

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weisfeld, Magdeburg. Verantwortlich Angestelltenliste für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellen für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Gr. Münz- gestuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 20 Pf., Kellame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Straße 8. — Fernsprecher Amt Norden 22881 bis 22885, Nachruf (ab 19 Uhr) 22901 bis 22905. — Postzeitungsliste Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Abholung erfolgt. Anzeigen unterm Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 4,80, zweiwöchentlich 1,10, Abholer 2,00 Mf., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Text 83% Aufschlag. Für Platzvorkauf keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

№. 47

Sonntag den 24. Februar 1929

40. Jahrgang

Auf den Tisch schlagen!

Schluß mit der Feilscherei

Ein französisches Sprichwort lautet: Je mehr eine Sache sich ändert, um so mehr bleibt sie dieselbe. Man kann es mit Fug und Recht auf die Regierungsverhandlungen anwenden: je länger sie beraten, um so dauerhafter drehen sie sich im Kreise herum.

Die Anstrengungen, zur Großen Koalition zu kommen, sind wieder einmal gescheitert. Diesmal zur Abwechslung durch die Schuld der Volkspartei. Vor der einwöchigen Reichstagspause war's das Zentrum, das die Löpfe zerklüht. Diesmal klirrten die Scherben in Preußen; vor vierzehn Tagen war Polterabend im Reich.

Im Grunde genommen hat Preußen mit der Dauerfreie im Reich nichts zu schaffen. Die republikanischen Parteien in Preußen haben sich durchgeschlagen und sitzen fest im Sattel. Sie haben eine Majorität von acht Stimmen im Landtag und sind nicht zu stürzen. Im Jahre 1925 fand dort nach dem mutwilligen Austritt der Volkspartei aus der Regierung das fünfmonatige Ringen um die Macht statt. Das Reich kam damals Preußen nicht zu Hilfe; die Preußen mußten sich allein durchsetzen.

Es war daher auf preussischer Seite jetzt zu Anfang keine Neigung, sich in die Reichsdinge einzumischen. Auf vielfache Anzettelungen klang's zurück: Selbst euch selber, wie wir uns selbst geholfen haben. Als aber vor zwei Wochen die Dinge im Reich heillos verfahren waren, erbarmte sich der preussische Ministerpräsident, der Sozialdemokrat Otto Braun, der Feilschereien und versuchte, das Gefährt von Preußen aus flott zu machen.

Die Volkspartei verlangt den Wiedereintritt in die preussische Regierung, die sie böswillig verlassen, mit zwei vollen Fachministern, also in der alten Stärke. Unmöglich, sagte Braun, aber ein Fachminister und ein Minister ohne Ressort werden durchzuführen sein. Er setzte es bei den preussischen Koalitionsparteien durch — was nicht wenig Mühe und Geschick kostete — aber die Volkspartei lehnte ab. Es wurde noch ein Staatssekretärposten draufgelegt; wiederum Ablehnung.

Das bemerkenswerteste daran ist, daß Stresemann sich vorher mit dem einen wie andern Angebot einverstanden erklärt hatte. Desgleichen der Vorsitzende der Landtagsfraktion. Sie wurden von ihren beiden Fraktionen desavouiert.

Der Parteiführer hat in der Volkspartei kein Ansehen mehr. Er hat den Parteivorstand zu einer Sitzung zusammenberufen, die sich mit der Wahlreform beschäftigen sollte, die sich bei der Zuspitzung der Dinge nun mit der Regierungsfrage beschäftigen wird. Er wird in dieser Tagung den letzten Versuch machen, das Steuer der Partei wieder in die Hand zu kriegen. Die Landtagsfraktion der Volkspartei hat geschwäteweise aber schon erklärt, der Parteivorstand hätte ihr gar nichts zu sagen. Fehlt nicht viel, und sie zitiert den Götz in diesem Zusammenhang.

Angesichts dieses Parteiwirrwarrs ist nicht anzunehmen, daß es Stresemann gelingen wird, seine Mannen zu Zucht und Ordnung zurückzuführen. Dann greift entweder der Parteivorstand nicht ein, oder, wenn er es versucht, wird ihm der Gehorsam verweigert. Dann ist die Frist verstrichen, die Otto Braun gesetzt hat, und er schlägt die preussische Tür zu mit den Abschiedsworten Friedrich Augusts: Nach Euch Euern... usw.

Dann ist wieder einmal alles Porzellan zerfallen, die Große Koalition erledigt. Da wir aber Porzellan und Löpfe in der Regierungsküche so notwendig wie in jeder andern gebrauchen, erhebt sich die Frage: was dann?

Dann ist noch nicht aller Tage Abend. Dann erhält Hermann Müller wieder freie Hand. Er hat im November der Volkspartei versprochen, er würde sich dafür einsetzen, daß sie in die preussische Regierung zurückkehren könne. Er hat sich dafür eingesetzt, der preussische Ministerpräsident, der kein Versprechen gegeben, hat sich ebenfalls lebhaft bemüht, aber die Volkspartei hat alle Anstrengungen zunichte gemacht. Sie hat die Schuld und nur sie, daß ein positives Resultat nicht zustande gekommen ist. Der Regierungschef ist dadurch frei geworden für weitere Aktionen, für andre Versuche zur Lösung.

Sibtes noch Wege? Ja, mehrere. Wir wollen einen skizzieren. Der Reichskanzler gibt dem Zentrum drei Ministerien, die Zahl, die es seit November beansprucht. Dann ist die Große Koalition in der Regierung perfekt. Fragt sich nur, ob sie auch im Verum funktioniert. Die

Frage stellen, heißt sie verneinen. Die Volkspartei wird dann boden und im Plenum bei der ersten passenden oder unpassenden Gelegenheit ausbrechen. Sie wird das Kabinett Müller stürzen.

Der Kanzler wird es darauf ankommen lassen. Durch Stellung der Vertrauensfrage wird er seinen Sturz sogar provozieren. Dann wird sich herausstellen, ob die Volkspartei den Mut dazu aufbringt.

Das ist nämlich nicht so einfach. Wer da stürzt, ist verpflichtet, mehr als das: genötigt, eine neue Regierung aufzurichten. Scholz, der Gegenpol Stresemanns, schielt nach den Deutschnationalen. Er hat im letzten Reichstag ja den Bürgerblock zusammengebracht. Am 20. Mai haben aber die Wähler dieses wunderbare Gebilde der Besitzenden zerklüht; die Deutschnationalen sind geschwächt zurückgekehrt; mit ihnen läßt sich keine Mehrheit im neuen Reichstag zusammenfragen. Ohne die Sozialdemokratie geht's nicht. Müller (Franken) würde daher zurückkehren. Der Sturz der Regierung würde einem Treten auf der Stelle gleichen.

Die Volkspartei könnte dies Spiel wiederholen? Nein, da läßt sich ein Kiegel vorkchieben: der Kanzler hat das Auflösungsdekret in der Tasche. Es ist zu haben. Er macht von seinem Besitz vorher Mitteilung: bitte, stürzt mich!

Dann ist hundert gegen eins zu wetten, daß die Volkspartei

partei zurückbeben wird. Sie perhorresziert an sich schon jede Neuwahl — das gebrannte Kind scheut's Feuer —; sie müßte dann in der Wahlbewegung dafür gerade stehen, daß sie alles unternommen, um das Parlament zur Trödelude herabzuwürdigen. Nun denken viele volksparteiliche Führer sehr gering vom Allgemeinen Stimmrecht und den Körperschaften, die aus ihm herorgehen. Aber Hunderttausende volksparteilicher Wähler denken anders darüber, und sie werden ihrer bisherigen Partei die Leitung dafür erteilen, daß sie monatelang um Ministerplätze wie um alte Hosen gefeilscht und daß sie dadurch Volk und Land in die größten Gefahren und in schwere Bedrängnis gestürzt hat.

Dem Zentrum wird es dann nicht viel besser ergehen. Die Sozialdemokratie indessen steht fleckenlos da. Sie hat sich an der widerwärtigen Feilscherei nicht beteiligt. Sie nimmt weder im Reich noch in Preußen so viele Ministerstühle in Anspruch, wie ihr zahlenmäßig zustehen. Sie will praktisch arbeiten für Volk und Land und wird daran durch die beiden Parteien gehindert. Dann wollen wir uns im Wahlkampf wieder sprechen. Die Wähler sind angeekelt durch die ewige Kripperscherei. Sie werden ihr Urteil abgeben. Die erleuchteten Fraktionsführer — ob Scholz, ob Stegerwald — werden ihr blaues Wunder erleben.

Wir sind also noch nicht am Abend des Koalitionstags angelangt. Es gibt noch Mittel und Wege, um von dem Gezänk um alte Hosen freizukommen. Der Kanzler muß auf den Tisch schlagen, und dann werden wir erleben, ob die Händler im Trödeladen nicht tanzen werden! —

Eisenbahnunglück bei Dortmund

Drei Tote, sieben Schwerverletzte

Dortmund, 23. Februar. (Signer Drahtbericht.) Auf dem Hauptbahnhof in Dortmund ereignete sich heute vormittag ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Wagen eines in den Bahnhof einfahrenden Zuges stürzte um und begrub viele Reisende unter sich. Nach den bisherigen Meldungen sind drei Personen getötet, sieben schwer und zehn leicht verletzt. Da die Trümmer des umgestürzten über der Weiche liegen, ist bisher noch nicht zu ermitteln gewesen, was die Ursache des Umstürzens gewesen war.

Dortmund, 23. Februar. Bei dem Eisenbahnunglück handelt es sich um den Personenzug 1755, der zwischen Wanne und Dortmund verkehrt. Im Dortmunder Bahnhof wurde ein Wagen 3. Klasse umgeworfen; die beiden folgenden Wagen entgleiteten.

Endgültiges über die Größe und Ursache des Unglücks

kann noch nicht gemeldet werden. Die Toten sind zwei Frauen und ein Mann. Die Namen der Toten und Schwerverletzten stehen noch nicht fest. Die Leichtverletzten konnten nach Anlegung von Rotverbänden nach Hause entlassen werden.

Die zu Tode gekommenen Fahrgäste sind allem Anschein nach im Augenblick der Entgleisung aus dem Zuge gesprungen und unter den umstürzenden Wagen zu liegen gekommen. Der umgeworfene Wagen weist erhebliche Beschädigungen auf. Die Rettungsmannschaften richteten zunächst den umgeworfenen Wagen auf und bargen unter Verwendung von Schweißapparaten die Toten und Verwundeten. Diese wurden nach dem Johannishospital übergeführt. Vertreter der Reichsbahndirektion, der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei sind zurzeit damit beschäftigt, die Ursachen des Unglücks zu klären. —

Fortschreiten der Pariser Verhandlungen

Wahrscheinlich Kompromiß in der Transferfrage

Aus Paris wird dem „Sozialdemokratischen Presse-dienst“ gemeldet.

Die Sachverständigenkommission zur endgültigen Lösung des Reparationsproblems hat zwar die Differenzen, auf die sie zu Beginn dieser Woche gestoßen war, noch nicht ganz überwunden, immerhin kann seit Freitag von einer wesentlichen Boderung der Schwierigkeiten gesprochen werden. Das Fünferkomitee, das zunächst lediglich ein Arbeitsprogramm aufstellen sollte und dann mit dem Transferproblem sehr resolut in eins der heikelsten Konferenzprobleme hineingestiegen ist, hat in den letzten 24 Stunden gute Arbeit geleistet und sich auf eine Reihe von konkreten Vorschlägen geeinigt, über die am Freitag der englische Delegierte Skamp dem zu einer Vollsitzung zusammengetretenen Gesamtkomitee Bericht erstattete.

Die Vorschläge der Unterkommission zielen im wesentlichen auf eine Zweiteilung der deutschen Annuität ab. Für den einen Teil, dessen Höhe noch zu bestimmen ist, soll der Transfererschutz aufgehoben und damit die Vorbedingungen für eine Kommerzialisierung geschaffen werden. Es versteht sich von selbst, daß es sich hier nur um eine Summe handeln kann, die wirklich ohne Gefahr für die deutsche Wirtschaft und die deutsche Währung in fremden Devisen aufgebracht werden kann. In welchem Umfang das möglich sein wird, bleibt der weiteren Prüfung der Experten vorbehalten.

Der darüber hinausgehende Teil der künftigen deutschen Annuität bleibt weiter unter dem Schutze der Transferklausel. Allerdings ist auch hier eine wichtige Modifikation eingetreten. Während bisher die Entscheidung, ob transferiert werden kann oder nicht, einer besonderen Kommission

vorbehalten war, in der Deutschland nicht vertreten war, soll in Zukunft an ihre Stelle eine Art Aufsichtsrat treten, in dem Deutschland Sitz und Stimme haben wird. Er soll gegebenenfalls auch von der deutschen Regierung angerufen werden können, wenn diese einen Teil der Jahreszahlung nicht transferieren zu können glaubt.

Diese Meinung verfolgt offensichtlich das bereits von Pariser Gilbert empfohlene Ziel, für den Transfer eine Mitverantwortung der deutschen Regierung zu schaffen. Die in der Unterkommission in Aussicht genommene Lösung kommt vor allem den französischen Wünschen nach Kommerzialisierung wenigstens eines Teiles der deutschen Reparations-schuld entgegen. Denn für denjenigen Teil der Annuität, für den Deutschland auf den Transfererschutz verzichtet, stehen der Mobilisierung keine Hindernisse mehr im Wege. Diese ist dann nur noch eine Sache der internationalen Finanz, und allein von der Bereitwilligkeit des Geldmarktes, die deutschen Bons zu akzeptieren, abhängig.

Das Plenum des Expertenkomitees, dem diese Vorschläge am Freitag unterbreitet wurden, hat sich prinzipiell damit einverstanden erklärt und die Fünferkommission ersucht, ihre Arbeiten in dieser Richtung fortzusetzen. Zu diesem Zwecke soll bis Montag keine neue Plenarsitzung mehr stattfinden in der Erwartung, daß die Unterkommission bis dahin ihre Vorschläge auf eine endgültige Formel gebracht haben wird. Diese wird ihre Beratungen wahrheits-tlich auch auf die Frage der Verwendung der durch die Mobilisierung flüssig werdenden Kapitalbeträge ausdehnen. Es bestehen dafür sehr verschiedene Pläne. Das Projekt eines Rückkaufs der letzten 20 oder 25 Annuitäten, die die Mi-lierten an Amerika schulden, dürfte die meisten Ansichten haben. —

Die Not der Berufsschulen

Religionsunterricht oder Sport?

Die Freitagsfeier des Berufsigen Landtages sollte programmäßig mit der betragslosen Abstimmung über einige Urträge des landwirtschaftlichen Ausschusses beginnen. Das Haus bot aber das merkwürdige Bild, daß die sozialdemokratische Fraktion allein stärker vertretene war als alle übrigen Fraktionen zusammengezählt. Infolgedessen wurden die Entschlüsse des Ausschusses umgestoßen und man beschloß, die Bülle nicht herauszugeben und das Gesetz über den Religionsunterricht nicht aufzuheben. Dann folgte der Landtag die Beratung des Entwurfs zum Papstlichen Unterrichtsbescheid.

Abg. Frau Duentrup (Soz.):

Wir fordern die Durchführung des obbligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für die ganze männliche und weibliche Jugend. Das ganze deutsche Volk, das durch Arbeit sein Brot verdient, soll die Berufsschule durchlaufen. Den Gemeinden, die finanziell nicht in der Lage sind, die Berufsschulpflicht durchzuführen, muß der Staat helfen. Einwohnern sind noch immer 800 000 Jugendliche, darunter 700 000 weibliche Jugendliche, von der Berufsschulpflicht nicht erfaßt. Das erscheint uns so bedauerlich, als der Existenzkampf der Frau besonders schwer ist. Wir wünschen, daß eine reichsgesetzliche Regelung des Berufsschulwesens diesen Zustand beseitigt. In Unterrichtsministerien für die Berufsschulen fehlt es außerordentlich. Die Regierung selbst bezeichnet als dringend 70 Neubauten mit einem Zuschuß von 9 Millionen Mark. Es wäre sehr erwünscht, wenn auch hier das Reich besser als bisher helfen würde. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Einige kleinere Mängel der Berufsschule könnten endlich abgestellt werden. So lassen einzelne Berufsschulleiter den Unterricht bereits früh um 7 Uhr beginnen, ohne Rücksicht auf die weiten Wege der Schüler. Wenn dann ein Berufsschüler nicht rechtzeitig zur Schule kommen kann, bleibt er natürlich ganz weg. Der Kampf gegen Schulverräumnisse nimmt die merkwürdigsten Formen an. Sollte man es für möglich halten, daß jetzt noch Mädchen wegen Fernbleibens von der Berufsschule

ins Gefängnis gesteckt

werden? (Hört, hört! bei den Soz.) Das muß doch ihr Ehrgefühl völlig vernichten und ist geradezu eine Parodie auf die Erziehungsanstalt. Demgegenüber ist die gar nicht wenig verbreitete Sitte, Berufsschüler am Sonntag Arreststrafen abgeben zu lassen. Es gibt noch immer eine ganze Anzahl Leiter von Berufsschulen, die kein Verständnis für die große Not in Arbeiterfamilien haben, durch welche die Jugendlichen an der Erfüllung ihrer Berufspflichten gehindert werden. Mit Entschiedenheit bekämpfen wir die Forderung, dem Turnen eine Stunde in der Berufsschule wegzunehmen und dafür eine Stunde

Religionsunterricht einzuführen.

Wir wollen in der Berufsschule keineswegs Gipsfiguren und Sportfeste erziehen, aber wir sind verpflichtet, den Berufsschülern entgegenzukommen. (Sehr wahr! links.) Die Erwartung, mit der einen Religionsstunde etwas Positives gegen die „Verwahrlosung“ der Jugend zu leisten, müde uns langsam an.

Von den Berufsschullehrern wird besonders viel verlangt; daher unser besonders großes Interesse für ihre Ausbildung. Ich greife noch einmal auf die Frage der Berufsschulverhältnisse zurück. Vorbildliche Berufsschullehrer, wie ich sie in Hagen kennen gelernt habe, haben mir erklärt, daß bei ihnen Schulverräumnisse praktisch gar nicht vorkommen. (Hört, hört!) Wir müssen uns bei der Berufsschullehrerschaft vom

Berechtigungsstimmel

freihalten und den jungen Leuten aus den Betrieben die Ausbildung zum Berufsschullehrer ermöglichen. Sie können sich am leichtesten mit der arbeitenden Jugend verständigen und kennen deren soziale Lage am genauesten. Freie Bahn dem Lichtigen! kam hier einmal vorgetragen werden. Viel weniger geeignet zum Berufsschullehrer erscheinen uns die Diplomingenieurwesen, denen es meist an der nötigen praktischen Ausbildung fehlt. Bei den Volksschullehrern bedauern wir es außerordentlich, daß die neuesten Bestimmungen geeignet erscheinen, sie von der Ausbildung zum Berufsschullehrer geradezu zurückzuführen. Wir möchten, daß die Berufsschule ein Feld wird, das gemeinsam von Praktikern und Pädagogen bestellt wird. (Sehr gut! links.) Abiturienten zu Berufsschullehrern auszubilden, erscheint uns nur ausnahmsweise zulässig, wenn ihre genügende Verbindung mit der Arbeiterschaft und Arbeiterwelt nachgewiesen ist. Die Ausbildungszeit von 3 Jahren für den Berufsschullehrer erscheint lang. Sie wird manchen Betriebstätigen von vornherein abgehen. Aber uns scheint es richtiger hier durch Stipendien zu helfen, als geringere Anforderungen an den Stand der Berufsschullehrer zu

stellen. Für die Staatsbürgerkunde in der Berufsschule brauchen wir Lehrer und Direktoren, die den Geist des heutigen Staates pflegen können.

Die Berufsschule hat die große Aufgabe, unsere Wirtschaft wieder auf dem Weltmarkt zur Geltung zu bringen und unsern Staat als freie Republik neue Sympathien zu erwerben. Darum können als Lehrer an ihr nur wirken, die selbst ihre Pflicht gegenüber der Republik kennen. Dann wird die Berufsschule an ihrem Teil dazu beitragen, daß der Artikel 1 der Reichsverfassung in Erfüllung geht: Die Staatsgewalt geht vom Volke aus! (Leb. Beifall bei den Soz.)

Ministerialdirektor Rühne:

Auch das Ministerium erstrebt die lückenlose Durchführung der Berufsschule, die nur einen auf fast ein Jahrzehnt verteilten Mehraufwand von 60 Millionen erfordert. Uns scheint diese Durchführung der Berufsschulpflicht sogar dringlicher als das neue Volksschuljahr. Die Pflichtfortbildungsschule als Ausbildungstätte der großen Masse der wertvollen Bevölkerung muß nach ihrer vollen Bedeutung ausgebaut werden. (Beifall.) Die Berufsschule braucht auch eigene Gebäude, nicht nur die abgelegenen Klöster der Volksschule. Die Lehrpläne müssen beweglich sein, entscheidend bleibt immer der Lehrer. Wir erkliden im Ministertischen nicht den gebornen Gewerbelehrer, sondern stellen die tüchtigen Praktiker in die erste Linie.

In der Einzelberatung begrüßte Abg. Frau Hanna (Soz.) einen Antrag, die Mittel für die Stipendien zur Ausbildung Berufstätiger Männer und Frauen zu Gewerbelehrern um 10 000 Mark zu erhöhen. Die pädagogischen Institute seien sehr dringlich auszustatten, selbst Berlin habe noch keine eigenen Werkstätten zu praktischen Übungen, Frankfurt und Köln überhaupt noch kein berufspädagogisches Institut. — Die Bestimmungen finden am Dienstag statt.

Hierauf verlas sich das Haus auf Sonnabend 10 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die drei Steuergesetze (Verlängerung der Geltungsdauer der Hauszinssteuer, der Grundsteuer und der Gewerbesteuer), der gemeinsame Antrag auf Revision der Geschäftsförderung und Strafverfolgungsgesetz.

Eisenbahndebatte im Reichstag

Im Reichstag wurden am Freitag ohne Aussprache zunächst in dritter Beratung die deutsch-polnischen Abkommen über Fischerei in Grenzgewässern usw., ein Zusatzabkommen zum deutsch-schwedischen Handelsvertrag und die Aufhebung der Verordnung über die Sicherung der Landwirtschaft angenommen. Dann wird die Aussprache über die Betriebssicherheit der Reichsbahn fortgesetzt.

Abg. Mollath (Wirtschaftspartei) geht auf das Eisenbahn-Unglück in Magdeburg

ein. Hier habe sich wieder einmal gezeigt, wie gefährlich die Verwendung ungelegener Wagen sei und wie bedenklich es mit der Durchführung der Dienstvorschriften stehe. Es müsse genau geprüft werden, ob vielleicht auch hier eine höhere Stelle dafür verantwortlich ist, daß der Beamte bestehende Dienstvorschriften nicht beachten durfte, weil sie einfach nicht durchzuführen waren. Dringend notwendig sei die schnelle Herstellung der Mittelbahnhöfe in Nürnberg. Auch in München müßten die unfallsicherer geborenen Verhältnisse geändert werden. Auf keinen Fall dürfen aber Holz- und Stahlwagen zusammen in einem Zuge laufen, weil daraus bei einem Unfall die entsetzlichsten Katastrophen entstehen können. Selbstverständlich sollte es sein, daß bei einem Eisenbahnunfall sofort die Feuerwehr alarmiert wird. Bei Schabernacksanmeldungen aus solchen Unglücksfällen sollte die Reichsbahnverwaltung entgegenkommender sein als bisher.

Abg. Sjöbäck (Dem.) beklagt, daß die Mittel der Reichsbahn nicht ausreichen, um den Oberbau, das Schienen- und Wagen-Material in angemessener Weise zu erneuern. Das Lokomotivführer-Personal beschränke sich mit Recht über die mangelhaften Unterhaltsräume, die ihm während der Ruhezeit geboten werden. Auch sonst müsse mehr getan werden, um die Dienstfähigkeit des Personals zu heben. Die Quelle alles Übels bei der Reichsbahn sei der Geldmangel. Viele unnötige Ausgaben, die der Reichsbahn durch das Verhalten der Länder erwachsen, könnten bei einer Rationalisierung der Verwaltung verschwinden. Die Annahme der Dawesgeleihe im Jahre 1924 sei die einzige Möglichkeit gewesen, um die deutsche Wirtschaftshöhe und eine sichere Währungsveränderung zu ermöglichen. Bei den bevorstehenden finanziellen Reparationsverhandlungen müßten die im Dawespakt enthaltenen Fehler korrigiert werden.

den Werke auslegte, ist so gerundet und von vornherein in einem bestimmten Saure gefordert, ist sehr mit dem Kunstwert, ist mit ihrer Aufgabe derartig verwachsen und in deren Geist vertieft, daß kaum eine Rinde in der getraden Linie entstehen konnte, ans der sich Gestalt und Formung in logischer Folge aufreißen.

Das Concerto grosso von Vivaldi war wohl wohl nicht am Platz; nicht das Werk in seinem künstlerischen Wert, sondern die ohne Zweifel gut gemachte und von keinem geringeren als Stradella hergestellte Bearbeitung für Klavier. Die charakteristische Klangfarbe des Concerto grosso, dieser erstaunlich vitalen Form des 17. Jahrhunderts, liegt gerade in der Kombination der Streichinstrumente mit dem obligaten Cembalo. Das Klavier kann wirklich nicht diesen ganzen Apparat ersetzen. Die Künstlerin zeigte sich, anfangs etwas befangen, mit liebevoller Eingabe für das herrliche Werk ein Beethoven's Sonate op. 31 Nr. 2. Ich unter einem gewissen Nachhaken, vor allem das Adagio, das die Pianistin allzu sehr verflüchtete. Ihr Sinn für thematische Gliederung trat auch hier klar zutage; in ihrem Streben die Gemächlichkeit herauszuarbeiten, ließ sie jedoch im Adagio durch zu starke Gewichtigkeit und tonliche Belastung der einzelnen Note den Zusammenhang außer acht. Eine phantasmatische — das ist nicht zutreffend gesagt — Leistung waren die F-Dur-Variationen von Tchaikowsky, in denen die Künstlerin wohl erst richtig in ihrem Element war. Es war eine herzerquickende Freude. Zum Abschluß Liszt's langatmige Sonate in H-Moll, die einzig dadurch noch furore machen darf, daß sie sich die Kuriosität erlaubt, unabhängig zu sein. Mit geradezu jenseitiger Begeisterung verlebendigte die Künstlerin das für uns nicht mehr ganz gerechtfertigte Werk.

Und das ungeheure Publikum (frei noch Bedenklich!), das mit Recht, sehr dankbar war, kehr sich nach dieser physischen und psychischen Strapaze noch einen Raubmannsaff und einen Scott'schen Hoppfenstoff können wir die Pianistin wieder einmal loben!

Bourgeois bleibt Bourgeois

Aufführung im Berliner Lessing-Theater.

Geist Foller und Walter Hajencleber demonstrieren die Unerschütterlichkeit des Typus Bourgeois wie folgt: Sie machen aus Molieres Gelegenheitsbesuche der Bürger als Geddemann einen Eros und lassen den Helben nach seine Frau gegen Schuß hin dem Spiel als ihre Zeitgenossen von einer Lage aus zu ziehen; im zweiten Teile benimmt sich der Bourgeois untrügliche Zeit in den gleichen Situationen ebenso wie sein Kollege bei Moliere — zum Schluß gibt er ein Mäntelchen und die Gesellen des Spiels erlösen wieder im Kopium der Aufführung des „Bürger als Geddemann“. Den Beobachter jenseitig durch etwas Nichtiges vor, wenn sie romantische Jenseitig sind, wenn der Herr Siegfried Jordan trägt bei dem Mäntelchen ein Kopium, das Ludwig 14. ge-

tragen hat, der bekanntlich bei der Aufführung des Molieres'schen Stückes mitgewirkt hatte), wenn sie das Ganze als Gesellschaftsspiel aufziehen und für Privatgespräche Raum schaffen: „Was mag der Kallenberg wohl am Abend verdienen?“ fragt Frau Jordan ihren Mann nach dem Theaterbesuch — das ist die gleiche Art des Kontaktens mit dem Publikum, wie ihn Moliere herstellt, wenn er Cleonth als türkischen Prinzen erscheinen läßt — zum Empfang eines türkischen Prinzen wurde das Stück geschrieben. Aber — die Wiederholung erweist sich keineswegs als eine Steigerung.

Es ließe sich eine Bearbeitung und Injenerierung denken, die das Stück durchaus in die Höhe seiner Entstehungszeit spielte und uns in den Gesichtern der Menschen des 17. Jahrhunderts die Züge von unsern Zeitgenossen erkennen ließe. Durch das Doppelspiel, das frei nach „Ehen werden im Himmel geschlossen“ wohl auf das Konto Hajenclebers kommt, werden die Vorgänge durchaus nicht soziologisch vertieft. Es ist eine ästhetische Spielerei, bei der den Autoren berufen wenig eingefallen ist, auch die Musik Friedrich Hollaenders ist selbstsam matt, von den armseligen Musiksetzten Hermann Restens ganz zu schweigen. Das Ganze ist in eine Wolke von selbstgefälliger Verknüpfung gefüllt, in der das Premierenpublikum sich wohl gefiel. Keller weiß, was er sich schuldig ist, formuliert einmal einen Satz: „Die Götterwelt der Republikaner ist die Rettung der Monarchie!“, was in diesem Rahmen höchst peinlich anmutet. Alexis Granowsky führt Molieres's Komödien kann man sich auf russische Art dargestellt denken: für den „Bürger als Geddemann“ sind gar schon bei Molieres Lanzenlagen vorgezeichnet und Hofmannsthal und Strauß haben in gutem Instinkt (in der ersten Fassung) das Molieres'sche Spiel als Rahmenhandlung für ihre Oper „Ariadne auf Naxos“ gewählt. Granowsky's Aufführung mutete wie die Kopie einer russischen Injenerierung durch einen deutschen Provinzregisseur an — ihr fehlten Disziplin und Bescheidenheit. Die Mehrzahl der deutschen Schauspielere ist nun einmal tänzerisch weniger begabt als die Russen, und vermulst hat der Regisseur des „Molieres'schen jüdischen akademischen Theaters“ nicht genügend Proben gehabt, seinen Darstellern mit dem Drill auch die Sicherheit und mit der Sicherheit die Leichtigkeit zu geben. Kallenberg hat, im ersten Teil, noch sich aus tänzerische Anmut: dieser Jourdain ist ein köstliches großes Kind, das seinen Reichtum wie ein neues Spielzeug auskannernimmt. Im zweiten Teil verliert er sich mehr auf Kabarettumtungen. Sehr hübsch ist eine Szene, in der er einer Verkäuferin seines Warenhauses vormacht, wie man Brautwerbung verkauft — mit dem Ergebnis, daß die Käuferin zwei kauft, eins für die Tochter und das andere für sich selber. Drude Wetterberg kam als Frau Jourdain-Jordain durch den Zwang der Regie und die Dürftigkeit der Coupletts zu keiner rechten Geltung, die übrigen Mitwirkenden waren, auch wenn sie bekanntere Namen trugen, so anonym wie die Choristen eines Granowsky-Ensembles. —

Zurück zum Reichstag. Die Ausschuss-Entschlüsse sind abgelehnt. Die Ausschüsse der Reichsbahnverwaltung in der Generalversammlung der Reichsbahnverwaltung sei die Betriebssicherheit der Reichsbahn nur der aufopfernden Erfüllung des Personals zu danken. Der Minister stimmt der Ausschuss-Entschlüsse zu.

Abg. Brüning (Natl.-Soz.) macht für die Wünsche bei der Reichsbahn den Dawespakt und alle Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalisten, verantwortlich, die die Annahme der Dawesgeleihe ermöglicht habe.

Abg. Heindl (Dtich. Bauernpartei) begrüßt die Ankündigung einer Vereinheitlichung und Verbesserung des Wagenmaterials. Dabei sollte die bayerische Industrie besser berücksichtigt werden als bisher. Vor allem sollten mehr Lokomotiven aus Bayern bezogen werden. (Zurück links: „Die funktionieren nur bei Bierfüllung!“ — Beifall.)

Reichsverkehrsminister Dr. Schäkel

gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Wirkung der letzten Tarifserhöhung. Das letzte Vierteljahr 1928 habe im ganzen mit einer Mindereinnahme von 16,3 Millionen abgegeschlossen. Dabei müsse aber die abnorme Kälte im letzten Monat berücksichtigt werden. Im Personenverkehr habe sich eine starke Aufwandsvermehrung in der zweiten Klasse gezeigt. Die Vorrichtung, daß bei einem Eisenbahnunfall in erster Linie die Feuerwehr zu alarmieren befohlen sei, bestehe schon seit langem. Das Ergebnis der Aussprache sagt der Minister dahin zusammen: Die Betriebssicherheit der Reichsbahn ist gegenwärtig gegeben. Ob sie für die Zukunft weiter gegeben ist, ist eine Unklarheit und wird davon abhängen, welche Aufwendungen dafür gemacht werden. Für uns steht die Betriebssicherheit im Vordergrund. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, alle Schritte zu unternehmen, die zur Aufrechterhaltung der Betriebssicherheit erforderlich sind.

Abg. Hartmann (Dt.-natl.) bezeichnet eine weitere Entlastung des Eisenbahnpersonals als dringend notwendig. Im Rangierdienst seien die Unfallziffern gestiegen. Die Rangiervorschriften müßten reformiert werden.

Abg. Giesecke (Komm.) lehnt die Ausschuss-Entschlüsse ab, da sie nur eine Täuschung der Öffentlichkeit bedeuteten.

Abg. Dorst (Christl.-natl. Bauernpartei) verliest eine Erklärung, in der eine Revision des Dawespakts gefordert wird. — Damit ist die Aussprache beendet.

Die Ausschuss-Entschlüsse sind nach Ablehnung kommunistischer Änderungsanträge mit großer Mehrheit angenommen. Um 5.15 Uhr verlas sich das Haus auf Dienstag den 26. Februar, 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die kommunistische Interpellation zur Panzerschiff-Deckschrift. —

Eindämmung der Meinenfische

Im Strafrechtsausschuss des Reichstags präziserte am Freitag Reichsjustizminister Dr. Koch (Weiser) seinen Standpunkt zur Frage des Gipsparagrafen.

Der Minister akzeptierte den Standpunkt des Abgeordneten Emminger, wonach die von ihm eingebrachte Reform des Gipsparagrafen grundrüttig sei. Ohne eine grundsätzliche Änderung des bestehenden Paragrafen — so führte er weiter aus — lassen sich die schweren Missetaten, die sich aus der Häufung der Gipsabnahme in Deutschland nach allgemeiner Ansicht ergeben haben, nicht beseitigen.

Für eine Neuregelung kommen vier Lösungen in Frage. Entweder man behält grundsätzlich den Eid als das Mittel zur Erhärtung der gerichtlichen Aussage bei und begnügt sich mit nebenfächlicher Reform. Damit ist nicht gedient.

Oder man schafft den Eid grundsätzlich ab und setzt an seine Stelle die strafbare Betrügnung. Dieser Gedanke ist in meinem Ressort eingehend erogen. Wir haben uns aber den Bedenken nicht verschließen können, die namentlich von den Landesregierungen kamen und dahin gingen, daß der Eid nach der Anschauung weiter Bevölkerungsschichten als äußerstes Mittel der Wahrheitsforschung wenigstens zurzeit noch nicht als entscheidend angesehen werden könne. Wollte man nun drittens dazu übergehen, den Eid für wichtige Fälle noch in Anspruch zu nehmen, in allen andern Fällen es aber bei der Straflosigkeit der Zeugenaussage bewenden zu lassen, so wird man dem Angeklagten oder den sonst an einer Wahrheitsforschung interessierten Personen nicht gerecht. Es ist unmöglich, unter Umständen Personen zu schweren Strafen zu verurteilen oder sie an ihrer Ehre oder ihrem Vermögen zu schädigen auf Grund einer Aussage, die ohne die Gefahr einer Bestrafung gemacht wird. Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als in den normalen Fällen eine Form der Vernehmung einzuführen, bei der kein Eid abgenommen wird, bei der aber die Unwahrheit strafbar ist. Sie ist in unsern Vorschlägen als „Betrügnung“ bezeichnet.

Eine falsche Betrügnung wird als Vergehen, nicht als Verbrechen behandelt. Daneben aber muß in allen Fällen, in denen

Johannes Hepp gestorben

In den Morgenstunden des Sonnabends verstarb der Musikpädagoge und Musikkritiker Johannes Hepp nach kurzem Krankenlager im 62. Lebensjahr.

Der Verstorbene hat lange Jahre — und schon zu einer Zeit, da es noch als Magnis galt, für ein sozialdemokratisches Blatt zu arbeiten — als Musikkritiker an der „Vollstimmte“ gewirkt. Ursprünglich hat er die Redaktionsarbeiten innegehalten und bis zur Prüfung absteuert. Dann entschied er sich für das Musikstudium und ging nach Leipzig, wo er einer der wichtigsten und besten Schüler Seifferts war. Nach Abschluß seiner musikalischen Ausbildung betätigte sich Hepp als Musiklehrer und -kritiker. Lange Jahre arbeitete er als Redakteur an Magdeburger Blättern; er war bis zu seinem Tode Leiter der städtischen Bühnen zu Magdeburg, und auch schon hat er sich mit der Literatur befaßt (sein Drama „Knecht“ wurde in Magdeburger Stadttheater aufgeführt).

Seine Hauptberufsjahre liegen aber auf akademischem Gebiet. Er trat als erster für den Zusammenstoß der Magdeburger Musikler ein und ist eigentlicher Vater des Musikpädagogischen Verbandes. Immer wirkte er unermüdet; hatte er eine Bewegung ins Rollen gebracht, dann trat er wieder in den Hintergrund, ohne irgendwelche persönlichen Vorteile wahrzunehmen.

Bis zum Jahre 1922 hat er das Opernreferat in unserer Zeitung bearbeitet. Später nahm ihn seine Lehrtätigkeit mehr in Anspruch. Doch hat er bis zu seinem plötzlichen Ableben ein wertvolles Unterrichts- und Vortragswesen geleitet. Die letzten Jahre seines Lebens hat er hauptsächlich seine Tätigkeit als Lehrer und Theaterkritiker dem von ihm gegründeten Seminar und Konjunkturkreis des Ortsverbandes der Magdeburger Musikler gewidmet. Unter seinen Mitarbeitern und Schülern erzieht er sich größter Hochachtung und Verehrung.

Der immer ernste und immer kluge begabte und bewundernde Johannes Hepp ist nun plötzlich aus seinem reichen Wirkungskreis geritten. Wie die seine unverwundliche Loyalität und seine gewinnende Persönlichkeit kannten, werden mit seiner Gattin und Tochter trauern und ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Klavierabend Miriam Allen

Der sehr hübsche Reiz des Konzerts fand in seinem Verhältnis zu den künstlerischen Leistungen Miriam Allen bemerkenswerte als eine Pianistin, der das technische Problem des Klaviers mehr ist, sondern lediglich als eine Pianistin, die zur vergeblichen Interpretation des Klavierses zu gehen hat. Die Künstlerin verfügt über eine reife und ausgereifte Spielweise, ihr Anschlag ist robust, durchwegs massenhaft. Was kommt der Beherrschung ihrer bewegten Interpretation weis zugute. Dabei liegt nichts Individuelles in ihrem Spiel. Die Auffassung, mit der die Künstlerin die zur Disposition stehen-

Zurück zum Reichstag.

Der „Dichter der bürgerlichen Freiheit“

Zum hundertsten Geburtstag Friedrich Spielhagens.

Von Hermann Wendel.

Das alte echte deutsche Bürgertum war republikanisch, grollte Dntel Ernst.

Spielhagen, „Sturmflut“.

Ihn mit Stendhal, Balzac, Flaubert, Zola in einem Atemzug zu nennen, wäre eine Lästerung dieser Franzosen, und selbst hinter den Briten Dickens und Thackeray, für die Friedrich Spielhagen weit mehr übrig hatte, blieb er in grausamem Abstand zurück, aber daß er das Geringste wenigstens gewollt, daß er um das Höchste ehrlich gerungen hat, darf ihm auch die sonst undankbare Nachwelt zugestehen. Ihn ist das bittere Los der Erzähler, von denen er, ohne zu ahnen, daß er sich selbst behandelte, in einem Aufsatz über literarische Popularität schrieb: Sie wissen Interessen und Tendenzen, die augenblicklich an der Tagesordnung sind, herauszugreifen und zu faszinierender Deutlichkeit herauszuarbeiten, aber sie vermögen den Zeitgeist nicht aus der Ewigkeitsperspektive zu schauen und darum nicht, mit jenem Schwung und Feuer, jener Macht und Großheit, welche das Geheimnis der Geister ersten Ranges sind, darzustellen; anfänglich von tausendstimmigem Beifall umjubelt, verschwinden sie allzubald im undurchdringlichen Dunkel völliger Vergessenheit.

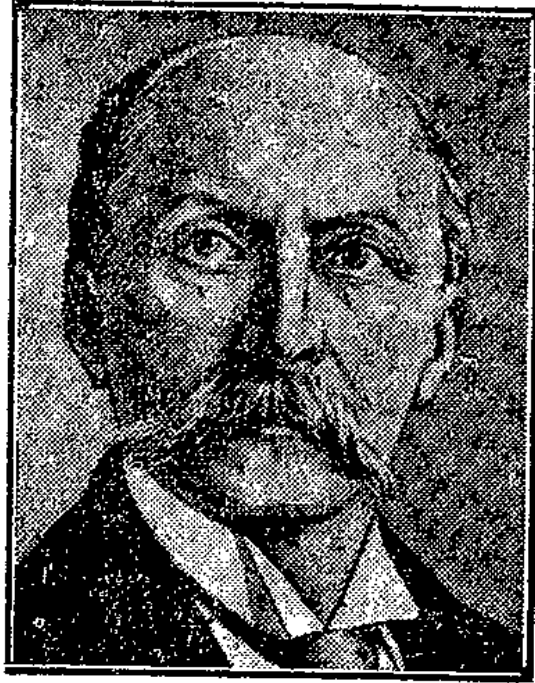
Gewiß hatte Spielhagen Eigenschaften, die es erklären, daß er ein Menschenalter als Meister des deutschen Romanes galt. Den langen Atem des Epikers verband er mit der zusammenpressenden Faust des Dramatikers; künstlerisches Temperament und überquellende Phantasie fehlten ihm nicht; als Virtuose der Technik mußte er eine Handlung geschickt aufzubauen und bis zur äußersten Spannung zuspitzen, und auch an Knalleffekten war er nicht arm. Aber so viel er zu seinem Beruf mitbrachte, es war nicht genug. Was seine Zeitgenossen nicht sehen konnten, sehen wir: daß seine Erzählungen in Stil papieren und in der Handlung manchmal fast kolportageromanhaft sind und seine Menschen als Klischees umherwandeln und Leitartikel reden. Was denn zum 24. Februar als dem 100. Geburtstag Spielhagens eine Betrachtung seines Wesens und Wertes rechtfertigt, ist nicht der dichterische Gehalt, sondern die zeitgeschichtliche Bedeutung seiner künstlerisch längst überholten Schöpfungen. Mit seinen Romanen wollte er ja nicht Musik machen und Mühsige ergötzen, sondern die Menschen aufrütteln und die Welt ändern; an ihrer Wiege stand nicht die beschränkte Betrachtung, sondern die kämpferische Leidenschaft; allezeit war er, mit Fritz Mauthner zu reden, der „Dichter der bürgerlichen Freiheit, die mit verachtendem Namen Liberalismus heißt“.

Der in Magdeburg Geborne und in Stralsund Aufgewachsene hatte von 1854 bis 1860 in Sachsen Gelegenheit, den ersten gewaltigen Vorstoß der kapitalistischen Produktivkräfte und damit die Entfaltung des sozialen Problems zu erleben. Ebenso hinterließ im folgenden Jahrzehnt das letzte große Machtkampf des Jahres 1848, der preussische Verfassungskonflikt, tiefe politische Spuren in seiner eindrucksfähigen Seele. Soziale und politische Fragen bildeten darum die Substanz seiner großen Zeitromane, während andre Poeten einzig darüber quinquierten, ob der Hans seine Greta bekomme oder nicht. „Problematische Naturen“, „Die von Hohenstein“, „In Reih' und Glied“, „Hammer und Amboss“, „Sturmflut“, „Was will das werden?“, „Ein neuer Pharaon“ — diese Werke sollten, an Individuen oder Familien dargestellt, die Entwicklungsgeschichte des halben Jahrhunderts von 1830 bis 1860, etwa von der Julirevolution bis zum Sozialistengesetz, umschließen. Und es waren in der Rolle gefärbte Zweckromane: der sogar fand, daß Homer in seiner „Ilias“ für die Griechen gegen die Trojaner Partei ergriffen habe, scheute keineswegs den Vorwurf der Tendenz, sondern nahm leidenschaftlich Partei für die neue gegen die alte Welt.

Die drei großen Klassen der modernen Gesellschaft sind es, die in ihren Vertretern in diesen Romanen aufeinander prallen. Spielhagen hat eine deutliche Vorliebe für den „feinen Ton“ und

die „bornehme Welt“. Wer ritterlich-raubritterlichen Gestalten wie den „wilden Beheren“ in „Hammer und Amboss“ empfindet er eine Art bewundernder Scheu, und ausgleichend und beruhigend läßt er gern Vollblutartistokraten als Verkörperer demokratischer Anschauungen auftreten. Aber die Herren von, die er zu Musterbeispielen abigen Dünfels, Vorurteils und Herrschwahn macht, sind mit schonungslos tarifizierendem Griffel als Ekel und Trottel gezeichnet; die bürgerlichen Leier der „Problematischen Naturen“ knirschten mit den Zähnen, wenn der Premierleutnant Fürst Waldenberg näselte, nur Adlige seien zu Offizieren geeignet, und es hieß wirklich mit der Legende vom blauen Blute gründlich aufräumen, wenn sich Erlaucht schließlich als Produkt einer Gastrolle erweist, die ein Zirkusplebejer im Schlafgemach einer Hochgeborenen gegeben hat.

Namentlich in seiner spätern Romanen nahm Spielhagen auch jene Angehörigen des Bürgertums hart mit, die als anachronistische Streber aus der Schüssel der herrschenden Schicht schmolzen, aber was bei ihm auf die schlichten Namen Stein, Hart-



Friedrich Spielhagen.

Am 24. Februar sind es hundert Jahre, daß Spielhagen, einer der erfolgreichsten deutschen Romandichter, geboren wurde. Seine 1860 erschienenen „Problematischen Naturen“ und später sein „Mhlenhans“ haben ihm einen bedeutenden Namen verschafft. Er starb am 25. Februar 1911. (Vergleiche den Gedichtartikel auf dieser Seite.)

wig und Schmidt hört, sind gemeinlich kernige Naturen, ganz Bürgerstolz, ganz Adelshaft und stets mit dem Gesicht dem Jahre 1848 zugekehrt. Der Dr. Stein in „Problematische Naturen“ fällt auf den Berliner Märzbarrikaden; dem Tischler Lorenz in „Was will das werden?“ ward im Straßenkampf ein Finger abgeschossen, und auch Dntel Ernst in „Sturmflut“ und Baron Alben in „Ein neuer Pharaon“ haben 1848 im Parlament und auf der Straße für ihre Ideale gekämpft. Es sind auch Spielhagens Ideale. Was Ernst Schmidt in „Sturmflut“ darrt: „Ich habe von jeher instinktiv das König- und Fürstentum gehaßt als eine Institution, die nur unumündigen oder verlebten, grenzenhaft gewordenen Völkern ziemt, von einem kraftvollen, sich seiner Kraft bewußten Volk aber mit Abscheu zurückgewiesen werden muß.“ Spielhagen unterschrieb es jede Stunde; in einer kabbudelnden Welt von Hyzantinern machte er kein Hehl daraus, daß er von ganzem Herzen Republikaner war und blieb.

Seit Spielhagen als junger Bonner Student Ferdinand La j a l l e im Kölner Kassettendiebstahlprozeß vor den Geschworenen gesehen hatte, hörte er nicht auf, allerdings mit starken Ein-

schränkungen, ein Bewunderer dieser jede Gleichgültigkeit tödenden Persönlichkeit zu sein; unter dem Namen Leo Gutmann machte er ihn zum Helden des Romans „In Reih' und Glied“, und Jahrzehnte später, als längst die Sozialdemokratie ihren Siegeszug angetreten hatte, bekannte er: „Ferdinand La j a l l e, der rücksichts- und skrupellos Handelnde, hat die Welt, die deutsche wenigstens, in eine Bewegung gesetzt, zu der die Revolution von 1848 sich verhält wie die Windwelle zur Grundwelle, in eine Bewegung, die heute nicht nur noch fort dauert, sondern erst jetzt beginnt, ihre mächtige Tiefe und Kraft an den Tag zu legen und deren Ende kein Verstand der Verständigen abzusehen vermag.“ Aber um das Wesen der Arbeiterbewegung ganz zu erfassen, geschah es Spielhagen an historischem Sinn. Auch stand er so außerhalb der Welt des Proletariats, daß die von ihm hier und da gezeichneten sozialdemokratischen Arbeiter fast auf die bekannten Herrbilder mit Ballonmütze und rotem Schläpfer herauskamen, aber wenn er als Lösung der sozialen Frage auch gelegentlich die „konstitutionelle Fabrik“ gefunden zu haben glaubte, so hatte er doch nichts dagegen, ein Sozialist genannt zu werden, und begehrte sich mit den Sozialdemokraten in der Ueberzeugung, daß die bestehende staatliche und wirtschaftliche Ordnung ohne die einschneidendsten Veränderungen auf die Dauer nicht haltbar sei.

Während eben seine Altersgenossen die schwarzrotgoldene Korde vom Güte nahmen und in die Birece der Hohenzollern schlüpfen, beharrte Spielhagen in allem Wandel der Zeit bei seinem Standpunkt, der sich mit dem der Linken der Paulskirche von 1848 deckte. Der, ein Alter von 82 Jahren erreichend, fast noch ein Viereljahrhundert unter dem Schirmenkommandanten auf dem Kaiserthron lebte, blieb Idealist, blieb Demokrat, blieb Republikaner. Wenn er nichts so festig ablehnte und verneinte wie die auf eitler Erfolgsambition gegründete Macht und Herrlichkeit des bismarckischen und wilhelminischen Reiches, so hielt er, einen Blick in die Zukunft werfend, auch von einer Ueudrung der Staatsform allein nicht allzuviel; als sei es für uns und unsre Tage geschrieben, ist, was der Baron Alben in „Ein neuer Pharaon“ verkündet: „Heutzutage eine Republik gründen und den alten Kirchenglauben, das alte Reich- und Erbrecht, das alte ökonomische System, mit einem Worte: die Grundpfeiler des jetzigen Gesellschaftszustandes unangetastet lassen, heißt einen neuen Wein in alte Schläuche füllen wollen.“ Daß Friedrich Spielhagen so dem Ideal der bürgerlichen Freiheit, das andre nur zu willig in den Staub traten, die Treue bis zum Tode wahrte, bleibt ihm unvergessen, unergessen auch, daß namentlich seine ersten Zeitromane, die Flamme der Demokratie in den Herzen entfachend, eine ganze Generation nicht nur in Deutschland auf den Kampf um der Menschheit große Gegenstände hinleiteten. —

Politische Anekdoten

Imperator.

Wilhelm der Letzte nahm einmal an einer Rekrutenbox-inspektion teil. Wie das so seine Art war, fragt er die Rekruten allerlei:

- „Beruf?“
„Klempner, Euer Majestät!“
„Hast Du schon einmal Meine Unterschrift gesehen?“
„Ja, Euer Majestät!“
„Was steht da zu lesen?“
„Wilhelm, Euer Majestät!“
„Nächste! — Was steht noch drunter?“
„I. R., Euer Majestät!“
„Weißt Du, was das heißt?“
„Ja, Euer Majestät!“
„Nächste! — Was für Landmann?“
„Medelnborger, Euer Majestät!“
„Weißt Du, was Imperator ist?“

Imperator? — So, das ist so eine Datt Frühkartoffel, Euer Majestät! —

Der Postillion hilft sparen!

Gar mancher meint, er müsse tief in den Beutel greifen, um eine gute Zigarette zu bekommen. Freilich ist es auch schwer, für 4 Pfg. den Raucher zufriedenzustellen. Das erkennt man schon daran, daß es nur wenige bekannte 4 Pfg. Zigaretten gibt. Aber gerade deshalb, weil die Aufgabe, eine gute 4 Pfg. Zigarette herzustellen, nicht leicht



ist, soll sie der Prüfstein der jungen Kraft von LUBA sein. — Die neue „Postillion“ soll beweisen, daß die Modernisierung der LUBA-Fabrik nicht nur in der Leitung steht, daß sie sich vielmehr in der Leistung auswirkt, und daß sie in Verbindung mit der neuartigen maschinellen Verpackung das möglich macht, was sich der Raucher wünscht.

Gut rauchen und doch sparen!

G. ZUBAN A. G. MÜNCHEN

Das ist schon eine treffliche Zigarette, mein Herr!

Die Erzgoldkrone Wierens

Von Gerhard Bedmann.

VI.

Muzibel ist ungelund

oder: Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.

1.

Mein Briefträger brachte nämlich ein versiegeltes Schreiben, das ich mit Bestürzung las:

„Sehr verehrter Herr König, nur mit Langmut haben wir Ihre kleine Monarchie innerhalb der europäischen Republiken gebildet. Die uns Leopoldstron herausgebildet hatten, sind durch Ihre Kludleer wieder zerstört worden. Auf eine Eingabe der Arbeiter der Luifenruher Hestzweckenfabrik hin haben wir beschloffen, den Wirren Ihres Ländchens nicht mehr untätig zuzusehen und mit Waffengewalt die Republik endgültig einzuführen. Genf, den

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Europa.“ Lange mochte ich regungslos mit leerem Blick auf dem Throne gesessen haben. So fand mich der Zeremonienmeister, verbogte sich und meldete einen Schächer aus der Geide. Ich empfing den alten, härtigen, zerlumple Mann. Ja, wüßte die Staatenregierung in Genf, ein wie sorglicher Landesvater ich war.

„König,“ gitterte die Stimme des gebrechlichen Greises, „König, in Deinem Lande schläft eine alte Sage. Wenn im Frühjahr der Pflug die Erde aufbricht, steigt die Sage jung und mächtig aus dem Boden. Wenn im Sommer die Gewitter drohend über den Feldern aufzumerzeln, brodeln die Sage in den Wolken und fährt zudend in die Sichen nieder. Wenn im Winter Schnee und Eis und kalter Wind in den kalten Wäldern hängen, flacker die Sage düster vom Herdfeuer auf. Die Sage von der Schlacht am Wirtenbaum ängstigt die Kinder, weist die Wirten und legt sich mit den alten Leuten in den Sarg. Mein König, in der letzten Nacht habe ich es gesehnt: Morgen wird die Schlacht am Wirtenbaum geschlagen werden. Ein Herrscher im weißen Mantel wird siegen!“



2.

Ein Herrscher im weißen Mantel! Mein Plan war gesaght! Die Bürger wurden beordert, die Internierung der Hestzweckenarbeiter in der Fabrik durchzuführen. Ich selbst, im weißen Gewand der Nacht, begab mich am frühen Morgen des nächsten Tages zum Wirtenbaum, der umweit Hinterleingründorf in einem Schrebergärtchen stand.

Die Flucht vor der Wirklichkeit

Erzählung von Max Barthel.

(A. Fortsetzung.) (Raucher verboten.)

Mit Johanna kam er wenig zusammen. In der zweiten Streikwoche verabredeten sie sich zu einer Wandrung in die nahen Berge. Der Sonntag kam, aber da sollte in der Stadt eine Demonstration der Streikenden und Ausgesperrten sein.

„Siehes,“ sagte er, als er seine Freundin traf, „mit den Bergen wird es heute nichts werden. Ich muß in die Stadt. Wir demonstrieren.“

„Heute am Sonntag? Am Sonntag! Am Sonntag! Ich habe mich so auf die Wandrung gefreut.“

„Ich auch, aber wir müssen sie verschreiben. Ich muß in die Stadt.“

„Nein, Du mußt nicht. Wenn Du wüßtest, wie lieb ich Dich habe!“ Sie lachte. Das alte Gespiel war in ihrem Leben ihre Leibel waren zwi.

„Einen halben Tag und dann in die Stadt. Ich muß noch hören, wie es heute ausging.“

„So heißt Du Deine eifrigen Demonstrationen mehr als mich? Spielte das Mädchen weiter.“

„Nein, Dich liebe ich mehr, aber es gibt Dinge ...“

„Was für Dinge?“ antwortete sie sehr schnell und warf den Kopf in den Nacken. Sie betrachtete Karl mit halboberloffenen Augen und sagte dann: „Es gibt keine anderen Dinge. Komme und kisse mich.“

„So sind die Frauen,“ dachte er mitten in den Küßen, „für sie gibt es keine anderen Dinge als: Komme und kisse mich.“

Das Mädchen gab die Viehstangen gehupst zurück. Und in dem herzlosenden Sturz ihrer Jachtigkeit sagte er an die Verkörperung eines englischen Dichters denken, der einmal sagte: „Des Mannes Liebe ist die Welt, der Frauen Welt aber ist die Liebe.“

„Komme,“ sagte er dann und hatte die Stadt vergessen. „Komme, mein Schatz, wir wandern.“

Sie verschrieben das Dorf und kamen in jamaaragdgrüne Wälder, pressten an großen Feltern und blühenden Wiesen vorbei und betrat die auch das kleine Tal, in dem an einem berganzen Sonntag Sündstich das Wunder von Sündstich erlebt hatte. Er ergab sich von jenem wackeln Kind unter dem hohen Himmel, von den Wännen und der goldbesetzten Sonnenglieder der Wännen, aber Johanna hörte nur mit halber Ohr zu, sang mit den Vögeln um die Wännen und ließ einem finstern Kubel jähmerender Rede nach, die in der grünen Dämmerung eines Waldes herüberwachte. Am Ende ihrer Wandrung waren die zwei Menschen wie Kinder, denen die Welt ein Spielzeug ist. In Dämmerung des Tages verschwand die große Stadt.

„Komme,“ sagte das Mädchen und lachte, „Komme, mein

Zwischen dünnen Zweigen besetzte ich das Grammophon, legte die siegreiche Platte auf und haute zum Ueberflus vier Lautsprecher darüber, die in alle vier Winde laut und kräftig die Nationalhymne hineinsangen.

Mittags wurde der feindliche Schwarm von Kriegsflugzeugen am Himmel sichtbar. Immerfort drehte ich das Grammophon auf. Näher und näher zog die schwarze Wolke der modernen Waffe auf. Mächtig dröhnte ihr meine Melodie entgegen.

Jetzt durchschnitten die Propeller des ersten Geschwaders meine Tonwellen — — — Und richtig: Die Kampfflieger stellten die Motoren ab, um eine echte Nationalhymne besser hören zu können. Sie gingen im Gleitflug nieder und landeten in der Geide.

Alle folgenden taten dasselbe. Man stieg aus den Maschinen, eilte auf mich zu und drückte mir unter Tränen die Hand.

„Sie sind von Gott gesandt,“ riefen die Flieger, „echtes Vaterlandsgelühl, wie lange mußten wir es entbehren!“

Man hob mich auf starke Arme, trug mich zur Stadt und setzte mich auf den Thron, so wie ich war im Nachhinein. Dann sang man in die Knie, huldigte mir und sprach wie ein Mann: „Wir stehen zu Ihrer Verfügung, Majestät!“

In diesen Schmur mischte sich das Gurragegeschrei meiner Bürger, und noch in dieser Stunde wurde ich zum Kaiser von Europa proklamiert.



Ein Kennwagen brauste auf den Schloßplatz. Der Fahrer sprang heraus, bahnte sich einen Weg durch die jubelnde Menge und warf sich mir zu Füßen. Es war der Kurbelkastenmensch vom Schiffe.

„Majestät,“ sagte er, „Majestät wissen, daß ich bei Afrika Gelegenheit hatte, bereits einen Teil der Lebensgeschichte Eurer Majestät zu turbeln. Ich habe die Absicht, den wunderbaren Aufstieg des Kaisers von Europa in einem Film festzuhalten, der historischen Wert für alle Zeiten besitzen würde. Ich wäre Eurer Majestät für mein Leben verbunden, wenn Majestät im Interesse der gesamten heutigen und zukünftigen Menschheit die Szene auf dem Schornstein vor der Linde wiederholen würden.“

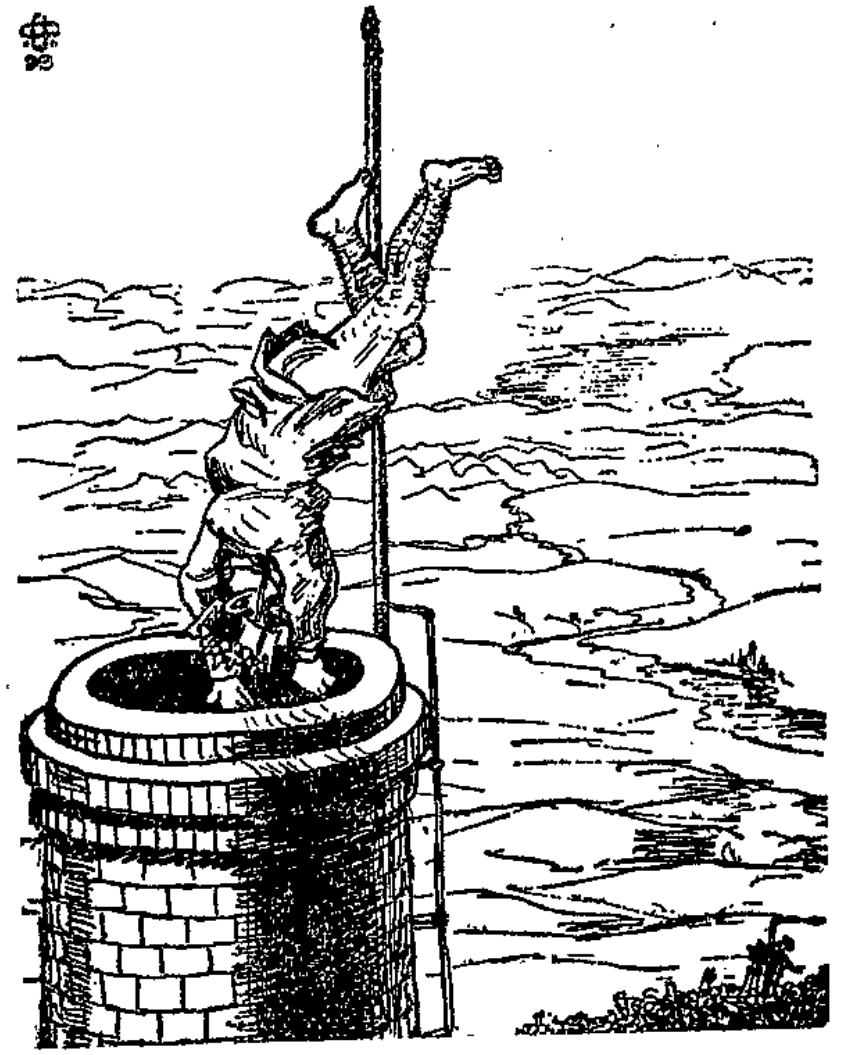
Ich konnte nicht nein sagen in meinem Glück. Und unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung kletterte ich wieder auf den bronzierten Schornstein. Wieder tönte das Grammophon im Abend.

„Majestät,“ rief der Operateur durch das Megaphon, „Majestät wollen sich bitte auf den Mikableiter bemühen, das

macht sich besser.“ Warum sollte ich dem Verfälscher meines Ruhmes solchen Gefallen nicht tun?

Von der Spitze des Mikableiters blühte ich noch einmal hinunter auf mein Volk, auf mein Land. Weit im Umkreis mein neues Reich: Europa! Ein ungeheures Glücksgefühl besetzte mich. Ich war ein Gott in diesem Augenblick, vergaß alle Vorschriften, verlor das Gleichgewicht und stürzte in den schwarzen Schlund des Schloßes hinunter.

Im Fallen schon kam mir das Bewußtsein abhanden. Ich habe es bislang nicht wiedergefunden. Denn dieses Haus, in dem ich jetzt lebe, kann nicht von der Welt der Wirklichkeit sein.



Ende.

Die Stadt der tausend Wunder

Vor einiger Zeit berichtete in Simla, einem Zentrum der britischen Verwaltung in Indien, Mister John Clapham Forbes in der „North India Times“, daß er aus einem geheimnisvollen Lande in Nordtibet komme, in dem die Zivilisation zu einer außerordentlichen Höhe gelangt sei.

„Noch nie hat ein europäischer Forscher mit von diesem märchenhaften Lande berichten können,“ erklärte Mister Forbes den Redakteuren des Blattes, „denn alle Weißen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet, sobald sie die verbotene Stadt Melia betreten hätten. Mir ist aber trotzdem geglückt, dort Zugang zu finden. Ich habe nämlich früher einmal den Beruf eines Messerschleuders ausgeübt, und die Melianer waren über meine Messerschleudereien so entzückt, daß sie mich am Leben ließen. Die Leute festelten mich zwar mit einer schweren Kette, aber trotzdem konnte ich alle Wunder dieser rätselhaften Stadt genau in Augenschein nehmen.“ Der Forscher erzählte weiter, daß in Melia Grammophon und drahtlose Telegraphie schon lange bekannt seien und daß die Leute sogar mit dem Mond und dem Mars in Verbindung ständen. Zum Beweise seiner etwas unwahrscheinlich klingenden Behauptungen legte er dem Redakteur eine Reihe von Filmbreitern vor, die Bilder aus der Stadt der tausend Wunder darstellten: zwischen gigantischen Palästen spazierten vornehm gekleidete Männer und Frauen daher.

Diese völlig unbekannt Welt war ein Fressen für die „North India Times“. Der Redakteur des Blattes kaufte hocherfreut Mister Forbes für 1000 Pfund Sterling das alleinige Veröffentlichungsrecht seines Berichtes und der Photographien ab und die Bilder und der Artikel wurden sofort veröffentlicht. Da erhielt der Verlag des Tages aus Los Angeles von einer Filmgesellschaft folgende Rechnung: „Für Abdruck von sieben Bildern in unferm Film: „Tausendundeine Nacht“ (je 2 Dollar) = 14 Dollar.“ Die Redaktion merkte erst jetzt, daß sie einem raffinierten Schwindler ins Garn gegangen war, den die indischen Polizeibehörden noch heute suchen.

Freund, wir gehen in die Stadt zurück. Du mußt hören, wie die Demonstration endete.“

Sie gingen in die Stadt zurück, und unterwegs traf Bundesführer einen Kameraden aus der Fabrik, der von dem orenen Umgang erzählte. Ihrem Zuge war die Polizei mit Bajantons gefolgt. Streikbrecher hatten probiziert. Vier Arbeiter waren verhaftet worden.

„Das war ein Affentheater, Bundesführer,“ sagte der Genosse zum Schluß. „Wir werden ausgeperrt, wir streiken, wir demonstrieren. Nun gut. Dann werden wir von grünen Bengeln probiziert, die Republik wurde beschimpft und dann wird verhaftet. Wer wird verhaftet? Die die Republik beschimpfen? Nein. Vier Leute von uns. So ein Affentheater.“

Aus diesem Bericht hatte Johanna nur ein einziges Wort gehört, das Wort von den Affen nämlich, und so schlug sie vor, als der Kamerad gegangen war, an diesem Sonntag doch noch den Zoologischen Garten zu besuchen. Bundesführer, dem es nach freier Stimme gelüßte, in dem er sich auskaufen konnte, willigte ein.

Im Wald und im Dorfe gab es noch Tiere, aber in der Stadt gab es keine Tiere mehr. Nur Hunde gab es noch, die sich auf den nächtlichen Straßen und Plätzen angestrichelt entleerten und die Feilhe, mit der sie gepöblicht wurden, im Maul trugen. An den letzten Droßeln verblieben immerliche Gänse. Nur ab und zu konnte man vor den Bierwagen der Brauereien glänzende, wohlgenährte Pferde sehen, die wie Fabelwesen durch den brauenden Alarm der Straßen jarrühen. Nur die Katzen hatten noch ihre alte Wildheit, wenn sie in den Kätzchnäthen nach Liebe ausgingen. Sonst waren sie matt und träge an den Fenstern der Bürgerhäuser und betrachteten mit grünen, leuchtenden Augen die bewegte Welt. Wölbe und zauberhafte Tiere lebten noch am Rande der Stadt in dem großen Tierpark.

Karl und Johanna besuchten den Tierpark und sahen zuerst den indischen Eleanten, diesen grauen, wandelnden Turm eulicher Weisheit. Kufspferde lagen im Wasser und rissen ihre roten Nasenmäuler lassend auf. Im Aquarium verließen in winzigen Wännen und Stimmgen die Gifflinglangen ihr langes Leben. In einer künstlichen Tropenlandschaft in der bradigen Wasser des kleinen Teichs und wüchserne Palmen und Säcklingspflanzen die Alljanzara afrkanischer Welt war sehr unvollkommen herborgehört, lagen jaht und träge zwanzig Krokodile. Die wunderbar gepanzerten Goldfische in den neuen Gassehächlern erinnerten an den hantropischen Wald und an das große Vogelhaus, in dem die Kolibris hüpfend jarrühen.

Als Karl mit seiner Freundin zu den Seerosen kam, jarrü sie begeistert auf. Auch Karl war hingezogen. Das stumme, wunderbar graulame Fressfresser der Seerosen, der heutige Wasser fisch bewegenden und flammenden Flammenfische jarrüger jarrüger die Herzen. Plötzlich veränderte sich das gläserne Haus. Das Umwelter kam, als Johanna vor dem Seerosenpflanz stand. Da rührten sich die Bären auf und erhoben die Lagen. Im

nahen Raubtierhaus brüllten die Löwen. Der störrische Tiger peißte mit dem Schwanz den Sand seines Käfigs. Es begann zu regnen. Die ersten Blise jauden. Karl und Johanna schlüchteten nach den Schutzhütten. Schon fielen dunkle Donner aus den Wounggebirgen.

Das Mädchen preßte sich ganz eng an Karl. Sie war in dieser verdunkelten Minute selbst wie ein unruhiges Tier. Der Mann aber stand fest und seine Brust weitete sich. Er blühte in das strömende, grüne Silber des Parks, in dem die Bäume und Büsche wie Kullissen aufgebaut waren. Plötzlich jaudte er zusammen. Vor keinem Donner oder Blise jaudte er, nein, er mußte plötzlich; jetzt wird das Drama der gefangenen Tiere gespielt!

Karl hörte wohl das Herz seines Mädchens schlagen, aber er hörte auch die Herzschläge der gefangenen Tiere. Der silbergraue Elefant erhob den Rüssel und trompetete in die Wölbe und Donner hinein. Die Wüffel standen mit gefestem Nacken im jarrügenden Regen und waren wie aus massiver Bronze. Die Hirsche und Rehe bebten und lechzten nach ihren saftgrünen Wäldern und den Gewürzvolken der nächtlichen Wiesen. Die vögel erhoben die verstellten Flügel, wie Krokodile erwaekten aus ihrer Trägheit und schleuderten die zudigen Schwänze. Durch den Regen wieherten die Gsel und Pferde. Ghänen bellten schrall. Die Steinböcke standen schwürd auf den triefenden Felsen und reckten die mächtig geböhrten Stirnen.

Im Käfig des jungen Löwen heulte ein Hund. Lange Zeit war er der Spielgefährt der gelben Katze gewesen. Aber heute trennte sich das Blut. Hundeblood war anders als Katzenblut. Der Löwe war im Garten geboren und wußte nichts von dem Aufbruch der Elemente, aber im Hundeherzen rührte die Stimme der Mutter, die Brüllstimme der Natur und machte ihn rasend. Seine Majerei aber ging unter im Knurren der alten Löwen, die im Spiegel ihrer halbblinden Augen afrkanische Gewitter verjarrühen jarrühen. Im Raubtierhaus lag auch ein schwarzer Bantcher, der die jarrügen, grau leuchtenden Urweltlangen verloren in die vergitterte Welt richtete. Das alles sah oder fühlte Karl, und da mußte er plötzlich an die verstummte Fabrik denken, an die vielen Näher und Nieren, an den Streif und an die Demonstration, und wie ein Blis kam ihm die Erkenntnis: Auch wir führen ein Drama auf, das Drama der Leute im Abgrund, das Drama der gefangenen Menschen.

Der Himmel lüchelte sich auf. Der Regen berrauschte. Durch die noch triefenden Gebüche ließen ägyptische Fasanen und Perihühner. Auf dem beraphten Silber des Leibes jarrühammen werke Schwäne. Ein Wüffel flüchelte das gelbe Gesicht und jarrüchte in die Parkwäldnis. Die Tiere hatten sich beruhigt und liefen hinter den Gittern. Nur ein Pfau war dem Käfig entflohen und thronte, anerkennungslos, in seinem Gefieder alle Farben des Himmels und der Erde, lässig auf der glänzenden Rauer, die den Park begrenzte.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich muß mit ihr sprechen — es geht so nicht länger...“
„Ich werde zurück“, erklärte er. „Ich nahm alle Kraft aufammen, um Sie beim Absteigen mit etwas größerer Energie entgegenzutreten, als es für Sie bisher aufzukommen vermochte.“
„Ich kenne, wenn Sie sich weiter freudig, die Schwere der Arbeit ertragen,“ sagte er, „da weißt, daß es einen großen Lohn gibt, und ich bezweifle nicht, was Sie bewerkstelligen kann, mein Angebot so freit abzugeben.“
„Sie ist ein Mann“, erwiderte sie. „Sie sind ein Mann mit einer Leidenschaft. Sie können verzeihen Sie.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“

„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“

„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“

„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“

„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“
„Ich werde mich bemühen“, erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, Sie zu überzeugen.“

Strenge Maturgasquellen

Ein Spezialist für die Maturgasquellen...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...

Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...

Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...

Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...

Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...

Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...
Die Maturgasquellen sind...

„Zerbrecher“ in der Pflanzenwelt

Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...

Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...

Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...

Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...

Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...

Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...
Die Pflanzenwelt ist...

Ruffenstoff

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Ruffenstoff

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

Ruffenstoff

Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...
Die Ruffenstoff...

von der Aussage eines Zeugen die entscheidende Beurteilung eines Falles abhängig ist, zur äußersten Wahrheitsforschung der Eid zugelassen werden. Zudem muß für die Auflegung eines solchen Eides besonderen Gerichtsbeschlusses verlangt werden, indem man nicht nur denjenigen Teil der Aussage unter Eid stellt, der für die Entscheidung des Gerichts ausschlaggebend ist, und indem man endlich den Eid erst abnimmt, nachdem die Zeugenaussagen protokolliert und das Protokoll vorgelesen worden ist, sondern man diese Fälle erheblich ein und macht sie so bedeutungsvoll, daß hier grundsätzlich die härtere Strafe des Verbrechens vorgezogen werden kann. Unser Vorschlag sehen ausdrücklich vor, daß die befristete Aussage straflos bleibt, wenn sie unter Eid widerrufen wird.

Der Minister erörterte dann verschiedene Einzelheiten seines Vorschlags und erklärte zum Schluß: Daß zur Bekämpfung des Nebels gesetzliche Bestimmungen allein nicht ausreichen, sondern daß es wesentlich auch darauf ankommt, durch eine richtige und geschickte richterliche Prozedurbehandlung nach Möglichkeit zu verhindern, daß überhaupt falsche Aussagen gemacht werden, dessen bin ich mir voll bewußt. Es wird darauf ankommen, eine richtige Vernehmungstechnik zu schaffen und, was vielleicht noch wichtiger ist, den Richtern Gelegenheit und Zeit zu geben, sich mit dem Einzelfall so sorgfältig zu beschäftigen, wie es der Umstand erfordert, daß von der Entscheidung fast jedes Rechtsfalls menschliches Schicksal in weitestem Umfang abhängt.

Der Ausschuss vertagte die Weiterberatung auf kommenden Mittwoch.

Hindenburg und der Stahlhelm

Der „Vorwärts“ berichtet, daß der Reichspräsident als Ehrenmitglied des Stahlhelms an dessen Vorstand einen Brief gerichtet hat, in dem er eine klare und unmissverständliche Auskunft besonders über die verschiedenen Hauptthesen des Stahlhelms gegen den Staat zu erhalten wünscht. Hindenburg beabsichtigt von der geforderten Auskunft seine Entscheidung über seine weitere Haltung zum Stahlhelm abhängig zu machen. Auch er soll die Auffassung vertreten, daß man einem Staate, den man nicht gleichzeitig dienen kann.

Nach einer Meldung des „Jungdeutschen“ hat der Reichspräsident heute (Sonntag) mit den beiden Vorsitzenden des Stahlhelms eine Unterredung über die Hauptthesen dieser Organisation und deren Auslegung.

Der „Jungdeutsche“ sagt zu diesen Hauptthesen und einem kürzlich erschienenen Artikel des Herrn Sedlitz: „Man macht es Hindenburg nicht leicht, Ehrenmitglied des Stahlhelms zu bleiben, wenn man in einem Tone schreibt, wie es Sedlitz tut. Schließlich sieht ja Hindenburg an der Spitze des Deutschen Reiches und muß sich aufs tiefste getroffen fühlen, wenn man auch ihm selbst dadurch vorwirft, er ließe das Reich zu einem übeln Protektionsstaat werden.“

Die Sünden der Vorgänger

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Der Reichsbeitrag zur Invalidenversicherung, der durch Gesetze von 1927 und 1928 zur Aufwertung eines Teiles der durch die Inflation entwerteten Versicherungsansprüche bereitgestellt wurde, ist für das Rechnungsjahr 1929 auf 164 Millionen Mark festgesetzt worden. Nach einem Vorschlag des Reichsfinanzministers soll dieser Betrag nicht wie bisher in bar, sondern in Schuldverschreibungen gezahlt werden, z. B. in Schatzwechseln mit längerer Laufzeit.

Dieser Vorschlag ist in der Öffentlichkeit auf große Bedenken und zum Teil auf scharfe Kritik gestoßen. Evident ist vermutet worden, daß hier ein vorhandenes Defizit unsichtbar gemacht werden soll. Diese Annahme ist deshalb unrichtig, weil der genannte Betrag durch Steuereinnahmen völlig gedeckt wird. Der wahre Zweck des Vorschlags ist also ein anderer. Er besteht darin, die stark angespannte Kassenlage des Reiches, die eine Folge der Finanzpolitik der früheren Minister Reinhold und Müller ist, zu entlasten. Seit Jahren wird im außerordentlichen Haushalt ein Defizit mitgeschleppt, das nur deshalb für die Öffentlichkeit unsichtbar geblieben ist, weil es durch Mittel des ordentlichen Etats abgedeckt wurde. Dieser Weg mußte immer ungangbarer werden, je mehr die ordentlichen Einnahmen für ihren eigentlichen Zweck Verwendung fanden. In dem gleichen Maße mußte das Defizit des außerordentlichen Haushalts durch langfristige Schuldverschreibungen ausgeglichen werden.

Schon zu Ende des Jahres 1928 wurden neben Ausgabe kurzfristiger Schatzwechsel verhältnismäßig hohe Darlehen bei den verschiedenen Reichsanstalten aufgenommen, die später aus inzwischen eingegangenen Steueranträgen zurückgezahlt werden konnten. Nun ist für den Märzultimo mit einer weiteren Steigerung des Kassenbedarfs bis auf rund 1 Milliarde Mark zu rechnen, wofür flüssige Mittel in gleicher Höhe nicht vorhanden sind. Um diese bedrängte Lage zu mildern, sollen langfristige Schatzwechsel bei den Versicherungsanstalten untergebracht werden. Der Bedarf des Reiches an kurzfristigen Deckungsmitteln würde sich damit um den gleichen Betrag verringern. Es handelt sich also um eine in der gegenwärtigen Finanzlage begründete Kassenreue. Die Maßnahmen, die mit der Staatsgestaltung nicht im Zusammenhang steht.

Ein zweiter Einwand ist gegen den Vorschlag des Reichsfinanzministers besonders in der Zentrumspresse erhoben worden. Es wurde behauptet, daß die Abdeckung des Reichsbeitrags durch Schuldverschreibungen den Versicherungsträgern die Möglichkeit nehme, im bisherigen Umfang Mittel für den Wohnungsbau, zur Förderung der Gesundheitspflege und für landwirtschaftliche Meliorationen bereitzustellen.

Demgegenüber ist zur Kennzeichnung der Rechtslage vorerst darauf hinzuweisen, daß die Versicherungsträger seit langem auf Grund der Reichsversicherungsordnung verpflichtet sind, einen bestimmten Prozentsatz ihrer Mittel in Reichs- und Staatsanleihen anzulegen. In einer Verordnung des Reichsarbeitsministeriums von 1924 ist dieser Satz auf 25 Prozent festgesetzt worden. Diese Vorschrift ist bisher nur teilweise durchgeführt worden. Künftig sollen die Versicherungsträger zur Uebernahme des restlichen Teiles der öffentlichen Anleihen veranlaßt werden.

Es kann also weder von einer Verkürzung der Rechte der Versicherungsträger gesprochen werden, noch von einer Beeinträchtigung der Kreditverhältnisse. Diese Beeinträchtigung wird schon deshalb nicht eintreten, weil die Versicherungsträger auch bisher genötigt waren, einen Teil ihrer Mittel flüssig anzulegen, um jederzeit die Ansprüche der Versicherten erfüllen zu können. Die Schatzwechsel des Reiches, die sie in Zukunft aufnehmen sollen, bilden aber in jeder Hinsicht eine solche sichere und flüssige Anlage. Daher wird auch keinerlei Beeinträchtigung des Wohnungsbauwesens erfolgen.

Um Bedenken und Widerstände, die sich in dieser Beziehung hätten ergeben können, von vornherein zu vermeiden, hat übrigens das Reichsfinanzministerium den Plan vorher sowohl mit dem

Wohnungsausschuss des Reichstags wie auch mit dem Verband der Landesversicherungsanstalten durchberaten. Das Ergebnis dieser Beratungen war, daß alle Beteiligten die Notwendigkeit der Maßnahme anerkannten. Diese Zustimmung zu dem Vorschlag des Reichsfinanzministers haben damals auch die Vertreter des Zentrums im Wohnungsausschuss gegeben. Es vertritt darum um so mehrwärtiger, daß jetzt, nachdem das Zentrum nicht mehr an der Regierung beteiligt ist, von der Zentrumspresse in demagogischer Weise gegen die Vorschläge des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers polemisiert wird.

Die geplante Notmaßnahme ist ausschließlich verschuldet worden durch die Finanzpolitik der früheren Reichsregierungen, an denen das Zentrum führend beteiligt war. Darum hat das Zentrum am allerwenigsten Veranlassung, die Maßnahmen zu kritisieren, die es zuallererst verantworten müßte.

„Stillgestanden!“ bei 20 Grad unter Null

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Girth, daß dort am 29. Januar bei einer Gruppenbesichtigung der Landespolizei sich nicht weniger als 33 Mann und 2 Leutnants Ohren, Hände oder Füße erfroren haben, weil der beaufsichtigende Offizier, Major v. Potmann, die vor ihm aufmarschierte bairische Polizeitruppe allzu lange unter dem Kommando „Stillgestanden!“ stehen gelassen hat.

Der Major selbst kam im Auto auf den Exerzierplatz gefahren und hatte es infolgedessen gar nicht eilig, die Leute „rühren“ zu lassen. Nachdem dann die 33 Verletzten ins Lazarett eingeliefert worden waren, wo an zwei Leuten sofort Reheparaturen vorgenommen werden mußten, traf ein Befehl von oben ein, wonach das Wohl der Mannschaft allen andern Rücksichten voranzugehen habe.

Das ist deutschnational

In zwei Gemeindefürsorgeämtern in Neukölln wurden bei einigen Mädchen Spuren von Geschlechtskrankheiten entdeckt. Die Infektion soll auf den Toiletten erfolgt sein, die anscheinend ziemlich unhygienische Verhältnisse aufweisen. Eine Desinfektion der Schulen und eine generelle Untersuchung ist angeordnet.

Es ist bezeichnend für den Geist im deutschnationalen Lager, daß ein Berliner Rechtsorgan es wagt, den Vorfalle unter der Ueberschrift „Erschreckende sozialistische Schulverhältnisse“ mitzuteilen und den Sozialdemokraten Dr. Löwenstein in seiner Eigenschaft als Stadtdirektor mit für die Angelegenheit verantwortlich zu machen.

Die Intelligenzlosigkeit der Rechten kennt keine Grenzen. Jetzt sollen sogar die Geschlechtskrankheiten sozialistischen Ursprungs sein. Wir beneiden die Leser dieser Blätter wirklich nicht um das Kompliment, das ihrer Intelligenz von dieser Zeitung gemacht wird.

Die notleidende Schichauwerft

Der Haushaltsausschuss des Reichstags beschäftigte sich am Freitag mit dem Schicksal der Firma Schichau in Elbing und Danzig. Das Unternehmen, das bis Kriegsende in der Hauptsache Rüstungsbetrieb war, steht seit Jahr und Tag unter Druck der Nachkriegsverhältnisse in Finanzschwierigkeiten. Bisher gewährte Subventionen führten zu keiner Besserung. Auch heute bezweifeln die Sachleute die Möglichkeit, das Unternehmen zu sanieren. Wenn die Reichsregierung trotzdem an den Versuch herangehen will, so läßt sie sich dabei von Rücksichten auf die bei Schichau beschäftigten Arbeiter, auf die Stadt Elbing und die Provinz Ostpreußen leiten.

Im Haushaltsausschuss des Reichstags kündigte Reichsfinanzminister Dr. Curtius am Freitag die Absicht der Reichsregierung an, die Sanierung von Schichau durch ein Spezialgesetz zu bewerkstelligen. Maßgebend für das angekündigte Gesetz seien nationale, bevölkerungs- und außenpolitische Verhältnisse. Der Minister bezweifelte jedoch, daß man den Werfbetrieb bei Schichau aufrechterhalten könne. Die Entwicklung spreche für die Notwendigkeit einer gründlichen Umstellung. Jegliche Verantwortung für die Umstellung könne man aber nicht übernehmen; das müsse der kaufmännischen Erwägung überlassen bleiben.

Der Ausschuss nahm nach längerer Erörterung einen Antrag Reil (Soz.) an, wonach der Ausschuss die Erklärungen der Regierung über die Sanierung der Schichauwerft zur Kenntnis nimmt und dem in Aussicht gestellten Gesetzentwurf entgegensteht.

Milchgesetz

Im Reichs Ernährungsministerium ist man seit längerer Zeit beschäftigt, den Entwurf eines neuen Milchgesetzes fertigzustellen. Nun hat der gegenwärtige Reichs Ernährungsminister gelegentlich der Einzelhandelsstagung im Vorjahr die Unvorsichtigkeit begangen, dem Einzelhandel zu versprechen, daß seine Interessen im neuen Milchgesetz gebührend berücksichtigt werden sollen. Das hatte zur Folge, daß die Wünsche der Interessenten jetzt im Reichs Ernährungsministerium sozusagen hüdenweise einlaufen.

Vor allem hat der Milchhandel seine Forderungen eingereicht. Diese gehen dahin, daß nach dem neuen Gesetz der Milchhandel Konzessionspflichtig wird. Nun sind ja die Zustände im Milchhandel derart, daß eine stärkere Kontrolle nur zu wünschen ist. Ob man aber mit der Konzessionspflicht hinsichtlich einer hygienisch einwandfreien Behandlung der Milch weiterkommt, ist durchaus fraglich. Wenn man den Milchhandel konzessioniert und die Erteilung der Konzession von der Bedürfnisfrage abhängig macht, wobei man immer recht willkürlich und zugunsten des Handels vorgeht, gibt man doch nur dem Milchhandel die Möglichkeit, den Milchpreis noch überhöhter zu halten, als er heute ist. Die Konzessionierung des Milchhandels liegt nicht im Interesse der breiten Massen und muß abgelehnt werden.

Eine andre Forderung des Milchhandels ist die, daß in Zukunft Milch nur in besonderen Räumen verkauft werden darf. Diese Forderung hat etwas für sich. Wird Milch zu gleicher Zeit mit Gerin, Petroleum usw. zum Verkauf gebracht, so ist es selbstverständlich, daß sich die Dünste dieser Waren auf die Milch legen. Das ist gerade nicht appetitlich. Soweit Milch offen verkauft wird, ist der Forderung der Milchhändler entgegenzukommen. In diesem Fall ist der Verkauf in besonderen Räumen angebracht. Geschicht aber der Verkauf der Milch in geschlossenen Flaschen, so trifft das oben Gesagte nicht zu. In geschlossenen Flaschen kann Milch in Läden verabreicht werden, in denen auch andre Waren zu haben sind. Die Forderung nach besonderen Verkaufsräumen würde in diesem Falle nur

eine Verteuerung des Milchpreises darstellen, da man solche Läden, z. B. die Konsumgenossenschaften, die geschlossene Milch verkaufen, zwingen würde, besondere Räume für den Verkauf zu errichten und zu unterhalten. Es ist also nur zu wünschen, daß auch diese Forderung der Milchhändler abgelehnt wird.

Der Vorbestrafen-Anflug

Ein langjähriger Leser aus Berlin schreibt dem „Vorwärts“: Ich bin 70 Jahre alt, auch nicht bestraft, 1927 war ich arbeitslos. Da ich als alter Mann auch keine Arbeit bekam, ging ich nach meinem Polizeirevier, um nur einen Legitimationschein für Zeitungshandel zu holen. Der Schein sollte 5 Mark kosten. Da ich das Geld nicht hatte, so sollte ich nach der Polizei Kreuzauer Weg, Weihenburger Straße 6, gehen; ich müßte ein Führungsattest bringen, wenn ich den Schein unentgeltlich haben wollte. Da ging ich zu einem Revier in der Immanuelkirchstraße und man gab mir einen geschlossenen Brief. Ich ging wieder nach der Weihenburger Straße hin. Der Herr öffnete den Brief und ich mußte eine Treppe höher. So habe ich den Brief gelesen, da stand drin, daß ich 1882 mit 2 Tagen wegen Betrugs bestraft worden bin. Muß das sein nach 46 Jahren?

Der Fall zeigt deutlich, daß in der neuen Polizei des neuen Preußens noch Schlupfwinkel sind, aus denen die alte Bureaucratie ihre giftigen Pfeile schießt. Einen alten, ehrwürdigen Namen wegen einer lächerlichen Bagatel noch nach 46 Jahren zu demaskieren, ist etwas, was dem modernen staatsbürgerlichen Empfinden unermesslich ist.

Völkische Prügelhelden

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Reine hatten sich fünf Nationalsozialisten aus Behre, Hännover und Braunschweig wegen Landfriedensbruchs, Hausfriedensbruchs und schwerer Körperverletzung zu verantworten.

Die nationalsozialistischen Heger hatten am 12. August vorigen Jahres mit einem größeren Trupp das Gewerkschaftshaus in Behre überfallen, dort alles kurz und klein geschlagen und sechs Reichsbannerkameraden schwer verletzt.

Die Angeklagten fanden milde Richter. Das Gericht ließ die Anklage wegen Landfriedensbruchs fallen und verhängte nach kurzer Verhandlung bei drei Angeklagten zu der Feststellung, daß es sich bei ihnen um „ordnungsliebende Leute“ handle. Bei den beiden andern Angeklagten ließ es Milde walten, weil die Tat aus Unbesonnenheit geschehen sei. Sie wurden zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Geht Trotski in die Tschekoslowakei?

Prag, 23. Februar. (Signer Drahtbericht.) Die Führer der linksoppositionellen Kommunisten der Tschekoslowakei haben zwei Briefe aus Konstantinopel erhalten, in denen eine Trotski wachstehende Person, angeblich Trotski Frau selbst, mitteilt, daß der Gesundheitszustand des Verbannten sehr ernst sei.

Die Anhänger Trotski werden ersucht, alles für die Ermöglichung einer Abreise Trotski aus der Türkei zu unternehmen. Trotski, der im Sommer eine Malaria-Erkrankung durchgemacht hat, müßte sich einer Operation unterziehen. Die Familie hat jedoch Bedenken, ihn den Händen türkischer Ärzte anzuvertrauen. Sie würde es am liebsten sehen, wenn Trotski sich in einem böhmischen Kurort niederlassen könnte.

Die linken Kommunisten haben sich in dieser Angelegenheit bereits an die tschekoslowakischen Behörden gewandt. Die Behörden scheinen keine Einwände gegen die Einreise Trotski zu erheben. Sie sind bereit, ihm als Patient Asylrecht zu gewähren, ebenso wie es den Wrangelleuten und den übrigen Monarchisten zuerkannt worden ist.

Hoovers Kabinett

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, beabsichtigt folgendes Kabinett zu bilden:

Staatssekretär des Auswärtigen Stimson, Schatzsekretär Mellon, Innensekretär Ray Simon Wilbur, Marinesekretär Adams, Generalpostmeister Walter F. Brown. Senator Borah, dem der Posten des Justizsekretärs angeboten war, hat dieses Amt abgelehnt. Er bleibt Präsident des Auswärtigen Ausschusses. Der Flieger Lindbergh ist zum technischen Berater der Luftabteilung des Handelsamts ernannt worden.

Notizen

Liquidationschäden. Im Liquidationschäden-Ausschuss des Reichstags wurden Richtlinien angenommen, wonach der Präsident des Reichsentwärtigungsamts ermächtigt wird, in gewissen Fällen Härtebeihilfen selbstständig zu gewähren. Von den Richtlinien sollen vor allem Reichsdeutsche betroffen werden, die vor Ausbruch des Krieges ihren Wohnsitz in der Schweiz hatten und sich während des Krieges zum deutschen Heeresdienst stellen mußten, ferner deutschstämmige Staatenlose, deren Eigentum ohne Rücksicht auf Freigabe einbehalten oder liquidiert ist, und die aus Rougreppolen verdrängten Optanten.

Milchsaftentlassung abgelehnt. Die Haftbeschwerden des deutschen Abg. Mitz ist, wie uns aus Katowitz gemeldet wird, „vorläufig abgelehnt worden“. Die vor einigen Tagen verbreitete Meldung über die Haftentlassung des Abg. Mitz eilte den Tatsachen voraus.

Politischer Mord? Am Freitag abend wurde in Berlin der 18 Jahre alte Schüler Hermann Kleiert auf der Straße angegriffen. Er brach schwer verletzt zusammen und wurde nach dem Krankenhaus transportiert, wo der bereits eingetretene Tod infolge schwerer innerer Verletzungen festgestellt wurde. Kleiert soll einer Rechtsparterie angehört haben, und wahrscheinlich haben Ueberschüsse ein Mordat auf ihn begangen. Die politische Polizei hat sofort die nötigen Schritte zur Aufklärung des Verbrechens eingeleitet. Rechtsblätter behaupten, Kommunisten hätten Kleiert erschossen.

Staatsratsmitglied Trittel gestorben. Das Mitglied des preussischen Staatsrats, der demokratische Oberstudienrat Dr. Trittel (Nordhausen) ist in Berlin einem Schlaganfall erlegen und vor der Tür seiner Berliner Wohnung tot aufgefunden worden. Dr. Trittel hatte noch am Donnerstag an den Verhandlungen im Staatsrat teilgenommen.

Befreiung der Regierung. Von Krefelder Erweiterten Schöffengericht wurde ein Dekret wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz zu 150 Mark Geldstrafe, an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von 2 Wochen, verurteilt. Der Angeklagte hatte in betrunkenerem Zustand einen Polizeibeamten als „Flaben der Judenregierung“ bezeichnet. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängnis beantragt.

Wenn Ströme aus ihren Ufern treten...

Die Niederüberflutung des Mississippi 1927 - Vernichtung von Petersburg am 19. November 1824

Der Mississippi ist einer der größten Ströme der Erde. 6000 Kilometer lang ist dieser Riesenfluß, viermal so lang als der Rhein, und sein Stromgebiet umfaßt weit über 8000 Millionen Quadratkilometer. Alles Wasser von diesem ungeheuren Gebiet sammelt sich in dem Becken des großen Stromes, der langsam und träge vom Norden nach Süden fließt und das Gebiet der Vereinigten Staaten in zwei ungleiche Hälften teilt. Da das Gefälle sehr schwach ist, fließt der Mississippi sehr langsam dahin. Die einzelne Welle braucht vier bis sechs Wochen, um die ganze Lauflänge des Flusses zurücklegen zu können, und da die ungeheure Abflußmenge des Flusses — fast 80 000 Kubilmeter in der Sekunde, also achtmal so viel als beim Rhein — durch eine einzige, recht schmale Mündung ins Meer fließen muß, so ist die Hochwasserlage in jedem Jahr, in dem reichlich Regen gefallen ist, ungeheuer. Man kann es begreifen, wenn man sich vorzustellen versucht, daß die gesamten Wassermassen eines Gebiets, das etwa so groß ist wie ganz Europa ohne Rußland, durch eine einzige, dreiviertel Kilometer breite Flußmündung ins Meer gezwängt werden. Schon wiederholt haben Niederflutungen im Mississippigebiet gewaltigen Schaden angerichtet, so im Jahre 1918, als der Schaden nur im Ohio-gebiet 120 Millionen Dollar betrug und fast 600 Menschen in den Fluten umgekommen sind; aber keine einzige der Mississippi-Niederflutungen reicht an die Katastrophe des Jahres 1927 heran.

Das Frühjahr 1927 brachte im Norden der Staaten ungeheure Regenfälle, und die Schneeschmelze setzte so plötzlich ein, daß alle Flüsse enorme, noch niemals dagewesene Wassermassen mit sich führten. Die großen Nebenflüsse des Mississippi führten bereits Anfang März sämtlich Hochwasser, und die Fluten, die sich bergab stürzten, schwollen Tag für Tag, Woche für Woche stärker und stärker an. Trotzdem glaubte man nicht an eine Hochwasserkatastrophe am Unterlauf des Stromes. Man berief sich auf die Dämme.

Die Staudämme des Mississippi gehören zu den größten künstlichen Unternehmungen in Amerika. 2500 Kilometer lang ziehen sich diese Dammbauten an beiden Seiten des mächtigen Stromes dahin, bis zum Golf von Mexiko hinunter. Sie erreichen stellenweise Höhen bis zu 10 Meter und Stürken bis zu 50 Meter. Zehntausende von Arbeitshänden sind Jahr für Jahr, Tag für Tag damit beschäftigt, neue Dämme zu errichten und die alten instand zu halten. Ein umfangreicher Melde-Apparat verbindet alle Stellen miteinander. Jede Woche werden die Dämme geprüft, da sie von den Fluten sehr schnell beschädigt werden, und viele Millionen werden alljährlich für diese Dammbauten verwendet, die sich in den letzten 14 Jahren tatsächlich vollst. bewährt haben. In diesem Jahre versagten aber auch sie. Kein von Menschenhand errichtetes Bauwerk oder Schutzmaßnahme vermochte es, den Naturgewalten zu trotzen.

Am 16. April meldete der Telegraph zum erstenmal, daß der Strom über die Ufer getreten sei. Die ersten Meldungen klangen aber ziemlich harmlos, und in Washington hoffte man, daß es gelingen werde, ein größeres Unglück zu verhüten. Aber man irrte sich. Das Hochwasser wuchs stündlich. Die Schutzmaßnahmen verzögerten vollkommen, und die harmlose Niederflutung entwickelte sich in wenigen Tagen zu einer wahren Sintflut. Zwei Tage später waren bereits sieben Staaten zum Teil vollkommen überflutet. Große Teile von Missouri, Arkansas, Kentucky, Tennessee, Louisiana und Texas standen unter Wasser. Auf den Feldern stand das Wasser 7 und 8 Meter hoch, Dörfer und Städte, Hunderte von Ortschaften mußten geräumt werden, und der Mississippi stieg noch immer. Der Fluß, der gewöhnlich 1 bis 1½ Kilometer breit ist, erreichte an manchen Stellen eine Breite von 80 Kilometern. In den Nebenflüssen ereignete sich ein Dammbau nach dem andern, die Zahl der Obdachlosen stieg innerhalb zweier Tage auf 35 000. Hunderte von Personen waren umgekommen, schwere Wirbelstürme verheerten die Rettungsarbeiten und zerstörten die telegraphischen und telephonischen Verbindungen, so daß nach den Staaten Oklahoma, Nebraska und Texas bald alle Verbindungen unterbrochen waren. Jetzt griff die Regierung von Washington mit aller Energie ein. Ganze Armeeverbände wurden nach dem Niederflutungsgebiet abkommandiert. Mit Stützpunkten waren die Truppen unterwegs. Flugzeuggeschwader griffen ein. Mit allen erdenklichen technischen Mitteln nahm der Mensch den Kampf gegen die Elemente auf. Die Lage besserte sich aber kaum. Am 20. April meldete New York: „Wenn es dem Militär nicht gelingt, das Hochwasser innerhalb von 24 Stunden einzudämmen, kann die Katastrophe unübersehbar folgen haben.“ So geschah es auch. Am 22. April, also 7 Tage nach den ersten Meldungen, waren im Mississippigebiet 175 000 Menschen obdachlos und man meldete 260 Tote. Allein an dem Delta des Stromes waren 30 000 Quadratmeilen unter Wasser und der Strom stieg noch Tag für Tag, Stunde für Stunde; das Wasser stieg mit einer unheimlichen Schnelligkeit, und die Gewalt der Wassermassen brach alle Dämme, ergoß sich über alle Städte, vernichtete alle Brücken und Bauwerke. Der Kampf schien ganz vergebens zu sein. Präsident Coolidge erließ einen Aufruf an das amerikanische Volk und organisierte eine Hilfsaktion. Inzwischen ereigneten sich im Norden neue Wolfenbrüche, als ob die Gewässer der Natur sich verbündet hätten, und schwere Tornados wüteten im Niederflutungsgebiet. In den Ortschaften, die von jedem Verkehr vollständig abgeschnitten waren, trat entsetzliche Lebensmittelpenurie ein, der man durch Flugzeugtransporte abhelfen wollte. Ganze Flugzeuggeschwader waren Tag und Nacht unterwegs. Hunderttausende von Flüchtlingen kampierten unter freiem Himmel, ohne Dach, ohne warme Kleidung, dem Hunger und den Rufen der Bitterung ausgeliefert, und eine plötzlich einsetzende Kälte welle vernichtete die Leiden der unglücklichen Bevölkerung noch mehr. In der Nähe von Greenville hatten sich 6000 Menschen auf eine Landzunge gesammelt, das Wasser schritt sie von beiden Seiten an, und sie schienen dem Tode preisgegeben zu sein. Zwei Regimente arbeiteten 3 Tage lang mit 40 000 Automobilen, mehr als 50 000 Schiffe, Motorboote und Dampfer wurden aufgezogen. Selbst die Luxusjachten wurden von der Regierung für die Rettungsarbeiten beschlagnahmt. Am 26. April schätzte man die Zahl der Toten bereits auf 500, den Materialschaden auf über eine Milliarde Dollar, wovon die Hälfte auf die Reis-, Zucker- und Baumwollplantagen entfiel, die vollständig unter Wasser standen. Das Niederflutungsgebiet reichte von der Stadt Memphis bis zur Mündung des Mississippi. Nur unter Gefährdung des eigenen Lebens gelang es den Rettungsmannschaften, in die überschwemmten Gebiete vorzudringen. Der Kommandant eines Reitermaschinendampfers erkrankte mit dem größten Teile seiner Mannschaft, als er zur Stauung des Wassers Zement und Beton zum Versinken bringen wollte. Am 27. hatte die Flut Arkansas City erreicht und vollkommen überschwemmt. Staatssekretär Hoover traf persönlich an der Unglücksstelle ein und übernahm die Leitung der Rettungsarbeiten. Schon war New Orleans gefährdet. Vergebens versuchte man einen Teil der oberen Dämme, die noch standen, durchzubrechen, um das Wasser abzuleiten, die Wassermassen stauteten sich bereits oberhalb der Stadt, die mit ihrem ungeheuren Wert und ihren Vorräten unter keinen Umständen preisgegeben werden durfte. In Arkansas City stand das Wasser 5 Meter hoch, die Häuser stürzten zu Hunderten ein, außer Bevölkerung und Militär wurden noch 50 000 Arbeiter herangezogen — alles vergebens. Wenn man New Orleans retten wollte, mußte man zu dem letzten Mittel der Verzweiflung greifen: die Schutzdämme oberhalb der Stadt mußten gesprengt

werden, um dadurch das Wasser auf die Felder abzuleiten. Die Farmer und Plantagenbesitzer widersetzten sich. In vielen Stellen bildeten sich bewaffnete Trupps; die es verhindern wollten, daß die Dämme gesprengt würden. Tausende von Farmern waren entschlossen, lieber zu kämpfen, als ihre Felder preiszugeben, damit die Stadt gerettet werden konnte. Die Regierung griff zu den letzten Mitteln, General Parker wurde zum Diktator ernannt, der Belagerungszustand wurde verhängt. Die gesamte Nationalgarde wurde einberufen und die Regierung verkündete, daß sie entschlossen sei, das ganze Gebiet gewaltsam zu räumen. In vielen Stellen kam es zu regelrechten Kämpfen mit den Farmern, die sich, mit Maschinengewehren bewaffnet, versammelten, um dem Militär Widerstand zu leisten. Gegen den Staatssekretär Hoover wurde ein Attentat verübt, das aber mißlang. Die Regierung ließ sich aber nicht einschüchtern — die Sprengung wurde durchgeführt. In einer Breite von vielen Kilometern wurden an 48 Stellen die Dämme gesprengt, — 10 000 Mann waren aufgeben worden, um die Sprengstellen abzuräumen.

New Orleans wurde gerettet, aber die Katastrophe wuchs ins Riesenhafte. 100 000 Quadratmeilen waren unter Wasser, die Zahl der Obdachlosen betrug eine halbe Million. Die Stadt Alexandria wurde vollkommen vernichtet und Hunderte von kleinen Ortschaften, wo kein einziges Haus unberührt blieb, mit ihr, Louisiana und ein großer Teil von Texas schienen von der Erdoberfläche verschwunden zu sein, ein neues Meer breitete sich aus, wo noch vor 2 Wochen blühende Städte standen. Über ein halbes Jahr lang dauerte es, bis es gelang, die Schäden nur teilweise wieder gutzumachen.

Ganz anders geartet, an Ausdehnung viel kleiner, aber an Folgen viel schrecklicher, war die Flut, die am 19. November 1824 Petersburg vernichtete — eine Niederflutungskatastrophe, die an Mächtigkeit und Schrecken von keinem ähnlichen Unglück überboten wurde.

Petersburg zählte damals 300 000 Einwohner.

Der Herbst des Jahres 1824 brachte ungeheure Stürme mit sich, die sich Mitte November zu einem furchterlichen Orkan steigerten. In der Nacht vom 18. zum 19. November erreichte der Sturm seinen Höhepunkt. Er brauste an den Küsten von England und Holland, rasete durch ganz Skandinavien und stürmte mit einer immer wachsenden Stärke gegen Nordost. In Christiana flieg das Wasser der Nordsee über Nacht 3 Ellen und drang in alle Keller und untern Stockwerke ein. In Stockholm riß der Sturm 25 Schiffe, die auf dem Mälarsee ankerten, los, zerstörte eine der größten Brücken und riß die Dächer von Hunderten von Häusern mit sich. Je mehr sich der Sturm der russischen Hauptstadt näherte, desto größer wurde seine Wucht. Am 18. November erhob sich aus dem Westen ein starker Wind, der in der Nacht zum Sturm wurde und sich am Morgen des 19. November steigerte. Die Nympha trat aus ihren Ufern; obwohl das Wasser mit entsetzlicher Geschwindigkeit stieg, ahnte aber noch niemand die Gefahr.

In Petersburg wohnten damals viele Tausende in niedrigen Häusern und Kellergeschossen. Viele Tausende von kleinen Läden, Handwerkerbetrieben und Wohnungen befanden sich in Kellern oder höchstens 4, 5 Fuß über dem Boden. In den äußeren Teilen der Stadt und auf den Inseln der Nympha gab es fast keine Häuser, die höher gemein waren als einstockig. Die meisten waren sogar ebenerdig. Und die Bewohner dieser Stadtteile hatten keine Ahnung davon, daß die Nympha stündlich 2 Meter stieg.

Ganz plötzlich wurden sie vom Wasser überhäuft. Auf den Straßen heulte und peitschte der Orkan mit einer solchen Gewalt, daß die Menschen sich in die Häuser verschloßen und nicht einmal das Sturmesrauschen der Glöden hörten. Plötzlich drang Wasser aus dem Erdboden heraus. In einer entsetzlich kurzen Zeit waren Höfe und Straßen überschwemmt. Hunderte Tausende wurden in ihren Zimmern von den Fluten überhäuft und fanden keine Rettung mehr. Sie erkannten wie die Mäuse. Viele retteten sich in die Nachbarhäuser, wo sie vom selben Tod überrannt wurden. Der Sturm peitschte hohe Wellen durch die Straßen, in denen die Menschen mit Booten die Flut suchten. Zu Hunderten stürzten die Häuser ein, Bretter und Balken, Hausgeräte und Möbel schwammen in den jährlukigen Fluten, in denen die Menschen ebenso ums Leben kämpften wie die Pferde und Hunde. Ein unbeschreibliches Chaos herrschte überall, von Rettung und Hilfe war keine Rede, konnte auch keine sein, denn das Unglück kam so schnell und überraschend, daß eine Hilfe gar nicht möglich war. Es dauerte auch nicht länger als wenige Stunden, — um 2 Uhr nachmittags begann das Wasser wieder zu fallen, aber da waren schon Tausende von Menschen tot und Tausende von Häusern vernichtet.

Nur die höchste Stelle von Petersburg, die Stützhoftstraße, konnte die Flut nicht erreichen, sonst stand die ganze Stadt unter Wasser, das sich 3 bis 12 Fuß hoch über die Straßen ergoß. Alle Brücken der Nympha waren weggerissen. Treppen wurden von den Fluten weggerissen und weggeführt, Granitbrüstungen löschten und wälzten die Fluten mit sich. Auf dem großen Platz vor der Börse, wo ungeheure Mengen von Waren lagerten, die in den Volkshäusern keinen Platz mehr fanden, war alles vernichtet. In den Straßen und Gäßchen von Weizschiffen schwammen zwischen den Trümmern der eingestürzten Häuser Betten und Bekleidung herum und Hunderte von Leichen von Ertrunkenen. Die Inseln der Nympha waren sämtlich vernichtet, ebenso Katharinenhof und der Petershof Weg. Die schönsten Gärten von Petersburg waren zu Wüsteneien geworden. In Kronstadt warf der Sturm alle Kriegsschiffe auf Land. In Petersburg allein schätzte man die Zahl der Toten auf 12 000, — in den Armenvierteln, wo alles ebenerdig oder gar in Kellermwohnungen hauste, waren fast alle Leute ums Leben gekommen.

Es war keine gewöhnliche Niederflutung, eher eine Sturmflutkatastrophe ohne Gleichen. Der Sturm, der in der Nacht vom 18. zum 19. November auf hoher See gewütet hatte, trieb das Wasser mit ungeheurer Gewalt in die Nympha zurück. Es schien, als wollte sich das Meer auf die Stadt stürzen. Die Strömung der Nympha war stehen geblieben, die Wassermassen fanden keinen Abfluß und wälzten sich auf die Stadt. Die Bevölkerung, die von dem ungeheuren Sturm ohnehin eingeschüchtert und ängstlich war, wurde vollkommen verunsichert, als um die Mittagsstunden plötzlich die ganze Stadt unter Wasser stand. Die Paniklosigkeit artete in Panik aus und an Rettung dachte kein Mensch.

Am Neusech Propekt, an der schönsten und größten Straße von Petersburg, stand das Wasser 3 Meter hoch. Alle Magazine, auch die des Kaufhofes mit ihren ungeheuren Ruderclowern, standen vollkommen unter Wasser. Da alle Kanäle der Stadt in die Nympha mündeten, stieg das Wasser auch aus den Kanälen hoch, und darin liegt der Grund jener Plöckigkeit, mit der die Flut die Stadt überflutete. In den Stellen des Arendalpalastes und in den Stallungen der kaiserlichen Garde waren alle Pferde ertrunken. Der Winterpalast, in den die kaiserliche Familie eben eingezogen war, war vollkommen unbesetzt, so daß man einen Einsturz befürchtete. Von den 18 Regimenten der Stadt waren 15 eingestürzt, und Hunderte von Soldaten waren umgekommen. In der kaiserlichen Eisenfabrik an Katharinenhof kamen 250 Arbeiter ums Leben, 10 000 Dänen ertranken auf dem Viehhof, und da alle Lebensmittelvorräte durch das Wasser herbeidorfen waren, brach schon am nächsten Tage Hungerst not aus. Der am Hafen gelegene Stadtteil, der am niedrigsten

lag, wurde vollständig weggesperrt, so daß dort kein Stein auf dem andern blieb. Der ganze Stadtteil bildete einen einzigen ungeheuren Trümmerhaufen. Die prächtige Nympha-Kanalbrücke, die aus mächtigen Granitblöcken bestehend, ein Werk für die Ewigkeit zu sein schien, war am Tage nach der Katastrophe verschwunden — die Flut hatte die mächtigen Steinblöcke unter spült und weggerissen. Die vor wenigen Tagen eingeweichte neue Brücke, die 300 000 Rubel gekostet hatte, war eingestürzt, alle Fabriken der Stadt waren vernichtet.

Es war wie die Sintflut. Hilfegebrüll, Jammer und Schrei des Entsetzens erfüllten die ganze Stadt. Große Boote mit vielen Menschen, die flüchten wollten, kenterten im Sturme, die einströmenden Gassen begruben Hunderte unter sich und über allen Straßen wälzte sich der schmutzig-gelbe Strom, in dessen Fluten schreiende Menschen und wiehernde Pferde mit dem Ertrinkungslob kämpften.

Der Kaiser beteiligte sich selbst an den Rettungsarbeiten. Er fuhr mit einer großen Schaluppe durch die ganze Stadt und rettete viele Hunderte von Menschen, die auf Bäume geklettert waren oder sich auf die Stagen der höheren Häuser gerettet hatten.

In Petersburg selbst rechnete man mit 12 000 Toten — die Umgebung hinzugechnet, schätzte man die Zahl der Umgekommenen auf 25 000. Über 30 000 Pferde waren umgekommen, mehr als 20 000 Häuser waren vernichtet. Der Schaden betrug 300 Millionen Rubel. So gewaltig war die Kraft des Sturmes, daß die Festung an der Nordseite von Kronstadt im wahrsten Sinne des Wortes weggrasirt wurde und Gefühle von 1000 Kilogramm Gewicht mehrere Hundert Meter weit geschleudert wurden. Gegen solche Naturgewalt konnten die Menschenbauten freilich nicht bestehen.

Neht Tage später, am 28. November, war die Nympha zugefroren. Dicke Eiskrusten bedeckte den Fluß, der unter seiner eifrigen Galle träge dahinflöß, als ob nichts geschehen wäre. Die Stadt Petersburg aber lag in Trümmern.

Rüche im Speisewagen

Wir standen früh um fünf am Schließigen Bahnhof im dunklen, frierenden Berlin. Koch- und Silberputzer, von Kopf bis Fuß in schneeweißen Rinnen. Zweifelloß war diese Buntlichkeit übertriebener, als mein Vertrag es vorschrieb, eigentlich hatte ich erst eine Stunde vor Abfahrt des Zuges anzutreten, aber unter meiner Mitropa-Uniform regte sich die Neugier: Hier waren wir in dem gewaltigen Refektorium, aus dem das reichende Deutschland gespeist wird, waren sozusagen im zentralen Magen der D-Böge. Um uns brausender Betrieb. Hunderte von Menschenhänden sorgen für Befriedigung kulinarischer Wünsche.

In Nischen, die etwa 800 Liter fassen, werden die Suppen vorgekocht, die man einige Stunden später in den Speisewagen familiärer mitteleuropäischer Schienenstränge essen wird. In den Nischen lagern Schweine und Rinder sowie Geflügel bis zur Verteilung auf die einzelnen Züge. Fleisch wird zerlegt und braufertig hergerichtet. Gemüse gepulvert und angeköchelt, Kartoffeln verlassen auf laufendem Band ihre Lagerräume bereits in gewaschenem Zustand. Die Fischwaggons aus Gesteinsmünde treffen ein, von den Fischweibern im Empfang genommen. Und während rings Berlin in diesem Schummer liegt, werden hier tadellos gerichte Nachschichtchen bereitet, eins wie das andre, werden Süßspeisen aller Art, Eis und Schlagsahne hergestellt.

Im grauen Morgen fahren dann Lastwagen vor, um die angeforderten Nationen an die Bahnhöfe zu bringen. Das sind insgesamt: 2200 Zentner Kartoffeln, 1200 Zentner Fleisch, 200 Zentner Wild und Geflügel, 200 Zentner Frische, 300 Zentner Gemüse, 170 Zentner Zucker, 105 Zentner Kaffee, 20 Zentner Butter, 27 600 Stück Gebäck, 17 000 Liter Milch und 453 000 Eier, die monatlich im Speisewagen konsumiert werden.

Wir haben unsere Bestände an Konserven und Schokoladen, am Wein, Likören, Zigarren und Zigaretten nachgeprüft und vervollständigt. Wir haben überhaupt nichts vergessen, weil wir nichts vergessen dürfen. Denn wir können nicht in Meßer die Nothbremse ziehen und rasch für 20 Pf. Bunt holen lassen. Und wir können nicht irgendwo auf der Straße unsere Gänge zu Vegetarien umkempeln, weil wir zuwenig Fleisch mitgenommen haben. Wie wir es machen, daß alles auf Verlangen da ist und trotzdem nicht zubielt verdirbt bei geringer Nachfrage, das ist unsere Sache, Instinkt und Erfahrung.

Alsdann schritten wir zum „Scherbengericht“. Denn wenn auch oft genug in Küche und Anrichterraum des Speisewagens die Warnung „Achtung, Kurbe“, wenn wir auch patentierte Porzellanstücke und Hängevorrichtungen haben, und die Anordnung dieser Geräte auf der Basis langjähriger Erfahrung durchkonstruiert ist — es zerbricht doch ungeheuer viel. Was den Abgang an „Veruch“ betrifft, so schlägt unsere rollende Küche vor allen anderen Restaurationsbetrieben den Rekord. Unser Porzellanbestand muß etwa viermal im Jahre vollständig erneuert werden. Dann halten wir an jedem Morgen nach der Heimkehr Scherbengericht: Unzer Trümmer und Zwalden werden ins Magazin geschickt, und durch neues Material ersetzt zu werden.

Wir haben ein fabelhaftes Menü zusammengestellt: Bouillon mit Nudeln, Zanderfilets mit Schwenkbraten und römisches Fische, garniertes Rinderfilet mit Pommes frites, Vanilleeis in Wassermuscheln. Zuerst war mir unklar, wie wir es zubereiten würden: wir hatten einen Küchentisch von Handtuchformate, die ganze D-Zug-Küche ist nicht größer als 3 Meter lang und 2 Meter breit. Und doch haben wir's geschafft — bei einer Temperatur von 50 Grad! Meine Tagesbilanz legt dabei Zeugnis ab: Aus einem Wassereisbecken von 40 Liter habe ich abgemessen, gespült und getrocknet. Das Geflügel von 150 Mittags- und 100 Abendgedecken, außerdem 100 Tee-, Kaffee- und Kaffeestunden und 60 Aufschnittplatten für besetzte Brötchen; ich habe zwischen Weimar (12.04. erstes Mittageessen) und Karlsruhe (20.05. letztes Abendessen) 250 Besuche mit Bequemung gehabt, habe mit der Küchengehilfin gefirtet und zugehört, wie unser Koch mit unheimlich schnellen und geschickten Handgriffen drei Gänge je 80mal kochte, brät, buht; ich bin 18.06 in Gotha an der Zentralwerkstätte vorbeigefahren, die nur für die Reparatur von Speisewagen da ist, und 300 Mann damit beschäftigt, habe 17.08 in Frankfurt a. M. Noheise eingeladen und festgesetzt, daß ein Speisewagen wie der untrüge einschließlich Zubehör 100 000 Mark kostet; und schließlich habe ich mir sagen lassen, daß 3600 Personen arbeiten müssen, um den mitteleuropäischen Speisewagenbetrieb in Gang zu halten, und habe aus meinem Verfluch seineingelesen — schon wegen der Wärme mit ähnlichen Gefühlen wie in dem Drama von O'Neill der Schiffsführer in die erste Kajüte — in unsern ... in einem von 250 Speisewagen.

Georg Bienenholz

Gegen rote Hände

und unehdne Gausarbe verwendet man am besten die schneig-weiße, fetteste Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Make-up ist. Der nachhallige Duft dieser Creme gleicht einem tauschig gepulverten Frühhingsfruch von Weizen, Maiglöckchen und Stiefel, ohne jenen berückelnden Wohlgeruch, den die vornehmliche Haut verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Ml. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Eingendung dieses Inzerates als Drucksache mit genauer und deutlich gezeichneter Abdruckadresse auf dem Umfug erhalten Sie eine kleine Probeabgabe kostenlos überandt durch Post-Beleg N. G., Dresden-R. 6. nr 350

Kleine Chronik

Endlich Nachlassen der Kälte

Der Ostwind, der aus Rußland sibirische Kälte brachte, hat sich nach Süden gedreht. Ganz Norddeutschland hatte am Freitag erheblich gesteigerte Temperatur. Auf Helgoland und Silt stand das Thermometer bereits in den frühen Vormittagsstunden auf 0 Grad. Im Küstengebiet herrschten 3 bis 5 Grad Kälte. Wilhelmshaven meldete 4 Grad, Lachsen 2 Grad.

Grimmigen Frost hatte dagegen noch Süddeutschland zu verzeichnen. München meldete 24 Grad. Auch in Böhmen war es noch grimmig kalt: Karlsbad 24, Prag 18, Wien 20 Grad. In Frankreich ist die Kälte verschwunden.

Im Rheinland hat am Freitag ziemlich starkes Tauwetter eingeseht. An der Mosel bei Koblenz hat man inzwischen mit den Eisprengungen begonnen, die durch besondere Sprengkommandos ausgeführt werden. Die Eisstücke flogen zum Teil turmhoch in die Luft. Ein als Eisbrecher verwendeter holländischer Schleppdampfer konnte sich nur mit äußerster Kraft den Weg durch die zum Teil noch feststehenden Eisschollen bahnen. Mittags um 1 Uhr war die Mündung der Mosel eisfrei.

Auch Dänemark wurde im Laufe des Freitags von Tauwetter erreicht. Allerdings soll nach den Mitteilungen der Wetterdienststelle bereits wieder Winternacht nach Norfost mit Schnee und neuer Kälte zu erwarten sein. Im Großen Belt hat sich die Eislage etwas gebessert. Am Freitag konnten zwei Fähren verkehren. Durch den Südwestwind sind bedeutende Eismassen auf der Linie Warnemünde-Gjedser angetrieben worden. Der Fährverkehr ist dort eingestellt. Die dänische und die beiden deutschen Fähren fliehen südlich von Gjedser auf starke Eismassen, so daß sie nach Warnemünde zurückkehren mußten. Nach dem Fährbericht des Führers der dänischen Fähre türmen sich die Eismassen infolge von Schichtungen stellenweise haushoch auf.

Die russischen Eisbrecher *Feroz* und *Truwar* sind aus Leningrad ausgelaufen, um hundert im Pieler Kanal festgefahrener ausländischer Dampfer Hilfe zu leisten.

In Griechenland herrscht seit Freitag Schneesturm. Mehrere ländliche Gemeinden sind von Lebensmittelmangel bedroht. Die erste Zeichnungsliste für die durch die Ueberschwemmungen in Nordgriechenland in Not geratene Bevölkerung schließt mit einem Gesamtbetrag von 3 1/2 Millionen Drachmen ab.

Eine böie Schweinerei

Das Dresdner Schöffengericht verurteilte am Freitag mehrere in dem Restaurant *Alt-Sachsen* tätige Personen wegen skandalöser Bierpartyschereien zu Gefängnis- bzw. hohen Geldstrafen.

In der Zeit von 1924 bis 1928 sind in dem erwähnten Lokal Ueberlauf- und Wöftrichiere, ferner Wasser, das dem Spülbecken entstammte und von den leeren Gläsern abfloß, auch Reste aus nicht ausgetrunkenen Gläsern sowie Bier, das nach dem Ansehen den nicht sauberen Flaschen bedeckte und von dort durch Ansaugen abgeholt wurde, gesammelt und dem frisch ausgegebenen Getränk beigemischt worden. Angeklagt wegen Bierverfälschung und Lebensmittelverfälschung war der Wöftrichier Schöne, der früher neben Wohnung und Kost 400 Mark Monatsgehalt bezog und später die Bierausgabe auf eigene Rechnung führte, ferner dessen Ehefrau, die die Kasse verwaltete und der Geschäftsführer Weise, Sohn des Lokalhabers, der eine Zeit dem Bierauskunft vorstand und im allgemeinen die Aufsicht zu führen hatte. Schöne hat ein erspartes Vermögen von 6000 Mark, das, wie der Staatsanwalt annahm, mit aus dem Erlös seiner Partyschereien stammt. Den Wasserzusatz hatte man für den gesamten Zeitraum der Schaugereien auf rund 57 Hektoliter geschätzt. Das Urteil lautete gegen Schöne und Weise auf je 3 Monate Gefängnis, 978 Mark Strafe und Wertverlustrafe in Höhe von 2010 Mark. Die mitangeklagte Frau Schöne wurde zu 600 Mark Geldstrafe und 670 Mark Wertverlustrafe verurteilt. Den Angeklagten Schöne und Weise ist die Führung eines Bierhandelsbetriebs für die Zukunft untersagt worden.

Das fünfte Glas

Die Stadt der Ehestande, Sofia, ist dieser Tage um eine neue Skandalaffäre, die sich in den sogenannten Elitkreisen abgepielt hat, bereichert worden. Der Hauptbeteiligte ist ein hoher Staatsbeamter.

Er wurde von seiner Frau nach allen Regeln der Kunst betrogen. Schließlich nahm seine Frau ein Ende, und er entschloß sich, seine Frau des Ehebruchs zu überführen, um die Scheidungsfrage aufzulegen zu können. Er schloß eine mehrtägige Dienstreise vor, kehrte aber am Abend in seine Wohnung zurück und mußte sich dabei überzeugen, daß seine Frau ihren Liebhaber im Schlafzimmer hatte. Auf sein Klopfen wurde erfi nach einigen Minuten geöffnet. Im Zimmer saßen alles in

Schwere Schadensfeuer

Die Münchener Universität wurde am Freitag von einem Schadensfeuer heimgesucht, das einen gefährlichen Umfang anzunehmen drohte, aber noch rechtzeitig von der Feuerwehr eingedämmt werden konnte. In einer neben dem Haupteingang der Universität liegenden Kammer, in der Näh- und Flickarbeiten ausgeführt werden, war auf noch nicht gekläarte Weise ein Brand entstanden, der im Nu auf eine darüber liegende Materialkammer im Zwischengeschoss übergriff. Die Abklingenden Arbeiter der Feuerwehr wurden dadurch erschwert, daß die beiden Straßenhydranten vor der Universität eingefroren waren. Das Feuer konnte erst bekämpft werden, als man die Rohrleitungen an die im Innern des Gebäudes untergebrachten Hydranten angeschlossen hatte. Die beiden unteren Räume sind vollständig ausgebrannt. In der im ersten Stock liegenden Registratur wurde der Fußboden zerstört. Der Sachschaden wird auf mindestens 20 000 Mark geschätzt.

Auf dem Bahnhof Berlin-Charlottenburg geriet das aus Fachwerk und Glas bestehende Dach der Empfangshalle in Brand. Auf die in der Bahnhofshalle befindlichen Fahrgäste ging ein Regen von Glaskübeln nieder. Einige erlitten kleine Schrammen. Der Eisenbahndirektor Wegener wurde von einer herabfallenden Glaskübel am Hinterkopf getroffen und erheblich verletzt. Das Feuer konnte nach mehrstündiger Arbeit gelöscht werden. Der Stadtbahnverkehr erfuhr eine längere Unterbrechung.

Frankfurt am Main, 23. Februar. In der Nacht zum Sonnabend wurde eine große Fabrikationshalle der Fensterrahmenfabrik *Armbrüster* durch Großfeuer fast vollständig ver-

nichtet. Erst nach stundenlanger Arbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. Der Schaden beträgt etwa 50 000 Mark.

Berlin, 23. Februar. Am Freitagabend brannte in Jena das Bootshaus des Wasserportvereins mit 48 Booten vollständig nieder. Obwohl es am ganzen Tage schon getaut hatte, gelang es nicht, das Eis der nahen Saale zu durchschlagen, um Wasser zum Löschen zu gewinnen. Die Wasserleitungen und Hydranten waren ebenfalls eingefroren, so daß die Feuerwehr dem Brand untätig zusehen mußte und lediglich Schutzmaßnahmen für den Komplex der Bauhütte Jena vornehmen mußte. Wahrscheinlich liegt bei dem umfangreichen Brande Brandstiftung vor.

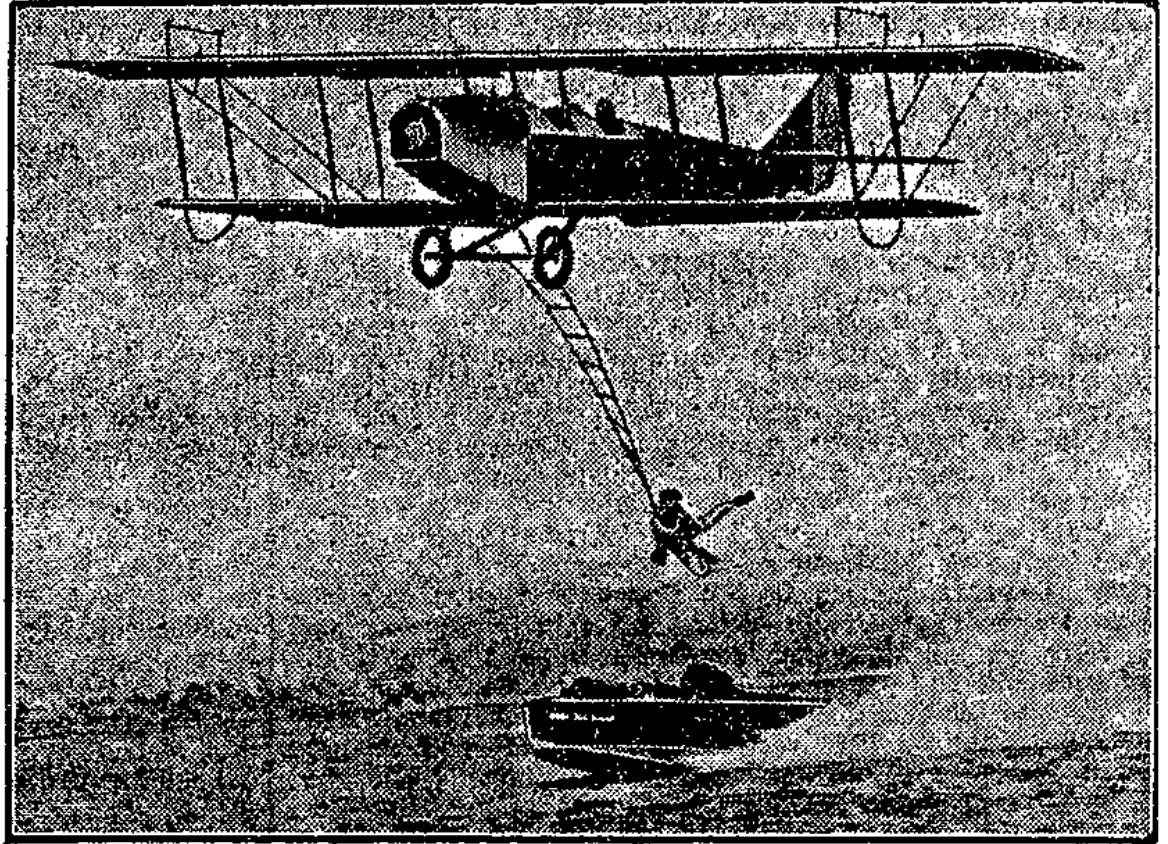
Paris, 23. Februar. Die Morgenblätter veröffentlichten eine ganze Reihe von größeren Schadensfeuern. In Lyon ist eine Seidenfabrik im Werte von 15 Millionen Frank abgebrannt, in Chalons-sur-Marne eine Waffenfabrik, wobei ein Schaden von 7 Millionen Frank entstand. In Orient wurde die Kaserne eines Infanteriebataillons durch Feuer zerstört, während in Paris selbst eine große Druckerei eingestürzt wurde.

Brandkatastrophen in Amerika

In Evansburg und Hillsboro in Westpennsylvanien gerieten zwei Häuser durch überheizte Öfen in Brand. Die Bewohner, zwei Frauen und acht Kinder kamen in den Flammen um. In Denning (Illinois) fielen einem Hausbrand fünf Kinder zum Opfer. Ein sechstes Kind und die Eltern erlitten schwere Brandwunden.

Sprung vom Flugzeug auf Motorboot

Luftkühne Artisten haben bei einer Fahrt- und Fluggeschwindigkeit von 120 Stundenkilometer den Sprung vom Flugzeug aufs Boot gewagt. Das waghalsige Artistenstück wurde in Amerika an der Küste Floridas von einem Piloten ausgeführt.



Ordnung zu sein, nur schaute unter einem Bette das Bein einer Männerhose hervor.

Der betrogene Ehemann spielte den Angeheirten und erklärte seiner aufgeregten Frau, daß er die Reise infolge Zugverspätung nicht angetreten habe. Er sei aber bereit durchgefroren, daß er sich bereits verschiedene Groggs zu Gemüte geführt habe, aber jetzt noch einmal richtig zu Hause gehen wolle. Seine Schwiegereltern habe er bereits telefonisch zum Glückwein geladen. Sie erschienen dann auch bald. Im warmen Schlafzimmer wurde schnell ein Tisch hergerichtet und der Grogg gebraut. „Gib fünf Gläser“, sagte der Ehemann mit der größten Ruhe. Die Schwiegereltern gingen über diesen Spaß an zu lachen und meinten, es lägen doch nur vier zu Tisch. Als das fünfte Glas kam, füllte der Betrogene es, schritt zum Bett seiner Frau, zog die Decke weg, befahl dem darin bestekken jugendlichen Liebhaber aufzustehen, und reichte ihm mit den Worten das Glas: „Keine Angst, mein Lieber, ich habe weder Keim noch Dorsch bei mir.“ Der behandelte Don Juan mußte widerwillig den glühenden Rumpf hinunterdrücken, stürzte sich dann aber schnurstracks in seine Kleider. Mit den Worten „Herzlichen Glückwunsch zum neuen Garten und Schwiegersohn“, drängte der Beamte dann seine verduhten Schwiegereltern, seine Frau und ihren Freund aus der Wohnung.

Explosion in einem Gastwerk

In Zweibrücken flog im Gastwerk ein beim Retortenhaus aufgestellter Dampfessel von 50 Zentnern Gewicht 150 Meter hoch in die Luft und fiel 100 Meter entfernt auf den Hof einer Maschinenfabrik nieder. Ein 16jähriges Mädchen wurde so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit im Krankenhaus starb. Zwei Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Anzuchtige Schriften?

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg hatte sich am Freitag der Arzt Dr. Heinrich Dehmel, der Sohn Richard Dehmels, wegen Verbreitung anzuchtiger Schriften zu verantworten. Mitangeklagt war der Schriftsteller Dr. Spinner. Beide haben in den Zeitschriften „Die Ehe“ und „Liebe und Ehe“ Fragebogen verfaßt und abdrucken lassen, die sich auf Onanie und auf die Gefühlslage der Frau beziehen. Sie erklären als Zweck dieses Fragebogens, wissenschaftliches Material zu bekommen, um die heute, insbesondere in der Ehe, herrschende Anzucht zu bekämpfen. Auf Antrag des Staatsanwalts und gegen den Widerspruch der Verteidiger wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Auf den von Dehmel verfaßten Fragebogen sind 116 Antworten eingegangen. Spinner bekam 10 Antworten. Der Sachverständige, Geheimrat Dr. Moll, erklärte, nach seiner Auffassung hätten die Angeklagten mit ihren Fragebogen wissenschaftlich forschen wollen. Er sehe allerdings in einer öffentlichen Behandlung der erfragten Dinge gewisse Gefahren. Ein persönliches Befragen oder ein Befragen von Vertrauenspersonen wäre in vorliegendem Falle zweckmäßiger gewesen. Das Gericht erkannte dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend auf Freisprechung.

Familienzuwachs im Berliner Zoo

Ein 10pfündiger Flußpferdfrüchling wurde im Zoologischen Garten in Berlin geboren. Freilich gehört der Sprößling nicht der Familie der großen Hippo an, sondern der Gattung der Zwergflußpferde, die vorwiegend in Liberia vorkommt und mehr zu den Landtieren zu rechnen ist.



Mauborn am Wandbergessen. In einer Feldscheune in der Kolonie Neu-Holland im Kreise Niederbarnim wurde ein 67jähriger, aus Brandenburg gebürtiger Handwerker namens Rudolf Holz ermüdet aufgefunden. Er ist von dem 71jährigen Handwerker August Jung, mit dem er sich auf Wanderschaft besand, im Schlaf erdrosselt worden. Der Täter konnte inzwischen in einem Asyl in Charlottenburg festgenommen werden. Er gibt zu, mit Holz zusammen gewandert zu sein, leugnet aber die Mordtat. Dem Ermordeten sind 10 Mark geraubt worden.

Ein Breslauer Straßenbahnwagen explodiert. In Breslau ereignete sich eine Explosion im Straßenbahnwagen. Der hintere Luftdruckkessel eines Motormagens zerbrach. Eine Seitenwand wurde herausgerückt, und durch den starken Luftdruck gingen auch die hinteren Scheiben in Trümmer. Durch umherfliegende Glassplitter wurden einige Fahrgäste verletzt.

Selbstmord des früheren Scharfrichters von Neuhort. Der frühere Scharfrichter von Neuhort, Hulbert, der 140 Hinführungen vollzogen hat, wurde in seiner Wohnung mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Es wird Selbstmord angenommen.

Schreckstat einer Geistesgestörten. Wie aus Neuhort gemeldet wird, hat ein Arbeiter nach der Rückkehr von der Arbeit seine Frau und sechs Kinder, durch Gas vergiftet, tot aufgefunden. Die Frau hat anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung die Kinder zu Bett gebracht und dann alle Gasähne geöffnet.

MAGGI'S Fleischbrühwürfel enthalten besten Fleischextrakt und feine Gemüseauszüge

Der Bücherkreis



HEUTE
DAS AKTUELLE BUCH
VON REICHSKANZLER
HERMANN MÜLLER. DIE
NOVEMBER-REVOLUTION

Lebendigste Darstellung. Vorbildlich ausge-
statteter Ganzleinenband. Im Buchhandel 5,50. NUR
Für Bücherkreismitglieder 3,- RM 3,-

Buchhandlung Volksstimme

als bewährte genossenschaftliche Organisation, ohne private Gewinnabsicht, dient ausschließlich dem werkfähigen Volk. Eintritt jederzeit ohne Sondergebühr. RM 1,- Monatsbeitrag. Vierteljährlich ein vorzüglich gebundenes, starkes Buch. Dazu reichbebilderte Monatshefte kostenfrei. Ferner für Jahresmitglieder als Treueprämie ein 6. Buch zu RM 1,- statt zu RM 3,-. Freie Bücherwahl. Neue Mitgliedschaft zur Probe für ein Halbjahr.

Rümming-Übungsweise

wegen Umzug

Rümming und Verzinsstoffe

im Preise bedeutend, zum Teil bis zur Hälfte ermäßigt

Selten günstige Gelegenheit für praktische Konfirmations- und Ostergeschenke

Breiter Weg 21/22
neben Café Peters

Lyonel Grütler

Breiter Weg 21/22
neben Café Peters

Wollen Sie Kohlen sparen? **Neue Gänsefedern**

Verlängern Sie Ihre Ofenrohre! **Giesau Spiegelebücke 10**
Stephansbrücke 2

Ofen aller Art, Ofenrohre
Begründet 1804 - Fernruf 25 483

Preis u. Preis, ab Fabrik. Dünne Schlachtfedern 3,50 Mk., in Halbbaunen 5,00 u. 6,00 Mk., 7/8-Daunen 6,75 u. 7,50 Mk., gefüllte in Daunen 4,00 u. 5,00 Mk., doppelt 5,75 Mk., allerfeinste 7,50 Mk., Halbbaunen 9,00, 10,50, 12,00 Mk., ab 5 Pfd. portofrei. Nächtel auf 10 Pfosten per Fritz Rauer, Wettbergsstraße, Zweigniederl.: Magdeburg, Breiter Weg 222.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde“.

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Sonntag, 24. Febr. 8.55: Uebertr. des Stundenglücks der Stadtamer Garnison. 9: Morgenspieler. Anpr.: Pirater Dr. Ewald. Anst.: Uebertr. des Glöckchengeläuts des Berliner Doms. 12: Uebertr. a. d. Reichstags. Gebetsfeier des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Anpr.: Präsident des Volksbundes Reichsminister a. D. Dr. Gehler. 13.15: Schachfunk. 14.30: Viertelstunde für den Landwirt: Praxistage Winte. 14.55: Dipl.-Landwirt Majer: „Frühjahrsdüngung des Winter- und Sommergetreides“. 15.30: Märchen. 18: Reg.-Mat. Dr. Krammer: „Zum 100. Geburtstag Friedrich Spielhagens“. 16.30: Uebertr. a. d. Trinitatisfeier: Orgelfoniert. Anst.: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gaja Komor. 18.30: Ella Serag: „Die neue Frühjahrsmode“. 19: Bernh. Kellermann: „Karawanenreisen in Perien“. 19.30: Uebertr. a. d. Oper a. Was den Republik: „Der fliegende Holländer“ romant. Oper in drei Akten von Wagner. Verz.: Daland, ein vorwiegend Seefahrer: Oscar Kalmann; Gesa, seine Tochter: Mole Försch; Erik, ein Jäger: Hendrik Appels a. G.; Mars, Gesa's Amme: Marie Schulz-Dornburg; Steuermann Daland's: Bernh. Bötel; Holländer: Fritz Krenn; Matrosen d. Norwegers: Mannschaft des „fliegenden Holländers“: Mädchen. Ort der Handlung: Die nordische Küste.

Montag, 25. Febr. 15.30: Magistratsrat Dr. Krotzschmer: „Neuzeitliche Staats- und Gesellschaftstheorien“. 16: W. Strelow, Port. d. Reichsoberb. f. Jiu-Jitsu: „Die Kunst, richtig zu fallen“. 16.30: Konzert: Beethoven: Sonate Es-moll. — Brahms: Von ewiger Liebe. Am Sonntag Morgen: Meine Liebe ist grün. — Schubert: Die junge Nonne; Ave Maria. — Chopin: Nocturno C-moll, Nr. 13. — Brahms: Zwei Walzer. — Schillings: Warum. — Rachmaninow: Frühlingsfluten. Mitt.: Mithelmina Ebenbüchel-Wanzen (Fänge), Erna Hochdorf-Olsen (Sopran). 17.30: Krollen: Der Haarfarberfüßler (Aus dem Roman „Leere Fenster“); Rivalen, eine Slage von Günther Bierstedt. Gelesen vom Autor. 18.10: Sprachliche Wandlungen. 18.30: Englisch f. Anfänger. 19: Volkshelmspräsident Jörgelieb: „Wie kann man Verkehrsunfälle vermeiden?“. 19.30: Frau Garnisch: „Die deutsche Frau und die Weltwirtschaft“. 20: Rundfunkomödie. Ein Hörbild von Wendelsohn. 21: Dreierkonzert. Jarneselt: Suite. — Jordan: Frühlingslied. — Grieg: Ich liebe dich; Erös. — Sibelius: Valse triste. — Raffini: Duo. zu „Die diebische Elster“. — Grieco: Tarantella sicca. — Leontavalli: Matinata. — Sinigaglia: Piemontesische Lüge über populäre Themen. — Puccini: Wenn ich die Bilder gleichen“, aus „Tosca“. „Lasset sie glauben“, aus „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“. Ausf. Leo Böden Talen (Tenor), Funfroh. — Danag: Langmuß. Kapelle Edo-Studbs-Beres.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)

Sonntag, 24. Febr. 8.30: Orgelkonzert a. d. Leipziger Nikolaifrage. 9: Morgenspieler. Mitt.: Ruth Kessler (Gesang), Max Kramer (Violon), Dr. Karg-Geert (Rundfunkharmonium). 10: Weimar: Maria Seebach-Feier. 11: Konzert der Orchesterhalle der Sädh. Staatskapelle Dresden. 12: Uebertr. der Gebetsfeier des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge a. d. Reichstags. Anpr.: Präsident des Volksbundes Reichsminister a. D. Dr. Gehler. 13: Landwirtschaftsall. Schanz: „Pfleger der wichtigsten Landwirtschaften“. 13.30: Dr. Claus: „Die Berufsmöglichkeiten in der Landwirtschaft“. 14: Stimmen der Auslandspresse. — Danag: Auslandsjournal. 14.30: Sprache des Deutschen Sprachvereins. 15: Kinderchor der Chorvereinigung Leipzig-Vst.: Volksweisen und Lieder. 16: Aus dem Buch der Bilder, von Kainer Maria Rike. Mitt.: Sulanne Tiemann, Harry Langewisch, Leipz. Streichquartett. Brahms: Romanze, Op. 51. — Broderer: Andante lamplie, Op. 16. — Fürtz: Andante a. d. Streichquartett in D-moll. — Dvorak: Zweiter Satz a. d. Streichquartett in F-moll. 17: Musik. Städtebilder. Mitt.: Lotte Meusel (Gesang), Dr. Fleißmann (Klavier). 18: Dr. Riemann: „Zum 100. Geburtstag Friedrich Spielhagens“. 18.30: Prof. Dr. Schäding: „Das Wejen der englischen Sprache“. 19: A. Edwards: „Das höhere Schul- und Erziehungswejen in England“. 19.30: Militärkonzert der Kapelle des 3. Bati. 11. (Sädh.) Inf.-Regts. Kirchof: Tramer-marsch über das Lied „Ich halt' einen Kameraden“. — Raffini: Duo. „Die diebische Elster“. — Sadenberger: Deutsches Gebet. — Bad: Nachruf an C. M. von Weber. — Irmeunrich Nr. 65 (Parademarsch des Garde-Rückfasser-Regiments Sachlen-Meinungen). — Wagner: Einleitung des 3. Aktes aus Die Meistersinger. — Wianenburg: Unter liegenden Fahnen, Marsch. — Wabbert: Heleneunmarich. 21: Sendezeit: Eiga, von Gerh. Hauptmann. gehalten der Wirklichkeit: Ein Ritter; Der Diener des Ritters; Ein König, ehemals Graf Starckenst. — Gestalten im Traum des Ritters: Graf Starckenst.; Maria, seine Mutter; Eiga, seine Frau; Klein Graf, sein Leutnant; Die Amme; Dimitri, Ortschaft aus dem Hause Lohstet; Eigas Brüder; Oginski, Eigas Better; Timofia, Hausverwalter; Dorika, Eigas Kammerzofe; Diener des Grafen. 22.45: Konzert.

Und immer wieder

Kristall-Palast

Jeden Sonntag nachmittag **das** Jeden Sonntag nachmittag

Elitekonzert

der Magdeburger Philharmoniker mit Kapellmeister **OLSEN**

I. Teil:

1. Adam Ouvertüre z. Op. Die Nürnberger Puppe
2. Siede Die kleine Patrouille
3. Meyerbeer Fragmente aus seinen Opem
4. Féras Walzer Die Königsmald

II Teil:

5. Sidney Operetten und Tanzweisen
6. Kockert a) Amorettenreigen
- Thomas b) Entre Act
7. Strauß Vorspiel zu „Prinz Methusalem“
8. Fucik Marsch Gladiatorenkampf

Ab 18 Uhr regiert König Rhythmus die Stunde! Ab 18 Uhr

TANZ

1. Jazz-Kapelle!
2. Tango-Kapelle!
3. Wiener Walzer-Kapelle!

Konapist Eric Judge
die anerkannte Jazzkanone mit seinen Jazz-Exzentrikem
Keine erhöhten Eintritts- und Getränkepreise!

V.M.P

Verein
Magdeburger
Presse E. V.

19
2
0
2
1
9
2
1
1
1
1
1
1

Karl Zuckmayer

fest am Dienstag, 26. Februar 1929,
19.30 Uhr, im „Grotian-Steinweg-
Saal“ aus eigenen Werken. Karten
zu 3,00 Mk., 2,00 Mk. u. 1,00 Mk. bei
Heinrichshofen u. o. d. Abendkasse

Magdeburger Volksbühne

Donnerstag den 14. März, abends
8 Uhr, in der Stadtmission

Klingler-Quartett

Werke von Haydn, Mozart und
Beethoven.

Eintrittskarten 2, 3 und 4 Mark in der
Buchhandlung Volksstimme.

Klein-Ottersleben

Sonntag den 24. Februar

Tanzmusik

Gleuesche Kapelle

Es ladet freundlich ein
Witwe Schätze.

Bekanntmachung.

Betr. Wintergäste und Schneeeisfuhr.
Verschiedene Unfälle geben uns Veran-
lassung, die Hausbesitzer und Verwalter noch-
mals auf ihre Verantwortung hinzuweisen. Jetzt
ist, tritt die Witterung gang besonders auf.
Wir weisen darauf hin, daß die Eigentümer
für etwaigen Unfallschaden verantwortlich ge-
macht werden können und Verfassung zu ge-
wärtigen haben.
Ferner sind Beschwernungen eingeschoben, daß
bei abgefahrenen Schnees auf Wegen und
freiem Adergrundhaken gelagert wird.
Das Regen auf Wegen wird grund-
sätzlich verboten und zum Regen auf freiem
Adergrundhaken zu muß die Entsandung
des Besitzers eingeleitet werden; andernfalls
Schadenersatz, entl. Beistellung und Straf-
verfahren gefordert werden kann. Der Schnee
kann auf die nächstgelegenen Schuttdächer
gefahren werden.
B u r g, den 21. Februar 1929.
Die Polizeiverwaltung. Schmelz.

Konzerttasse Heinrichshofen

Magdeburger Madrigalchor

Das Joseph-Haas-Konzert ist
auf Montag den 11. März
in den Kristallpalast verlegt.
Mitwirkende:
Frau Gertrud Jurel-Dippner
Professor Joseph Haas
Die gelöststen Karten behält. Gültigkeit

Eichen-Brennholz

gelagert und in Kloten, gesunde und trockene
Ware, jede Menge, zu niedrigem Tagespreis.
Karl Küffer, Vorleben. Fernruf 31

Möbel

gute Qualitätsware,
für Herren u. Schlaf-
stimmer, Küchen usw.

kaufen Sie preiswert

— seit 1806 —
bei

Wilh. Eberl

Zielformmeister
Gründermstr. 11 und 13
Tel. Amt Nordend 28418

Kaufe
Kanari-
hähne
höchste Preise
an Pluge.

Meyer, Marzallst. 10a
9 bis 17 Uhr
Donnerstags geschloß.

Bekanntmachung.

Betr. Erhöhung des Gaspreises.
Die städtischen Körperhaften haben eine
Erhöhung des Gaspreises um 2 Pfennig pro
Kubmeter beschlossen. Die Erhöhung tritt
erstmals für denjenigen Verbrauch ein, der
nach dem nächsten in den Monat März d. J.
fallenden Abgabetermin beginnt.
B u r g, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat.

Werderschlößchen

Mitteltage. 10. 10. Kollektive Stine 8
Seite sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr

Gr. Gesellschaftsbau

ausgeführt von der Matrosen-Kapelle
Blau Berry
1a. Jazz-Musik, die neuesten Schläger.

Möbel

Kaufe
Kanari-
hähne
höchste
zahlend.
Eimer,
Reißigstr. 26

Kanarienhähne und -weibchen
für v. ersten Preisw. 60,
gef. Suchten. Gar. reine
Raub, Vögel, Habes
Land, Eberndorf, Str. 22

Bekanntmachung.

In Ausführung des Beschlusses der städti-
schen Körperhaften vom 11. Dezember 1928 und
21. Januar 1929 sind Anträge von Unter-
stützungspfängern des Fürsorgeamts ein-
schlüssig für denjenigen Verbrauch ein, der
nach dem nächsten in den Monat März d. J.
fallenden Abgabetermin beginnt.
B u r g, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat.

Außergewöhnlich billig!

Anzüge

Konstruieren-Anzüge, Kammer-
Anzüge, Sportanzüge, Kordanzüge.

Hosen

Blane Kammerhosen, Lang- u. Streif-
hosen, gemusterte Kammerhosen, Hosen,
Kaufhosen-Hosen, Kordhosen lang
und Breches und viele andre 2,50 an.
Qualitäten und Formen von 3,50 an.
Niederhosen, in reicher 6,30 an.
Auswahl von 12,50 an.

Herren-Stoffe

Blauer Kammerhosen-Gesamt,
höhere Qualität Meter 6.00
Gemusterte Kammerhosen-
Meter 8.00 4.50 2.50
643

bei **Kagner, Köhler Str. 2/3**
(Stäge Hauptbahnhof)

Wohn- Kleiderkäse

1/2 Pfd. nur 1.10
Erschließlich in den
Wohn-Stufen

Amtliche Bekanntmachungen

teilweiser Wiederbeginn des Schulunterrichts

Der Wiederbeginn des Unterrichts für die
Mittel- und Volksschulen wird auf Dienstag
den 26. Februar d. J. festgesetzt. Die Kollegien
der Schulen veranlassen sich um 8 Uhr im
Betriebskonferenzsaal, die Kinder um 9 Uhr
vor ihren bisherigen Unterrichtsräumen.
Von der Wiederaufnahme des Unter-
richts müssen zunächst noch folgende
Schulen ausgeschlossen werden:
1. I. Mädchen-Volksschule, Bismarckstr. 1;
2. I. I. Volksschule, Bismarckstr. 1; 3. Schwer-
hörigen-Schule, Bismarckstr. 6; 4. I. I. Volkss-
schulen-Schule, Breiter Weg 88; 5. V. I. I. I.
Mädchen-Volksschule, Giekenburgstr. 12;
6. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
7. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
8. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
9. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
10. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
11. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
12. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
13. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
14. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
15. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
16. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
17. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
18. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
19. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;
20. V. I. I. I. Volksschule, Giekenburgstr. 12;

Bekanntmachung.

Die städtischen Körperhaften haben eine
Erhöhung des Gaspreises um 2 Pfennig pro
Kubmeter beschlossen. Die Erhöhung tritt
erstmals für denjenigen Verbrauch ein, der
nach dem nächsten in den Monat März d. J.
fallenden Abgabetermin beginnt.
B u r g, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtischen Körperhaften haben eine
Erhöhung des Gaspreises um 2 Pfennig pro
Kubmeter beschlossen. Die Erhöhung tritt
erstmals für denjenigen Verbrauch ein, der
nach dem nächsten in den Monat März d. J.
fallenden Abgabetermin beginnt.
B u r g, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtischen Körperhaften haben eine
Erhöhung des Gaspreises um 2 Pfennig pro
Kubmeter beschlossen. Die Erhöhung tritt
erstmals für denjenigen Verbrauch ein, der
nach dem nächsten in den Monat März d. J.
fallenden Abgabetermin beginnt.
B u r g, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtischen Körperhaften haben eine
Erhöhung des Gaspreises um 2 Pfennig pro
Kubmeter beschlossen. Die Erhöhung tritt
erstmals für denjenigen Verbrauch ein, der
nach dem nächsten in den Monat März d. J.
fallenden Abgabetermin beginnt.
B u r g, den 22. Februar 1929.
Der Magistrat.

Storchstr. **UT** Storchstr.

Heute bis Montag
Die neue UT-Revue
 Alleinaufführung für Magdeburg

GUSTAV TROMBKE
 der König des Humors in
Es lebe die Liebe!

14 bunte lustige Bilder — 6. Gustrom-Glets
 Neue Pracht in Dekorationen und Aus-
 stattungen. — 100 glanzvolle Kostüme.

1 Stunde Lachen, Laune und Stimmung!
Gustav Trombke nur im UT

Dazu im Filmprogramm:
Der große Sitten-Schlag
Vorsicht! — Mädchenhändler!

Besten in Menschengestalt sind am Werk, um aus neue abmungs-
 lose, unschuldige Mädchen, die ihnen in Liebe und glühigem Ver-
 trauen folgen, dem Verderben in Häusern des Lasters zurückzuführen.
 Wie stehende Rosen im Sumpf verwehlt ihr frisches
 Leben nach kurzem, trügerischem Glanz und Glück!
8 AKTE aus dem Treiben eines Mädchenhändlers
 aus dem Leben eines seiner Opfer
 sowie der köstliche Lustspiel-Fell.

UT
PALAST-BUCKAU

Bespieldloser Erfolg!
 Brausende Beifallsstürme!
 Ungeteilte Begeisterung!

begleiten die Vorträge des
Ukrainischen Volkschors
 10 Damen 20 Herren

Zahllosen Wünschen entsprechend haben wir das
Gastspiel verlängert.
 Neue Volks-, Heimat- und Wolga-Lieder
 Außerdem das hervorragende **2-Schlager-Film-Programm**

Der gelbe Paß!

Ein besonders spannender und tief erschütternder Sitten-Film
 aus den Geheimnissen der russischen Kriminal-Sitten-Polizei.
 Die Leiden einer durch Willkür zu einem
 Kontrollmädchen gestempelten Schuldisen.

PAT u. PATACHON
 in Pelikanen.

Ein neues zwerchschüttelndes Abenteuer der beiden
 drolligen Landstreicher.

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr
 in beiden Sälen

Großer Gesellschaftsball

Im großen Saale
Die wunderbare Alpen-Dezoration!
 Doppel-Orchester

Im kleinen Saale: **Original-Jazzband**
 (Bremer's bleibt Bremer's)

Freddrichs Festsäle
 Große Diesdorfer Strasse 254

Sonntag, 24. Februar, bis 10. März
 Täglich 8 1/2 Uhr Einlaß 7 1/2 Uhr

Zauber-Revue Vandredi
 orientalische u. ägyptische Musik, moderne
 Wunder, spiritistische Experimente

Villa geheimnisvolle
 Sontambule

Willy und Fanny Freytag amerikanische
 Illusionisten

Zerlegen einer Dame, Verschwinden von Personen
Vandredi Comp. mit den besten Musikern
Mr. Gubero, das medizinische Rätsel

Sonntags, nachmittags 3 Uhr:
Große Schüler- und Familien Vorstellung
 Volles Programm, halbe Preise!
 Zwei Stunden im Traumland
Die kostenlose Kaffee-Visite
 Kaffee, Kuchen, Bonbons, Süß-
 waren, Blumen, Zigaretten, Weis-
 werden hervorgezaubert und
verschenkt

Das Theater ist sehr gut geheizt
 Eintritt 0.30—1.25, abends 0.60—2.50
 Vorverkauf täglich an der Theaterkasse v. 11 h. 1 Uhr

KammerDEULIG
 Lichtspiele

Schönstes und größtes Theater der
 Provinz!
 Einziges Magdeburger Großtheater
 mit Kontorvorl!

Das schönste Sonntagsvergnügen
Unsre prachtvolle
Film- und Bühnenschau

Auf der Bühne:
 Gastspiel der weltberühmten
Zwetnoff - Arlekin-Revue
 Die größte Bühnenschau des
 Kontinents

Im Filmteil:
Eve Gray / Paul Richter
Warwick Ward

in
Lockendes Gift
 Ein Spiel von junger Liebe, Sünde
 und Treue

Kulturschau! Wochenschau!
 Beginn: Sonntags 3 Uhr

WALHALLA
 Lichtspiele

Sonntag / Montag
 letzte Tage!
Flitterwochen

Der moderne Gesellschafts- und Sittenfilm
 Die große deutsche Besetzung
Margot Landa / Harry Halm
Teddy Bill / Paul Otto

Ferner:
 Der große Wildwest-Sensations-
 Film
Der Postraub in der
Teufelschlucht
 Ein Film von unerhörten Sensationen
 und rasendem Tempo mit
BUZZ BARTON
 Kassenöffnung: 2.30 Uhr

Das Theater
 der internat. Großfilme

Sonntag, Montag letzte Tage!
 Unser von Publikum und Presse
 aufs beste bewertetes Programm.
 Ein Meisterwerk des bekann-
 ten Regisseurs Rudolf Melnert.

Der Fall des
Staatsanwalt
M..

Hauptrollen:
Maria Jacobini, Jean Angelo

Außerdem:
 Eine Spitzenleistung russischer Filmkunst
Das Dorf der Sünde
 Sonntag Kassenöffnung 2.30

Variété
 Zentral - Theater - Restaurant

Heute Sonntag 8 1/2 und 7 1/2 Uhr

2 Fremden-
Vorstellungen

mit dem Riesensprogramm!

in der Diele Tanz

FUKIEN-THATER

1. Abends 8 1/2 Uhr. Der neueste
 2. Lachschlager:
Ausflug ins Unfällliche
 Ein humorvolles Abenteuer in 4 Akte
 von Erika Gubro, Regie von O. Gubro
 Jugendliche haben keinen Zutritt

Sonntag, 3 1/2 Uhr. Einmalig!
Kampfsport zirkel und die Goldspielerin
 Große Zirkusrevue in 5 Akten
 von E. Gubro, Regie von O. Gubro

Telefon: 11 h. 12 u. 24, 25 / Tel. 2001

PALAST
 Die führende Filmbühne

Zwei prachtvolle deutsche Film-
 werke entzünden in dieser Woche wieder
 unsere Besucher!

HERZOG HANSL
 Die romantische Liebesgeschichte des Erz-
 herzogs Johann mit der Hofmeister-
 tochter Anna Bloch von Aussee.
 In den Hauptrollen:
Kenia Dessi, Werner Pittschau
Paul Stenfeld, Karl Auen
 Ferner:
DAS LETZTE
SOUPER
 (Der Schah in der Großen Oper)
 Ein äußerst spannender Kriminalfilm
 nach einer Novelle des dänischen Dichters
 Otto Ring mit
Marcella Albani, Heinrich George
Kulturschau Wochenschau

Jugendliche haben zur vor-
 stellung zu „Herzog Hansl“ Zutritt zu halben
 Preisen!

Sonntags Kassenöffnung 2.30 Uhr,
 Beginn 3 Uhr.

Stadttheater

Sonntag, 24. Februar — 16—22.30 — 4. Abend
PARSIFAL
 Ein Bühnenweilbestspiel in 3 Aufz. v. R. Wagner
 Parsifal Gotheil Pistor
 Kundry Paula Weißweller
 Amfortas Michael Dietz
 Gurnemanz Wilhelm Witte
 Klingsor Ruprecht Huth

Montag, 25. Februar — 20—22.30 Uhr — Volks-
 bühne: Operngemeinde

MARTHA
 Komische Oper von F. v. Flotow
 Dienstag (5) Olympia — Mittwoch (7) Peer
 Gynt — Donnerstag (6) Die verkaufte
 Braut — Freitag (8) Martha — Sonnabend
 (9) Der Hebe Augustin — Sonntag (1)
 Parsifal.

Wilhelm-Theater
 Offene Vorstellungen
 zu kleinen Preisen!
 Sonntag, 24. Februar — 20 Uhr
 Spielplanänderung
Karl und Anna
 Schauspiel in 4 Akten von L. Frank
 Sonnabend, 2. März — 20 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
 Lustspiel von L. Fodor
 Sonntag, 3. März — 20 Uhr
XYZ
 Ein Spiel zu Dreien von Klavud
 Montag, 25. Februar, Bühnenvolksbd. Nathan
 der Weise. — Dienstag, 26. Februar, Ge-
 schlossen. — Donnerstag, 27. Februar, Volk-
 bühne (4) Minna von Barnhelm. — Frei-
 tag, 1. März, Bühnenvolksbund Die Lokal-
 bahn, hierauf Die Medaille.
 Mittwoch, 27. Februar — 20 Uhr.
 Wiederholungs-Gastspiel mit voll-
 ständig neuem Programm

Jazz auf 4 Flügeln
Erkla-Quartett
 A. Gelbrunk, L. Mittman, A. Zekin,
 J. Pomeranc
 Preise von Mk. 1.00 bis 4.00
 Vorverkauf hat begonnen.
 Einlösung der Anrechtsscheine für
 März 1929
 Nur einmalige Aufforderung!
 28. Februar 8. Abd. 5. März 4. Abd
 1. März 9. Abd. 6. März 5. Abd
 2. März 1. und 2. Abd. 7. März 6. Abd
 4. März 3. Abd. 8. März 7. Abd
 Dienstag, 5. März — 19.30 Uhr
7. Sinfonie-Konzert
 in der Stadthalle
 Leitung: Professor Dr. Siegmund v. Hausegger
 (München)
 Solist: Professor Joseph Pembaur, München
 (Klavier)
 Hausegger. Aufklänge — Erstaufführung —
 Liszt Klavierkonzert A-Dur
 Brahms 2. Sinfonie D-Dur.

Zirkus-Lichtspiele

Wiedereröffnung
 Sonnabend den 23. Februar
 An der feierlichen Doppelprogramm!
Sotentanz der Liebe
 mit Stella Garbo und Antonio Moreno
 Regie: Fred Rith, der Regisseur des
 „Der Gnu“.

Ferner:
Ruth Wehner, Helten, Fritsch,
Garryhardt in
Die Frau im Schrank
 Eine ganz lustige Angelegenheit.
 Eintrittspreise: 1.00 0.60 0.30 1.00
 Beginn 6 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

DER SÄCHSISCHE TILL EULENSPIEGEL
HANS REIMANN
 schrieb soeben sein neuestes Buch
 EINE PARODIE AUF VAN DE VELDE
Die voll und ganz
vollkommene Ehe
 illustriert von KARL HOLTZ
 Preisgeb. Mk. 4.00, brosch. Mk. 2.50
 Bestellen Sie noch heute bei der
Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Große Münzstraße 3

PAT u. PATACHON
 REGIE LAU LAURITZEN

Ab
 Dienstag
 im FULL

Sie kommen als - - -
Detektive
 und alle werden schreien vor Lachen
Wir erwarten Sie Dienstag

Das Theater
 der internat. Großfilme

HOFJÄGER

Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Gr. Kaffee-Konzert
 Das Haus-Ensemble in
Gehetzte Menschen
 Grenz drama in 2 Akten

Nach dem
Konzert TANZ
 in der Diele TANZ ab 4 Uhr
 Der Saal ist gut geheizt

Stadt Cöln, Magdeburg
 AM DAMASCHKEPLATZ FERNRUUF 4987045
Tankstelle Garagen
 Tag und Nacht geöffnet

Wilhelms-Bart

Heute Sonntag
 Im großen Saale ab 4 Uhr

Tanz
 Doppelorchester
 Der Saal ist gut geheizt.

SALZQUELLE

Ab 4 Uhr **Konzert** Ab 4 Uhr

Für Damen frei! Ab 6 1/2 Uhr Für Damen frei!
 Moderne Musik Herrliche Beleuchtung:
Tanz

Trinkwasserversorgung: Die große Magdeburger Frage

Trinkwasser aus der Lezlinger Heide - Was in der Wasserfrage geschehen ist - Eingelöstes Versprechen

Wie wir bereits berichteten, hat das Landwirtschaftsministerium der Stadt Magdeburg genehmigt, mit den Brunnenbohrungen in der Lezlinger Heide auf der von der Stadt vorgeschlagenen Fassungsline zu beginnen. Hiermit scheint der jahrelange Papierkampf, den die Stadt innerhalb und außerhalb ihrer Mauern um das Trinkwasser geführt hat, in ein neues begrüßenswertes Stadium getreten zu sein.

Wir können uns eigentlich kaum noch erinnern, wann es in Magdeburg mit der Trinkwasserversorgung angefangen hat. Die Ältesten von uns wissen es nicht mehr. Es soll so um 1887 herum, als eben das Wasserwerk renoviert worden war, schon Leute gegeben haben, die die Unmöglichkeit der Trinkwasserversorgung aus der Elbe erkannt und prophezeit hatten. Wichtig ist jedenfalls, daß schon im Anfang der neunziger Jahre — von da ab im laufenden Bande weiter — die Stadtväter sich von Sitzung zu Sitzung mit der Schledigkeit des Trinkwassers die Köpfe warm machten. Zu der Erziehung ihrer Gemüter trugen sie im Laufe der Jahrzehnte dann einen dicken Kistenstapel von Gutachten zusammen, der offenbar doch etwas zur Abkühlung beigetragen hat, denn es blieb einfach dabei, daß das Trinkwasser schlecht war und sich schließlich bis in die jüngste Zeit bis zur Unkenntlichkeit steigerte.

Ein langer Leidensweg für die Magdeburger Bevölkerung. Nicht leichter wurde er dadurch etwa, daß in letzter Zeit sich unsere lieben Kollegen von der „Magdeburgischen Zeitung“ sogenannt Sachverständige verschrieben, die mit mehr oder weniger Reklamegetöse für ihre eignen Ideen, die schon längst im Staube der Magdeburger Sachverständigen-Gutachten begraben und verworfenen Hilfsmassnahmen propagieren ließen. Das Gebaren der „Magdeburgischen“ und ihrer treuen Helfer in der Stadtverordneten-Versammlung erschien auf die Dauer durchsichtig. Während man im Stadtparlament sich den Anschein gab, daß man dem Magistrat, der wahrscheinlich die Wichtigkeit dieser Frage noch immer nicht erkannt haben mochte, zu wirklichen Taten drängte, tat man in der andern Öffentlichkeit alles das, was unbedingt dazu führen mußte, eben jene vom Magistrat verlangten Taten zu verhindern. Was man sich im Sitzungssaal den Anschein gab, daß man doch endlich von der Elbe los, vielleicht zu Laßperrenwasser, vielleicht zu Seidewasser kommen müßte, orakelt die gute Tante Faber, daß es vorzügliche Systeme gäbe, um bei der Elbe zu bleiben. Man könnte hier hohren und da hohren und dies machen und jenes machen, aber alles Dinge, die offenbar der Stadt zu einfach wären und nicht genug kosteten.

Zweimal im Jahre 1928 hat die Rechtsfraktion derartige Fragen im Stadtverordnetenparlament gestellt, einmal eine sogar im Preussischen Landtag, und die Begleitmusik dazu, die unser lieber Kollege Merweltschewitz von der „Tante Faber“ dazu machte, ließ eigentlich erkennen, daß auch der vom Magistrat im letzten Jahre häufig gezeigte Hoffnungsstrahl auf die Lezlinger Heide oder auf die Laßperren eine nur durchaus kümmerliche Lösung seien. Wir können uns also schon denken, was wir an dem Sonntagsdoppelrecht in der „Magdeburgischen Zeitung“ vorfinden werden. Wir werden da wohl lesen, daß der volksparteiliche Volksvertreter Herr v. Cynern in emsiger Arbeit die Erlaubnis für die Stadt Magdeburg beschleunigt durchgesetzt hat, daß somit allein die Volkspartei der Retter ist. Und wir werden wohl ganz vergessen sehen, daß diese Lösung ganz unzulänglich ist. Vielleicht aber werden wir doch daran erinnern, und dann wird die Faberin bei der eigenartigen Kunst unsers Freundes Feldhaus mit der Logik zu jonglieren verkünden können, daß die Verdienste des Herrn v. Cynern um so größer sind.

Demgegenüber wollen wir uns ernsthaft bemühen — wir haben das auch bisher stets gezeigt —, uns nicht dazu verleiten zu lassen, diese für Magdeburg so bitter wichtige und ernste Frage in das Getriebe politischer Parteipropaganda hineinzuziehen; und wie leicht wäre das für uns? Wir brauchen ja nur zu sagen, seit annähernd 40 Jahren bemühen sich die Gesinnungsfreunde der bürgerlichen Kreise um Magdeburgs Wasserbesserung ohne jeden Erfolg; die von uns zur Verwaltung berufenen Männer haben es in verhältnismäßig kurzer Zeit fertig gebracht. Das könnten wir sagen. Aber wir wollen nur versuchen, die erfreuliche Feststellung zu machen, daß die Stadtverwaltung der Nachkriegszeit diese Frage mit dem ihr zukommenden Ernst und mit der ihr zukommenden sachlichen Konsequenz durchgeführt hat und sich nicht hat kopfschütteln lassen von den sich immer wieder in der Öffentlichkeit zeigenden Beunruhigungsversuchen, sich nicht hat kopfschütteln lassen von den ständigen Ablenkungsmanövern und sich hat schließlich nicht irre machen lassen durch gewisse Schwierigkeiten, die sich in landwirtschaftlichen Kreisen zeigten.

Erfreulich war die eiserne festgehaltene Djeje: Los von der Elbe! Wie, ganz gleich, aber unmöglich bei der Elbe bleiben! Das konnte natürlich nicht von heute auf morgen geschehen, und das konnte auch nicht so geschehen, daß jeder nur kleinste Fortschritt in dem schwierigen Kampfe vom Magistrat in die Welt hinausposaunt wurde: Seht her, so wichtig sind wir! Wer aber richtig beobachten konnte, mußte im Laufe der letzten Jahre folgende erfreuliche Feststellungen machen: Neben dem Kampfe um die Lezlinger Heide ist zunächst einhergegangen der Versuch, für eine zwischenzeitliche Lösung zur Verbesserung des Elbwassers zu sorgen. Der Versuch, das Elbwasser auf chemischem Wege zu reinigen, zog sich ein ganzes Jahr hindurch. Wir können

nicht sagen, ob hier die Maßnahmen der Stadtverwaltung zu dem von ihr gewünschten Erfolg geführt haben. Wir wissen nur, daß der letzte Winter, der die Elbe mit einer noch nie dagewesenen Eisdecke überzogen hat, unter den in Magdeburg üblichen Wasserverhältnissen wahrscheinlich zu einer Katastrophe hätte führen müssen; wahrscheinlich hätte der niedrige Elbwasserstand eine Inten-sivität an Gestank, Geschmack und Farbe des Wassers herbeigeführt. Daß es noch einigermaßen wenigstens erträglich geblieben ist, darf wohl in das Buch der chemischen Reinigung geschrieben werden.

Wir konnten feststellen — man mag kaum, es auszusprechen —, Behörden verschiedener staatlicher Ministerien, verschiedene sonstige Ressorts, die sonst nicht gerade gemohnt waren, in Eintracht nach einem Ziele zu streben, waren im Mai d. J. in Magdeburg zusammengekommen, um sich gemeinschaftlich über die Magdeburger Trinkwasserfrage zu unterhalten, und siehe da, sogar mit Erfolg, denn wir hörten alsbald etwas munkeln, daß einmal die Arbeit beschleunigt werden sollte, und daß zum ändern von dem beliebten Verfahren abgewichen werden sollte, drei Gutachten nacheinander zu machen, statt eines gemeinsamen Gutachtens, so daß jeder nachfolgende die Möglichkeit hat, von dem vorhergehenden abzuweichen. Drei Gutachten machen ein Gutachten zusammen, und so geht es erfahrungsgemäß schneller und reibungsloser. Wie wir hören, soll das Gutachten auch schon fertig sein. Es wäre wünschenswert, wenn uns der Magistrat bald bestätigen würde, daß wir richtig gehört haben, nämlich, daß die Stadt aus der Lezlinger Heide täglich 30 000 bis 35 000 Kubikmeter Wasser entnehmen könnte, d. h. nach unserm heutigen Verbrauch (Spitzenverbrauch des Sommers nicht gerechnet) drei Viertel des gesamten Bedarfs, also offenbar ein recht nennenswerter Erfolg.

Wir haben weiter an einer Stadtverordnetenvorlage erkennen können, daß der Stadtverwaltung auch recht ernste darum zu tun war, mit den Anliegern der Lezlinger Heide, die Schädigungen erwarteten, rechtzeitig in ein zweckentsprechendes Einvernehmen zu kommen. Es wurde eine gemeinschaftliche Beobachtung mit dem Verbandsrat zur Beobachtung der künstlichen Absenkung des Grundwasserpiegels in der Lezlinger Heide vereinbart. Damit wurde der Boden entzogen für geheime und öffentliche Befürchtungen der landwirtschaftlichen Anlieger, die Stadt Magdeburg wolle sie kostenlos austrocknen. Damit wurde im Gegenteil der Boden geschaffen für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit derjenigen, die durch die spätere Wasserentnahme etwa wirklich geschädigt werden sollten.

Wir möchten nicht annehmen, daß die hier geschilderten Ereignisse so ganz von ungefähr zusammengekommen sind. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß hier eine sehr zu lobende

planmäßige, zielbewußte Arbeit ihr Ergebnis zeigt (sollte es doch der Erfolg der Planarbeit der volksparteilichen Landtagsanfrage aus dem Oktober 1928 sein?). Wir sehen, daß unser Genosse Weims uns nicht im Stiche gelassen hat, als er bei der Eröffnung der Stadthalle die (die später die Rechte mit einer gewissen Ironie behandelte) Aeußerung tat: „Die wichtigste Aufgabe der Stadtverwaltung in der unmittelbaren nächsten Zeit ist die Trinkwasserversorgung, und wir werden sie in kürzester Zeit meistern.“ —

Der Kampf gegen Störungen

Die Reichsrundfunkgesellschaft hat folgenden Aufruf gegen die Störungen des Rundfunks erlassen:

„Die Deutsche Reichspost und die Reichsrundfunkgesellschaft scheuen keine Mühe und keine Mittel, Störungen des Empfangs zu beseitigen, soweit es in ihren Kräften steht.“

Wie oft aber wird den Hörern der Genuß des Rundfunks durch einzelne rücksichtslose Mitmenschen verdirrt! Und wie leicht könnten diese Störungen vermieden werden wenn die Störer mehr Verständnis für die Bedeutung des Rundfunks und seine hohen Kulturwerte aufbringen und etwas mehr Rücksicht üben würden!

Wir wenden uns daher an die Öffentlichkeit mit der Bitte: „Helft uns den deutschen Rundfunk vor Störungen seiner Darbietungen zu schützen und nehmt Rücksicht auf die Millionen deutscher Volksgenossen, denen der Rundfunk in den fünf Jahren seines Bestehens lieb und wert geworden ist!“

Wir bitten, Hochfrequenz-Teilapparate, Staubsauger, Söhne, Kindereisenbahnen und ähnliche Maschinen mit Elektromotorantrieb in Haushaltungen und Betrieben nicht während der Haupt-sendezeiten der deutschen Rundfunksender (16.30 Uhr bis 23 Uhr) zu benutzen, oder aber Schutzschaltungen einbauen zu lassen, die für billiges Geld zu haben sind. Solche Störquellen, besonders die Heißgeräte ohne Schutzschaltung, können durch die entstehenden hochfrequenten Schwingungen Hunderten von Rundfunkteilnehmern in weitem Umkreise den Rundfunkempfang unmöglich machen.

Den immer noch nicht ganz verschwundenen Rückkopplern rufen wir zu: „Füge keinem zu, was du selbst als Minderwertigkeit empfinden würdest!“ Bei sachgemäßer Bedienung des Empfängers lassen sich die Störungen durch Rückkopplung unbedingt vermeiden.

Alle Rundfunkhörer, die Funk- und Postlervereine und die Funkhändlerchaft fordern wir auf, im Einvernehmen mit den Postanstalten und den Rundfunkgesellschaften mitzuwirken, daß Störungen durch Luftströmungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Helft mit, den Rundfunk im Interesse aller seiner Teilnehmer und unserer ganzen Volksgenossen vor Störungen zu schützen!“

Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, bezeichnet es der Preussische Unterrichtsminister in einem Erlass an die Provinzialschulkollegien und Regierungen für erwünscht, daß auch die Schulen diese Bestrebungen unterstützen und ersucht, die Schüler gefälligst von Zeit zu Zeit in geeigneter Weise hierauf hinzuweisen. —

Groß-Schönebeck oder Groß-Magdeburg?

Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat unter diesem Titel eine neue Denkschrift herausgegeben, die das Eingemeindungsproblem unter neuen Gesichtspunkten behandelt. Es ist eine Antwort auf die Schönebecker Denkschrift. Der Verfasser polemisiert — in sachlicher Form — und stellt richtig, aber das Wertvollste seiner Schrift ist die klare und sichere Zeichnung des Charakterbildes der Großstadt. Der „grotesken Großstadtselbstliebe“ — die vom „Moloch Großstadt“, vom „wurzellostern“ Großstädter spricht — stellt er gegenüber eine einprägende Darstellung der sozialen und kulturellen Verdienste der Großstadt. Er sagt:

„Auf diese Art (mit dem Hinweis auf die Heimatliebe, die es angeblich nur im kleinen Wohnort geben soll. Red.) läßt sich die entscheidende kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der Großstädte für die Entwicklung des ganzen deutschen Volkes nicht herabsetzen. Wenn man einmal von einigen rasch aufgeblühten industriellen Zentren absteht, dann sind in jeder Großstadt die oben erwähnten Vorzüge, oft — so auch in Magdeburg — aus jahrtausendalter Tradition genährt, genau so anzutreffen, wie auf dem Lande oder in der Klein- und Mittelstadt. Es zeugt von starker Einseitigkeit, dies in Abrede zu stellen.“

Darüber hinaus zeigt sich so eine geradezu erstaunliche Anerkennung der Bedeutung der Großstadt für das gegenwärtige wirtschaftliche wie das bauliche Leben überhaupt. Die Großstadt ist schließlich nicht um ihrer selbst willen da, auch sie ist — gleich der Klein- und Mittelstadt — soziologisch gesehen eine Erscheinung, die „in großen kulturellen und Entwicklungsbahngängen verwurzelt ist, mit denen sie entsteht und verschwindet.“ (So die Denkschrift „Die Stadt Breslau und die Eingemeindung ihres Erweiterungsgebietes“.)

Und wie steht es in Wirklichkeit mit der — ob überhaupt immer echt gemeint — Betonung der Vorzüge des Lebens auf dem Lande und in der Klein- und Mittelstadt? Spricht sich hier nicht ein — bewußtes oder unbewußtes — Scheitern vor den Tatsachen des wirklichen Lebens aus, offenbart sich hier in der mit jenem Eifer betriebenen Kampfanfrage an die Großstadt städtischen Lebens auf, die, um nur ein Beispiel anzuführen, in dem „viel liebevolleren Mitarbeiter am Wohl der Heimatgemeinde, dem engern Zusammenhang mit der Natur, dem positiven Werte der Liebe zur Vaterstadt zum Heimatdorf, der Anhänglichkeit an die vertraute Umgebung“ usw. gesehen werden.“

Ueber die städtebauliche Heberlegenheit der Großstadt werden in der Schrift des Magistrats folgende Ausführungen gemacht:

„Am jünffälligsten tritt die Heberlegenheit großstädtischer Verwaltungsarbeit gegenüber dem noch so eifrigen Bemühen der Klein- und Mittelstädte in städtebaulicher Hinsicht hervor. Hier sind den kleineren Gemeinden, besonders in der Gegenwart, recht enge Grenzen gezogen. Man muß natürlich von dem äußeren Wilde der City einer Großstadt, ihrem repräsentativen Geschäftszentrum und Wohnviertel, mit ihrem gepflegten Ausbau der Straßen usw. bei einem Vergleich mit der Klein- und Mittelstadt im allgemeinen absehen.“

Über gerade in den Vorstädten und Vororten zeigt sich — so auch in Magdeburg — erst eigentlich, was eine zielbewußte Großstadtverwaltung durch die reichlicher fließenden Mittel infolge größerer Einnahmequellen, auch für ihre Bürger in den Vorstädten und Vororten, auf hochbau- und tiefsauberen Gebiet wie in der Grünflächegestaltung, den drei Hauptgebieten der Verwaltungseinstellungen in städtebaulicher Beziehung, erreichen kann, in einem Ausmaß und organischer Form, wie sie gegenwärtig von einer Klein- oder Mittelstadt kaum oder überhaupt nicht mehr erwartet werden können.

Gerade Magdeburg hat auf den drei erwähnten Hauptgebieten städtebaulichen Wirkens in den Nachkriegsjahren eine durch-aus zielbewußte und erfolgreiche Verwaltungspolitik verfolgt und darf sich mit Zug und Recht, ohne etwa unbefriedigt zu sein, als Stadt-ernten Baumkronen bezeichnen und dürfte wohl in dieser Hinsicht mit in der vordersten Linie unter den deutschen Großstädten stehen. Auch das von Magdeburg beschlossene Wohnungsbauprogramm zeigt, wie man in Magdeburg über dem reinen „Verwalten“ auch zu „gestalten“ bestrebt ist.“

Besont wird auch die Heberlegenheit der Großstadt in kultureller, sozialhygienischer und allgemein fürsorgereicher Hinsicht:

„Ganz allgemein kann die Großstadt ihren Bewohnern ganz andre, viel reichere Bildungsmittel, wie Teilnahme an kulturellen Einrichtungen aller Art (Theater, Konzerte, Vorträge, Museen und Büchereien usw.) bieten. Ebenso liegt ihre Heberlegenheit in der einzigartig ausgebildeten sozialhygienischen Betreuung der großstädtischen Bevölkerung (Schulärzte, Schulgesundheitsämter, ärztliche Beratungsstellen, moderne Einrichtung für Krankenpflege usw.) wie ferner in dem überreichen Maße auch der allgemein fürsorgereichen Tätigkeit gegenüber den ungleich beschiedeneren Verhältnissen der Klein- und Mittelstadt.“

In dieser Hinsicht macht man in Schönebeck beim auch recht matte Einwände, die näherer Prüfung nicht standhalten können. Nicht die „billigere Lebenshaltung“ in kleineren Gemeinden, nicht die „größere Nähe der freien Natur“ usw., die als kostensparende Elemente die Höhe der Fürsorgekosten senken, sind hier entscheidend. Ausschlaggebender dürften vielmehr die reicheren Mittel der Großstadt sein, die die Durchführung größerer fürsorgereicher Maßnahmen gestatten. Es sei noch darauf verwiesen, daß der Komplex der drei Gemeinden, der immerhin 35 000 Einwohner umfaßt, nicht einmal über eine Einrichtung, wie sie ein großstädtisches Volkshaus darstellt, verfügt.“

Die Denkschrift widerlegt das weitere die Behauptung, daß Magdeburg über den Durchschnitt der deutschen Großstädte verschuldet sei. Es wird zahlenmäßig nachgewiesen, daß Magdeburg mit 21,64 Mark auf den Kopf der Bevölkerung hinter dem Durchschnitt zurückbleibt. Die Entwicklungsmöglichkeiten — insbesondere in Verbindung mit dem Mittellandkanal — werden erörtert und die gemeinsamen Interessen mit Schönebeck. Gesamturteil über die Schrift: eine knappe, dabei überblickliche Darstellung wichtiger Fragen der Städteentwicklung. Der Stadtpunkt Magdeburgs wird energisch begründet und verteidigt. Aber in einer Art, die auch der Gegner als sachlich und vornehm anerkennen muß. —

Komiker wider Willen

oder die Tücke des Obieles

Sachen ist gesund. Drum laßt auch jeder gesunde Mensch gern. Aber den Anlaß zum Gelächter will keiner gern geben. Wenigstens nicht in der Öffentlichkeit. Daheim im trauten Kreis oder in intimer Gesellschaft laut der eine oder der andre schon eher etwas auf, wenn er seine Fähigkeiten als Amateurkomiker zeigt. Und doch hat schon jedes Menschenkind, ob tobernte Mathe-
matikprofessor oder eingeseifteter Pieker, einmal Komiker — ja Groteskomiiker wider Willen markieren müssen. Nicht nur im trauten Kreise, sondern in der breiten Öffentlichkeit, auf belehr-
reicher Straße, sondern in der breiten Öffentlichkeit, auf belehr-
reicher Straße. Zum Ergötzen der zahlreichen Zuschauer natürlich.
Du gehst sinnend deinen Weg und denkst an alles andre, nur
nicht daran, daß auf deinem Wege gestern eine schöne Schlitterbahn
den Kindern viel Vergnügen machte. Deine Schuhsohlen haben
jaun; die eifige Bahn berührt, da wirbeln deine mehr oder minder



Die angelaufene Brille.

langen Beine auch schon durch die Luft, was zur Folge hat, daß
dein übriger Körper eine ziemlich unansehnliche Bekanntheit macht
mit dem Schnee, oder was davon übrig blieb. Dein Gesicht-
ausdruck wird im Laufe der nächsten Sekunden ganz deiner innern
Verfassung angepaßt sein. Schred, Schmerz, Mut und Beschämung
werden sich darin spiegeln, und der Komiker wider Willen ist fertig.
Und da Schadenfreude immer noch die reinste Freude ist, werden
deine lieben Mitmenschen eine sorglose Minute erleben.

Dem Oberlehrer Winkelmaß, dessen Gehirn nur aus Zahlen,
Buchstaben und Dienstvorschriften bestand, würde es nicht einmal
im Schlaf einfallen, seine Mitmenschen irgendeine zu erheitern, und
doch passierte es ihm letztes. Rasenden Schrittes eilte er die
Hauptstraße entlang. Im Geiste mit seiner Schule beschäftigt, bog
er unvermittelt in eine Nebenstraße ein. Er prallte schrecklich mit
einem entgegenkommenden Herrn zusammen. „Küpel! Drei über-
ziehen müßte ich Dir!“ entfuhr es unserm Oberlehrer, dessen Geist
noch im Schulzimmer weilte. Der andre holte tief Luft, schaute
einen Moment verblüfft drein, um dann aber auch sein Mundwort
in Bewegung zu setzen: „Was sagen Sie da? Küpel? Drei über-
ziehen?! Ich glaube, Ihre Haarwurzeln wachsen zu tief, und
übrigens machen Sie doch Ihre blöden Schellfischaugen auf, wenn



Au, gerade die Kappplatte!

Sie um die Erde jaulen.“ Der Herr Oberlehrer machte plötzlich
ein ganz „veräppeltes“ Gesicht, hob seinen zerbrochenen Reiser
auf und bedurfte schwiegend, lachende Mienen hinter sich lassend.

Manne Ritternacht ist ein Gemütsmenschen. Als er neulich
eine belebte Straße entlang eilte, fühlte er verwundert viele froh
lachende Blicke auf sich gerichtet. Schon glaubte er, daß die Sach-
verständigenkommission die deutschen Schulen geistigen habe (und
lächelte darum schon mit), als ein spiegelndes Schaufenster beriet,
daß auf seinem Palestrinaden etwas Buntles lustig im Winde
flatterte. Nach einigen Zeren und Ziehen hatte er schließlich
seine Sonntagstravatte nebst Kadel in der Hand. Wie die dahin
kam? In einem Jungesellenheim, wo der Kamas mit der Duller
Verbrüderung feiert, kann man sich schon leicht auf eine Sonntag-
travatte setzen. Aber Manne Ritternacht war ein Gemütsmenschen.
Daran dachte er ruhig lachend die Krabatze ein und zog weiter.
Wäre er ein Scholeriker, hätte er die Travatte in Fetzen gerissen
und in den Straßenjammern gestampft.

Zur Reichsunfallverhütungswoche

Erdbeutende Zahlen

Wenn im Jahre 1927 in Deutschland 24 000 Menschen durch
Unfall den Tod fanden, also 64 täglich, so darf man bei vollster
Bewußtsein des jenseitigen Schicksals der Betroffenen auch die
rein materielle, die volkswirtschaftliche Seite dieser Frage nicht
ausser acht lassen. Gerade es ist doch in der überwiegenden Mehr-
zahl der Fälle um Menschen im besten Alter, in der Vollkraft ihrer
Arbeitsfähigkeit. Die Arbeitskraft des deutschen Volkes ist jedoch
das wertvollste jenseitige Nationalvermögen, das uns als Volk-
sgut nach dem Versailles Diktat noch geblieben ist. Jene
24 000 Tote sind jenseitig verbrauchtes Kapital, zumal ein erheb-
licher Teil dieser tödlichen Unfälle über vermeidbar gewesen wäre.

Die durch diese Todesopfer verlorengegangenen Werte
würden schwer abzuschätzen, viellecht unerschöpflich sein. Aber für
einen Teil liegen statistische Grundlagen vor, soweit sie durch die
Verfassungsgesetzgebungen bestimmt waren. Man glaubt im allge-
meinen, daß die meisten Unfälle in der Fabrik, in Bergbau- und
Betriebe vorkommen. Das ist ein gemittelter Irrtum. Von den
24 000 Unfällen des Jahres 1927 waren nur etwa 8000 in den
betriebswirtschaftlichen Betrieben tätig. Von diesen weiß man,
daß sie 13 000 Angehörige hinterließen. Dieviel Schicksal und
Jammert leuchtet aus solchen Zahlen! Dieviel zerstörtes Familien-
glück, verunsicherte Existenzen und Zukunfts Hoffnungen! Trotz aller

Frau Windmüller war vollschlank und in ihrem Zirkel als
ernst, stillsam und moralisierend bekannt. Sie sang selbst Silberster
nur Kirchenlieder, und nun mußte ihr das passieren, mitten auf
der Straße. Als sie neulich vom Wochenmarkt kam, verlor sie
gerade an der belebtesten Stelle der Straße den großen Rostkohl-
kopf. Ueber ihn stürzend, verlor sie das Gleichgewicht, lag am
Boden und im nächsten Bruchteil einer Sekunde noch unter einem



Selig — selig, ein Kind noch zu sein . . .

„jungen Schnösel“, der über sie hinwegrollte. Jedenfalls war der
in Liebesgedanken verjungen kurz hinter ihr gegangen. Nun waren
ihre Apfelsinen dem Wege entflohen, war sie einem Schreitrampf
nahe, verzog sie entsprechend ihr Gesicht und suchte nach Hilfe. Das
zahlreiche Publikum aber quittierte mit schallendem Gelächter, bis



Schon länger als fünf Minuten.

sich der „junge Schnösel“ aufgetappelt hatte, und auch Frau Wind-
müller auf die Beine half.

Und wie viele gibt es noch, die trotz aller Warnungen dem
fahrenden Straßenbahnwagen mit graziosem Rechtsgriff ent-
springen und dabei mit dem Straßenjammern in intime Berührung
kommen. Auch Glätte ist ein fürchtbares Feld der Komiker
wider Willen.



Es fällt kein Reiser vom Himmel, aber vom Schlitten.

Die meisten Komiker wider Willen schafft wohl der Alkohol.
Da torkeln zwei im geistigen Alter stehende Männer die Straße
entlang, kaum daß die Beine die Körper noch tragen können. Trotz-
dem treiben sie allerlei Alotria und lassen sich von jedem Schul-
jungen beschämen. Bald liegen sie in der Gasse — bald torkeln sie
wieder von einer Straßenseite zur andern, immer unter dem Ge-
lächter eines „dankebaren“ Publikums. Das sind die traurigsten
Komiker, die ich je gesehen.

Unfallverhütungs-Woche (MUVo). Bedenkt man, daß die Zahlen
der Verkehrsunfälle sich im gleichen Zeitraum verdoppelt haben,
während die Zahl der Kraftfahrzeuge sich verdoppelt, überlegt
man weiter, daß von Sachverständigen eine Verzehnfachung unster
Verkehrszahl vorausgesetzt wird, so sieht man, daß wir kata-
strophalen Gefahren entgegengehen, wenn nicht das Ziel der MUVo
erreicht wird: Erziehung zum unfallsicheren Verhalten, insbesondere
auch zur Verkehrsgeandtheit.

Was die Eisenbahner sagen

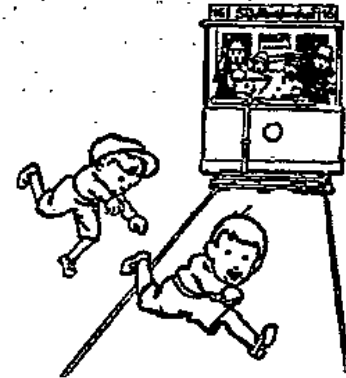
Vom Einheitsverband der Eisenbahner wird uns geschrieben:
Die Reisenden und die Eisenbahner haben alle Veranlassung,
durch gegenseitiges Sich-Verstehen und durch wechselseitiges Ent-
gegenkommen die Sicherheit bei der Reichsbahn zu fördern. Ein
Gemeinschaftsgebanke muß hier der Dienet und Benutzer des
größten deutschen Unternehmens verbinden.

Die vielen Vorschriften, auf die die Reisenden bei der Reichs-
bahn stoßen, sind durchweg im Interesse des reisenden Publikums
erlassen worden. Die Feindschaft, mit der die Eisenbahner auf
Zunehmung dieser Vorschriften achten, entspringt demselben Wer-
streben. Aus Unkenntnis dieser Absicht des großen Eisenbahner-
heeres werden oft kleine Unbequemlichkeiten, die in Kauf zu
nehmen sind, vom reisenden Publikum mit Unrecht als der Ausfluß
eines übertriebenen Bürokratismus gedeutet. Die Eisenbahner
selber sind in dem gefährlichen Betrieb einer großen Anzahl von
Vorschriften unterworfen. Der Ring der Vorschriften ist so ge-
schlossen, daß bei jedem Unfall der Eisenbahner in den Maschen
des Gesetzes hängenbleibt. Der überaus lange und an-
strengende Dienst, das Antreibersystem, die mangelnde Ent-
lohnung, die Folgen des Abbaues zwingen leider direkt zu milderer
Vorschriftenbeachtung. Dies ist mit die Ursache zu den vielen Un-
fällen. Hier kann die Öffentlichkeit helfend eingreifen, wenn sie
sich nicht nur bei Zugunfällen, sondern b a u e r n d um das herr-
schende System bei der Reichsbahn kümmert.

Im vorigen Jahre wurde nach den verschiedenen großen Zug-
unfällen ein Untersuchungsausschuß eingesetzt. Obwohl sich alle
Mitglieder des Untersuchungsausschusses klar waren, daß die
Dienstbauer erheblich reduziert werden müßte, hat die Reichs-
bahn-Hauptverwaltung in der Frage der Verstärkung der
Dienstleistungen wenig nachgegeben. — Die Reichsbahn ist Repara-
tionsobjekt und hat schwer zu kämpfen. Ihre politischen Lasten
belaufen sich auf 486 Millionen Mark jährlich. Es sollen nur
einige Positionen hervorgehoben werden. Durch den politischen
Korridor 8 Millionen; durch die Grenzziehung im Osten 117 Milli-
onen, im Westen 255 Millionen; durch Wegfall der Gebühren-
freiheit in Gerichtsachen 25 Millionen. Dies sind alles Lasten,
die durch den verlorenen Krieg dem Reich entfallen sind, die aber
der Reichsbahn zu tragen aufgelegt wurden, obwohl sie aus dem
Betrieb der Reichsbahn nicht resultieren. Aber auch wenn der
Reichsbahn diese politischen Lasten nicht abgenommen werden
können, muß eine bessere Entlohnung, schnelle Ver-
besserung des Oberbaues, des Sicherungswesens
und des Wagenparks geschaffen werden. Die Folge hierbon
müßte eine Vermehrung der Sicherheit auf den deutschen
Reichsbahnen sein.

Ist so einmal erst der Feind der Reisenden und des Eisen-
bahners erkannt, dann dürfte es nicht schwerhalten, im
gemeinsamen Kampfe gegen diesen Feind Sieger zu bleiben.
Möglich wird dies aber nur sein, wenn nicht nur in den Zeiten großer
Zugunfälle das reisende Publikum sich für das Notwendige bei der
Reichsbahn einsetzt. Wer völlig sicher in einem Wagenabteil fahren
will, der arbeite dauernd mit an der Vervollkommnung aller tech-
nischen Einrichtungen. Die Reichs-Unfallverhütungs-Woche ist gut
gemeint. Es kommt jedoch darauf an, nicht nur bei einem
Schürfen an der Oberfläche zu bleiben, sondern mit dem Pflug in
die Tiefen des Bodens einzudringen.

Denkt an die
Reichs-Unfallverhütungs-Woche!



Spielt nicht auf den Fahrgeleisen!

Stadt Magdeburg

Zautwetter

Ich latsche im geölten Dred,
wenn auch das ein Begriff ist,
mein rechter Schuh hat born ein Lea,
wie gut, daß er kein Schiff ist.

Der Wind nimmt Anlauf zum Orkan
(wie so ein Wind halt loslegt,
der später auf dem Ozean
den Kiel der Schiffe bloßlegt).

Ich werde mal von unserm Blatt
die nächsten Nummern lesen,
was sich auf See ereignet hat,
und wie das so gewesen.

Wer weiß, wenn so ein Ding versackt,
ob dann die Passagiere
nicht Sehnsucht nach dem Dreda packt,
vor dem ich mich geniere.

(Aus: „Sind muß sich sehr zusammennehmen.“
Ein biographischer Roman von A. A. Stemmler.)

Die Straße im Zautwetter

Während der in diesem Jahre lange anhaltenden Schnee-
und Frostperiode ist stets wieder die Erfahrung gemacht worden,
daß die Fahrdämme der durch den Magistrat zu reinigenden
Straßen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, unverzüg-
lich vom Schnee geräumt und die Schneemassen abgefahren wor-
den sind. Im Gegensatz hierzu ist ein großer Teil derjenigen Fahr-
dämme, die von den Anliegern zu reinigen sind, seit Wochen nicht
vom Schnee befreit worden. Unter Hinweis auf die Wichtigkeit
des Verkehrs, auf die vermeidbare Heberanstrengung der Zug-
tiere, so wie das im Falle der Nichtbeachtung zu erwartende
Lawastoff, das zu Ueberflutungen von Kellern usw. führen
würde, muß die unverzügliche Freimachung der Fahrdämme sowie
die Abfuhr des Schnees von den Straßen unbedingt gefordert
werden. Die Polizeibeamten sind daher angewiesen worden, in
Fällen der Nichtbefolgung, vor allem in Straßen mit starkem
Verkehr, im Interesse der Allgemeinheit gegen Säumige unach-
tsichtig mit Strafanzuzeigen vorzugehen.

Bei dieser Gelegenheit werden auch die Fuhrwerksbesitzer
und Fuhrleute darauf hingewiesen, daß nach § 14 der Straßen-
Polizeiverordnung vom 22. Dezember 1927 bei Glätte die Zug-
pferde mit sch a r f e m H u f e s c h l a g versehen sein müssen. Ab-
gesehen hiervon, werden die für den Stollenbeschlag entstehenden
Rechtskosten in erhöhtem Maße weitgemacht durch größere
Leistungsfähigkeit und Zugfähigkeit der Pferde sowie durch die
Vermeidung von Stürzen und der damit im Zusammenhang
stehenden Materialschäden und Zeitverräumnisse.

Der Büchertisch

Auf großer Fahrt. Meine Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen durch die Wüste Gobi 1927/1928. Mit 110 bunten und einfarbigen Abbildungen und einer Routenkarte. Preis geheftet 18 Mark, in Ganzleinen gebunden 16 Mark. Verlag von F. V. Brockhaus in Leipzig. In einem stattlichen Buche berichtet Sven Hedin schon über den ersten Abschnitt seiner letzten Expedition in Asien. Ein Mann sieht sich stets nach dem Arbeitsfeld, wo seine Begehung sich geltend machen kann, und es ist leicht zu verstehen, daß Sven Hedin vor Eifer brannte, noch einmal die asiatischen Wanderwege zu wandeln. Die innere Befriedigung, die den Verfasser erfüllt, die Dankbarkeit, mit der er sich seinem rechten Element wiedergehen fühlt, verleihen der Darstellung eine erhabene Ruhe, eine milde Feierlichkeit. Keine Unannehmlichkeiten, keine Schwierigkeiten, keine Prüfungen können ihn auch nur für einen Augenblick verstimmen. Eifrigkeit, schmerzliche Krankheit, drohender Hungersnot, völlige Isolation von der Außenwelt, akuter Geldmangel, fehlgeschlagene Hoffnung, feindseliger Argwohn seitens der Behörden — nichts blieb der Expedition erspart; dem, der geneigt wäre, die Welt schwarz zu sehen, würde es nicht an Stoff zu Grübeleien gehesten haben während einer langen, qualvollen Unfähigkeit. Am 17. Dezember 1927 verfuhr der Haupttrupp der Expedition über eine Kasse von 10 Cent; Anfang Januar meldet der chinesische Koch, daß sie zum letztenmal Brot backen könnten und nur noch ein paar Handvoll Reis hätten. Aber Sven Hedins Optimismus erwies sich schließlich als Sieger. In Sami ließ Jollbars Han den Fremdlingen die Sonne seiner Gnade leuchten und bewirtete sie. Auch über die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Forschungsreise äußert sich Sven Hedin in seinem für das große Publikum bestimmten Buche, wenn auch nur in Umrissen, so doch wie immer einleuchtend. Aber eins der hydrographischen Mysterien hat Sven Hedin sich nicht entziehen können ausführlicher zu erörtern: die Prophezeiung, die er schon im Jahre 1905 aussprach, daß der eine Arm des Laramiflusses in ein neues Flußbett hinüberpendeln und einen neuen See bilden werde, nachdem der alte See verschlammte sei; diese Prophezeiung ist vor sieben Jahren in Erfüllung gegangen. Man versteht das Gefühl des Triumphes, das den Forscher erfüllt. Er berechnet die Periode dieser Wendebewegung hin und zurück auf ungefähr 1500 Jahre, und man muß es als einen glücklichen Zufall ansehen, daß der, die Theorie aufgestellt hat, auch ihre empirische Bestätigung erleben durfte.

Chen zu bricht. Das Recht auf die Geliebte. Von Georges Anjault. Man-Verlag, Berlin W 15, Kurfürstendamm 58. Nach der Veröffentlichung der deutschen Ausgabe sind von diesem Buch allein in Frankreich 700 000 Stück abgesetzt worden. Es handelt sich um eine neue Eheform, und der Verfasser will nicht zuletzt auch der Unzahl jener Mädchen helfen, die bei dem riesigen Frauenüberschuß niemals in die Ehe, wie wir sie heute haben, treten können. Er geht von der Voraussetzung aus, daß diese Männer schon heute polygam veranlagt sind und neben ihrer Frau eine Geliebte, ein Verhältnis haben. Diese Geliebten will er als zweite Frau gesetzlich anerkennen lassen. Aber auch die Frauen seien polygam veranlagt. Deshalb ist die Ehe, wie sie heute ist, eine veraltete Einrichtung, eine leere Form. So wie die Dinge heute liegen, wird freilich die Ehe zu dreierlei Privileg der Besitzenden sein, denn bis auf den Arbeiter oder die Arbeiterin ist viel wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangt haben werden, hier mitzumachen, dürfte noch viel, viel Zeit vergehen. Die Haupt Schwierigkeit aber bleibt die moralische, die geistige Einstellung der Menschen zu dem Problem. Wenn man sich auch nicht vorstellen muß, daß die beiden Ehefrauen mit ihren Kindern unter einem Dache mit dem Manne leben werden, so ist doch erst ein völliger Umschwung in Heberlieferung und Ansichten nötig, damit das Neue sich einlebt. Und wenn man diese Hindernisse erst durchdenkt, kommt man wohl zu dem Schluß, daß der Verfasser seiner Zeit um eine erstklassige Zahl Jahre vorausgeeilt ist.

Der Herzog von Sindelfing. Roman von Franz Harper. Erschienen ist das Buch in der Arbeitsgemeinschaft für Kultur und Aufbau in München 2 SW als Stück einer Serie von zehn Halbbänden, die „Kulturreihe“ benannt wird. Die Arbeitsgemeinschaft will mit der „Kulturreihe“ zur Gründung und zum Ausbau von Heimbüchereien beitragen. — Das schöngebundene und hochwertige Buch soll jedermann zum denkbaren niedrigsten Preise zugänglich sein. In ähnlicher Hinsicht sollen nur literarisch wertvolle Arbeiten in vollständigem äußeren Gewand gebracht werden. Ihr besonderer Vorzug soll sein, daß nicht nur

unterhaltende, sondern auch belehrende, allgemeinverständlich geschriebene Werke herausgegeben werden. Die sämtlichen Werke sind Neuerscheinungen. Die Reihe von 10 Halbbänden wird nur komplett abgegeben. Nur durch Begrenzung der Produktion und Ausschaltung aller verteuernenden Momente kann das Beste in bester Ausstattung zum niedrigsten Preise geboten werden. Die einzelnen Bände haben verschiedenfarbige Lederrücken (Lederbroschur) und verschiedenfarbiges Leberzugspapier, reiche Goldprägung auf dem Buchrücken. Kein Notationsdruck, sondern sorgfältiger Qualitätsdruck. Der Preis der 10bändigen „Kulturreihe“ beträgt 89 Mark (zugüglich 1,10 Mark für Verlagsgebühren). Die Bezugung kann auf ein Jahr verteilt werden. — Der erste Band: Der Herzog von Sindelfing, führt das Werk beispielhaft ein: Johann Rauchhaupt aus Belbrüden will einen Roman schreiben, von dem bisher nur der Titel — Der Herzog von Sindelfing — feststeht. Johann und sein Freund, der Oberkellner Krüger, sind so erfüllt von den Gestalten des noch ungebornen Werkes, das Leben und Traum allgemach für sie in eins verschmelzen. Um über die Zeit bis zum Erscheinen des Buches hinwegzukommen, nimmt Johann eine Stelle als Stellener in dem gleichen Lokal wie Krüger an. — Die dem Verfasser eigne vis comica, die originale Prägung des Wortausdrucks, das Spiel mit den Romanfiguren, die Idee, den eleganten Gesellschaftsroman gleichzeitig zu parodieren und zu erstreben, machen Harpers humorvolle Erzählung zu einer erfreulichen Erscheinung.

Die Frau im Mond. Roman von Thea von Harbou. (August Söcherl G. m. b. H., Berlin.) Geheftet 3,00 M., Ganzleinen 5,00 M. Es wird hier die Geschichte eines tollen Wagnisses erzählt: Eine Handvoll Menschen laufen im Raumschiff aus der Erdatmosphäre heraus in das eijige, leere Nichts und landen in den Schluchten des Mondes. Sechs Menschen fiebern dem Unbekannten entgegen: Wolf Gellius und sein Freund Windogger, die Erbauer des Schiffes, Friede Velten, das von beiden geliebte Mädchen, und der alte, verbitterte Professor Manfeldt, der verachtete Narrenprophet der Mondfahrt. Zwei sind dabei, die nicht eingeladen waren: Gustav, der Berliner Portierjunge, motorenbegeistert und abenteuerhungrig, jetzt blinder Passagier, und der Yankee Walt Turner, ein in allen Wassern gewandener Gauner, der sich durch gerissene Tricks die Teilnahme erzwingt und nun mit seinen dunklen Plänen ein gefährlicherer Jachtochse ist. Außerordentlich geht nach der Landung auf dem Mond — vor.

Atlantis. Eine neue Monatschrift. Der Verlag Wasmuth, Berlin W 8, Markgrafstraße 31, wendet sich mit einer ab Januar erscheinenden Monatschrift, die den Namen Atlantis führt, zum erstenmal an den großen Kreis seiner Freunde und sucht diese in anregend geschriebenen Aufsätzen, die reich illustriert sind, für die Schönheit unserer Erde zu interessieren und sie gleichzeitig über alles Wissenswerte aus der Völkerkunde, Geographie, Kunstgeschichte und Archäologie zu unterrichten. Autoren von Rang, Forscher, Reisende und Entdecker berichten über ihre Eindrisse in den verschiedenen Ländern. Die Ausstattung der Zeitschrift ist sehr gut.

Roja Lugemburg. Von Luise Kauffky. Ein Gedächtnisbuch. Mit sechs Illustrationen. Preis kart. 1,70, Leinen 2,70 Mark. E. Raubische Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin W 30. Roja Lugemburg, deren 10. Todestag auf den 15. Januar 1929 fiel, war, wie Luise Kauffky in ihrem Gedächtnisbuch sagt, so sehr vom Sturm der Zeit und vom Willen zur Tat durchglüht, als daß sie Mühe gefunden hätte, biographische Details von sich für die Nachwelt aufzuzeichnen. So blieb die Sammlung von Daten über Entwicklung und Lebensverhältnisse der stärksten Frauenpersönlichkeit in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung den Nachfahren überlassen. Luise Kauffky, die sich mit Stolz zu ihrer zwei Jahrzehnte langen Freundschaft mit Roja Lugemburg bekennt, hat sich dieser Aufgabe mit großer Liebe unterzogen und einen biographischen Abriss vom Leben und Schaffen der Toten hinterlassen, der ihre Sammlung von Briefen Roja Lugemburgs würdig ergänzt. Sie bringt uns die in der Revolution gefallene Freundin so menschlich nahe, daß man über der lebenswürdigen Persönlichkeit häufig die fanatische Klassenkämpferin vergißt, die nach ihrem Liebesworte wie eine Fackel von beiden Enden her in der Blut des Kampfes verbrannte.

Kurt Eisner. Ein Lebensbild. Schriftenreihe des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Anlässlich des 10. Jahrestages der Ermordung

Kurt Eisners am 21. Februar 1919 hat der Reichsausschuss ein Kurt-Eisner-Best herausgegeben. Die Schrift, verfaßt von Felix Fedenbach, dem ehemaligen Sekretär Kurt Eisners, enthält ein Lebensbild des bekannten revolutionären Kämpfers. Außerdem einige Vorschläge zur Ausgestaltung von Kurt-Eisner-Gedächtnisfesten und einem ausführlichen Literaturverzeichnis enthält das Best eine reiche Auswahl von Auszügen aus den Reden und Werken von Kurt Eisner, die die Schrift besonders wertvoll machen. Preis 25 Pf.

Die internationale Revolution und die kommunistische Internationale. Von Leo Trotski. Umfang 212 Seiten Großformat. Preis kart. 4,50 Mark, Leinen 5,50 Mark. E. Raubische Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin W 30. Die kommunistischen Machthaber um Stalin haben die marxistische Gruppe Trotski und ihre grundsätzliche Kritik an der offiziellen Wirtschaft- und Außenpolitik der U. S. S. R. zwar aus der aktiven Innenpolitik des Reiches ausschalten können, indem sie die geistigen Führer verbannten. Nicht aber gelang es ihnen, Trotskis Stimme zum Schweigen zu bringen. In der erzwungenen Ruhe der Verbannung schuf er das jetzt unter obigem Titel als Buch vorliegende Manuskript, in dem er von der theoretischen Warte des wissenschaftlichen Sozialismus aus seine scharfe Klinge mit den Gegnern kreuzt.

Weltgeschichte von Leopold v. Ranke. Der Gutenberg-Verlag Christensen u. Co., Hamburg 1, Bieberhaus, gibt Klassiker und Romane der Weltgeschichte heraus, darunter auch Ranke's Weltgeschichte in zwölf Ganzleinenbänden zum Preise von 3,85 Mark je Band. Die Ausgabe enthält zahlreiche farbige Kunsttafeln, Landkarten sowie viele Hunderte Wiedergaben von Gemälden, Altstätten, Bildnissen ufm. Der Band ist etwa 500 Seiten stark. Erwerbende müssen der Leservereinigung Gutenberg-Verlag beitreten.

Tierbarer Brehm. Seine Forschungsreisen. Ein Gedächtnisbuch zum 100. Geburtstag. Von Dr. Kurt Floerke. Mit einem farbigen Umschlagbild von Professor L. Wagner, einer Zeichnung von W. Pland, zwei Karten und zwölf Abbildungen nach zeitgenössischen Bildern oder photographischen Aufnahmen der Gegenwart. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart. Preis geh. 1,25 Mark, in Ganzleinen 2 Mark. (Kosmosmitglieder erhalten es kostenfrei.)

Der Jugend geweiht. Herausgegeben von Max Zelel. Mit Buchschmuck von Ilse Claudius. Verlag Arbeitsgemeinschaft Jugendweihen Hamburg. J. A.: Dr. Metke. Das Buch soll ein Buch der Erinnerung an die Stunden sein, die die Jugendweihen vorbereiteten, darüber soll es sein ein Buch der Wahrheit an die Aufgaben, die das Mädchen und den Jungen im Befreiungskampf der arbeitenden Massen erwarten. Diesen Zweck erfüllt es ausgezeichnet.

Kämpfer der Zukunft. Von Raniß. Jungbrunnen, Verlagshandlung, Wien XIII 1, Schloß Schönbrunn. Alles das, was die reiche Praxis der über 20 Jahre alten Kinderfreunde bewegte, aber auch all das, was sie immer umfangreicher werdende Erziehungsliteratur an Erfahrungen und Erkenntnissen gebracht hat, findet hier seinen Niederschlag. Der Preis ist nicht hoch. Es kostet broschiert S. 2.— und gebunden S. 3.—.

Jugend und Jugendweihen. (Feste der Arbeiter Heft 2.) 32 Seiten, 80 Pf. Verlag E. Altenberger, Waldenburg-Altwasser in Schlesien. Eine Sammlung von Gedichten und Betrachtungen, Darbietungsfolgen und einer großen Anzahl Angaben weiterer geeigneter Gedichte, Erzählungen, Betrachtungen, Gesang und Musik sowie Geschenkwerken. Die Sammlung „Feste der Arbeiter“ erscheint zunächst in zehn Heften zu je 80 Pf. bis 1,20 Mark. Ausführliche Prospekte liefert jede Volksbuchhandlung und der Verlag.

Ins Leben hinein. Ein Jugendweihen-Sprechchorspiel von Max Barthel mit Jugendweihen von Max Westphal. Preis 90 Pf. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz Nr. 8. Der Arbeiterjugend-Verlag erweitert durch dieses Werk erfolgreich die „Reihe seiner Sprechchöre“. Es ist durch seinen Inhalt besonders für Jugendweihen, aber auch für andre Feiern geeignet. Dem Sprechchor angefügt ist eine Jugendweihenrede von Max Westphal, die seinerzeit aus dem Großen Schauspielhaus in Berlin über Radio übertragen wurde und viel Beachtung fand. Allen, die sich mit der Durchführung von Jugendweihen beschäftigen als auch die Festredner und die Jugendlichen werden sicherlich diese Worte gern nachlesen.

Alle hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Denken Sie daran wie billig wir sind!

Großer Eingang von Frühjahrs-Neuheiten!

150 Violinen 12 Cello

12 Cello
12 Violinen
12 Cello
12 Violinen

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg
Bezirksversammlungen

Montag den 25. Februar 1929
Dienstag den 26. Februar 1929
Mittwoch den 27. Februar 1929

Brennholz

150 Violinen
12 Cello

Möbel

Auf Kredit Möbel
Ernst Geissler
Lorenz

Speisezimmer

Wohn-Familien

Kleiderstoffe	Konfirmanten-Wäsche
Seidenstoffe	Oberhemden
Samte	Strümpfe
Mantelstoffe	Taschentücher
Anzugstoffe	Strickkleidung

Stolze

Inh. Stolze-Näsen
Karlst. 1, Ecke O.-v.-Guericke-Str., gegenüb. Gr. Mühlstr.

Schwerhörige

H. Löffler, Dresden I, Marenstr. 44.
Bei Gicht u. Rheumatismus
Teplitzer Tee
Hof-Apotheke

Arbeitsmarkt

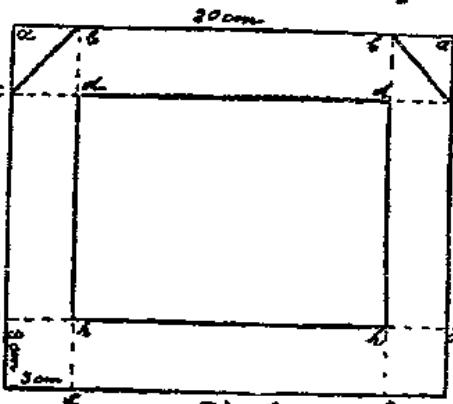
50 Damen zum Zersägen gesucht.
Theater Vandredi
Welche Krankenkasse

Zweireifiger Trauring

Wohnungsmarkt
Hagenbeschwerden
Aropepsin

Wir bauen ein Kasperltheater!

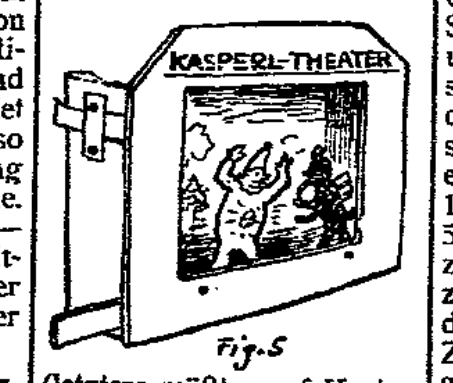
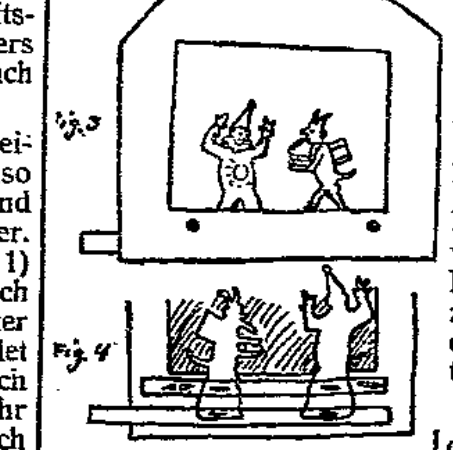
Wie, ein ganzes Kasperltheater sollen wir ganz allein aufbauen? — Nur keine Angst, ihr werdet schon sehen, wie einfach das ist und wie geschickt eure kleinen Hände schon sind! Nur ein klein wenig Geduld müßt ihr immer mit zum Basteln bringen, denn der Ungeduldige braucht zu allem doppelte Zeit!



Eine leere Briefpapier-schachtel von ungefähr 15 Zentimeter Breite, 20 Zentimeter Länge und 3 bis 4 Zentimeter Höhe werdet ihr euch gewiß leicht beschaffen können. Sie bildet den Hintergrund unserer Bühne und wird an der Innenseite des Bodens mit einigen passenden Ansichtskarten oder einem hübschen Landschaftsbild beklebt; wer besonders geschickt ist, kann auch einen Hintergrund malen.



Die Vorderwand schneidet ihr aus Karton ebenso lang wie die Schachtel und 3 bis 4 Zentimeter höher. Von den Ecken a (Fig. 1) meßt ihr 3 Zentimeter nach innen (b) und 3 Zentimeter nach unten (c) und verbindet die Punkte b bis c durch Linien. Sodann meßt ihr von c 3 Zentimeter nach innen (d) und ebenso von den untern Ecken e 3 Zentimeter nach innen (f) und nach oben (g) und verbindet die gewonnenen Punkte, so wie ihr es in der Zeichnung seht, ebenfalls durch Striche. Das innere Rechteck d—d—h—h wird nun ausgeschnitten, nachdem ihr es vorher vorsichtig mit dem Messer eingeritzt habt.



Jetzt kommen die Theaterfiguren an die Reihe. Diese schneidet ihr entweder auch aus Ansichtskarten oder aus Bilderbogen oder Katalog-

meter Breite zurecht; der obere soll 18, der untere 23 Zentimeter lang sein. An diese beiden Streifen werden nun die Figuren ange-näht.

Dies geschieht, nachdem ihr, wie Fig. 2 es euch zeigt, in Streifen und Figuren an denselben Stellen kleine Löcher bohrt und durch diese je 1 cm voneinander entfernte Löcher einen Faden zieht, den ihr an der Rückseite verknüpft. Auf diese Art richtet ihr euch mehrere Streifen mit zueinander passenden Figurenpaaren her, die ihr dann zum Auswechseln für eure Theaterstücke braucht.

Nun wollt ihr gern wissen, wie diese einzuschieben sind? Das geschieht in ganz einfacher Weise. Ihr nehmt zwei Metallklammern und befestigt damit den obern kürzeren Streifen an der Vorderwand eurer Bühne; der untere Streifen bleibt lose und kann nach Belieben hin und her geschoben werden, wodurch die beiden Figuren sich bewegen. Fig. 3 zeigt euch die Vorder-, Fig. 4 die Rückseite der befestigten Figurenstreifen.

Nun muß aber auch noch die Vorderwand an der Schachtel befestigt werden, und zwar muß dies so geschehen, daß sie leicht wieder loszulösen ist. Zu diesem Zwecke schneidet ihr euch zwei Streifen von 1½ Zentimeter Breite und 5 und 7 Zentimeter Länge zurecht. Der längere wird zur Hälfte an der Rückseite der Vorderwand (etwa 2 Zentimeter von oben) angeklebt.

Wenn ihr nun an der Seitenwand der Schachtel in gleicher Höhe der kürzeren Streifen mit zwei Klammern

„Die sind hinter uns her,“ sagte Gertrud, — „Will deutete in das Dunkel hinein, was nicht notwendig lag, war nicht notwendig.“

„Das war gewiß ein Stierhase!“

„Ein Stierhase auf der Hochzeitswache“

„Die Kinder im Schnee“

„Das ist ein Stierhase!“

„Das war gewiß ein Stierhase!“

„Ein Stierhase auf der Hochzeitswache“

„Die Kinder im Schnee“

„Das ist ein Stierhase!“

„Das war gewiß ein Stierhase!“

„Ein Stierhase auf der Hochzeitswache“

„Die Kinder im Schnee“

befestigt und den angeklebten Streifen durch diesen zieht, so hält Vorderwand und Schachtel zusammen, läßt sich aber auch leicht wieder voneinander trennen. Dies müßt ihr tun, wenn ihr die Figuren wechseln wollt. Ihr zieht dann den Streifen heraus, entfernt die Klammern, die die Figurenstreifen festhalten und steckt andre Streifen an. Sodann wird auch der obere Verschluß wiederhergestellt, und das Spiel geht lustig weiter.

So geht es nicht
Maz: Mama, der Fritz läßt mir gar keinen Platz im Bette!
Mama: Keinen Platz? Will er denn mehr als die Hälfte haben?
Maz: Das nicht, Mama, aber er will seine Hälfte in der Mitte vom Bett, und ich soll auf beiden Seiten liegen! —

Liebe Kinder!

Von einer Magdeburger Schulklasse erhielten wir folgenden Brief: „Wir haben in unsrer Klasse ein kleines Kreuzworträtsel selber gemacht. Das schicken wir Ihnen. Wenn Ihnen das Rätsel gefällt, bitten wir Sie, es in der kleinen „Volksstimme“ ab-zudrucken.“ — Das wollen wir nun ausnahmsweise auch tun, damit alle andern Kinder auch ihren Spaß an dem Rätsel haben, das diese ganze Klasse sich ausgedacht hat. Leider können wir die keinen Zeichnungen, mit denen der Brief und das Rätsel geschmückt sind, nicht mit abdrucken. Gefreut haben wir uns aber über die beiden kleinen Kunstwerke. Hoffentlich schickt uns die Klasse auch mal etwas andres, weil wir ja schon so sehr viel Rätsel auf Vorrat haben. Das Kreuzworträtsel steht auf der letzten Seite. Wir hoffen, daß ihr uns nun auch recht viele richtige Lösungen ein-sendet, damit die Klasse sich nicht umsonst für euch alle geplagt hat. Auf eure vielen Briefe freut sich schon jetzt Die Redaktion.



Zwei Bastlerwinde

Prüfung des Kopfhörers.
Um die Güte des Hörers zu beurteilen, ohne im Augenblick einen Apparat zur Verfügung zu haben, wird unsers kleinen Bastlers ein einfaches Mittel empfohlen. Man nimmt den einen Polkontakt der Sieder-schnur fest in die eine Hand. Das andre Ende der Schnur ergreift man mit der andern Hand am überspannten Teil und berührt mit dem

freien metallischen Stift einen andern metallischen Gegenstand (Fingerring, Schlüssel, Taschenmesser und so weiter). Man wird dann bei einem guten Hörer ein Knacken bemerken. Streicht man mit dem freien metallischen Stift über den betreffenden Gegenstand, so hört man ein kräuselndes oder raschelndes Geräusch. Auf diese Weise kann man beide Hörerkanäle ausprobieren.

Behandlung des Detektor-kristalles.
Wollt ihr dem Kristall eine andere Lage geben, müßt ihr darauf achten, ihn niemals mit den Fingern anzufassen. Ihr müßt hierfür eine kleine Pinzette benutzen, weil der Kristall und somit seine guten Dienste unversehrt bleibt.
Nach längerem Gebrauch verliert der Kristall an Wirksamkeit. Eine Reinigung mit

Radio-Dräger
Kopfhörer mit
Detektor
Anweisung und Schaltbuch
Lager bei billigsten Preisen.
Alle Basisteile für Schaltungen
Kostenlos.
Anweisung und Schaltbuch
Lager bei billigsten Preisen.
Alle Basisteile für Schaltungen
Kostenlos.

Die Kasperltheater
Sie nehmt eine auf befestigt und den angeklebten Streifen durch diesen zieht, so hält Vorderwand und Schachtel zusammen, läßt sich aber auch leicht wieder voneinander trennen. Dies müßt ihr tun, wenn ihr die Figuren wechseln wollt. Ihr zieht dann den Streifen heraus, entfernt die Klammern, die die Figurenstreifen festhalten und steckt andre Streifen an. Sodann wird auch der obere Verschluß wiederhergestellt, und das Spiel geht lustig weiter.

Streuworträtsel
Heinrich Seidel.
Die Nacht ist kalt vom Mond erhellt;
es funkeln die Sterne am Himmelzelt.
Man hat sie gesucht mit Ruten und Scher'n,
Man hat sie gefunden beim Morgenschern.
Die beiden Kleinen, sie schlafen fest;
anhandergeschmeigt im warmen Nest.
Den Arm gerast voll Laub und Moos,
so fand man die andre, bewegungslos.
So lag sie im Schnee — die Wangen rot,
Die hatte geküßt der eisige Tod.

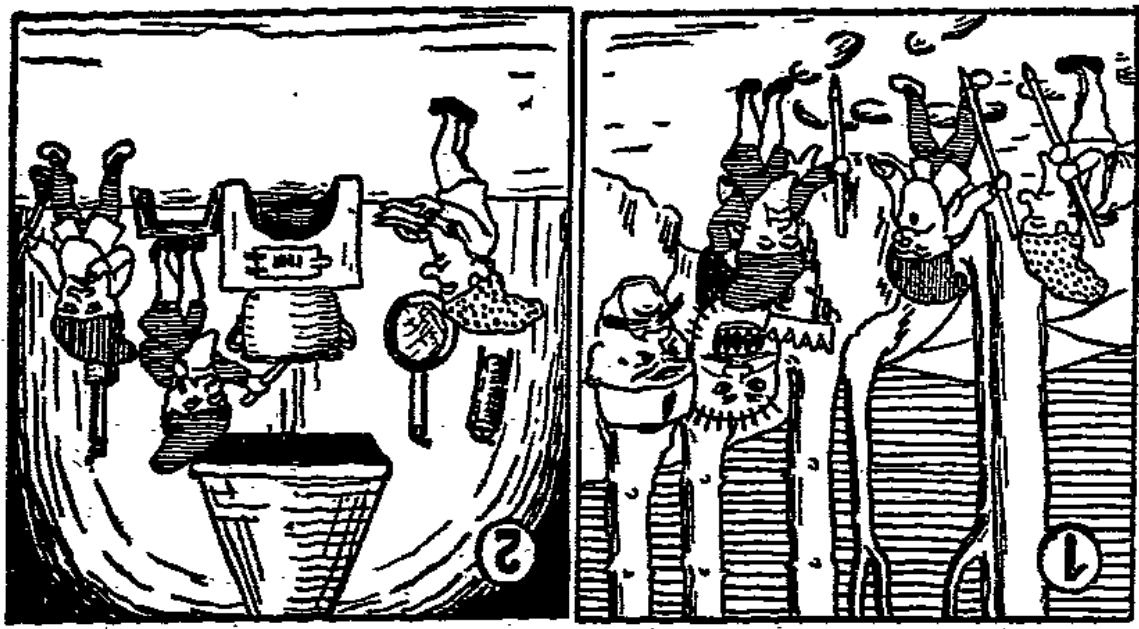
Radio-Rätsel
Lotte — Lotte.
aus der vorigen Nummer
Streuworträtsel
Heinrich Seidel.
Die Nacht ist kalt vom Mond erhellt;
es funkeln die Sterne am Himmelzelt.
Man hat sie gesucht mit Ruten und Scher'n,
Man hat sie gefunden beim Morgenschern.
Die beiden Kleinen, sie schlafen fest;
anhandergeschmeigt im warmen Nest.
Den Arm gerast voll Laub und Moos,
so fand man die andre, bewegungslos.
So lag sie im Schnee — die Wangen rot,
Die hatte geküßt der eisige Tod.

Radio-Dräger
Kopfhörer mit
Detektor
Anweisung und Schaltbuch
Lager bei billigsten Preisen.
Alle Basisteile für Schaltungen
Kostenlos.
Anweisung und Schaltbuch
Lager bei billigsten Preisen.
Alle Basisteile für Schaltungen
Kostenlos.

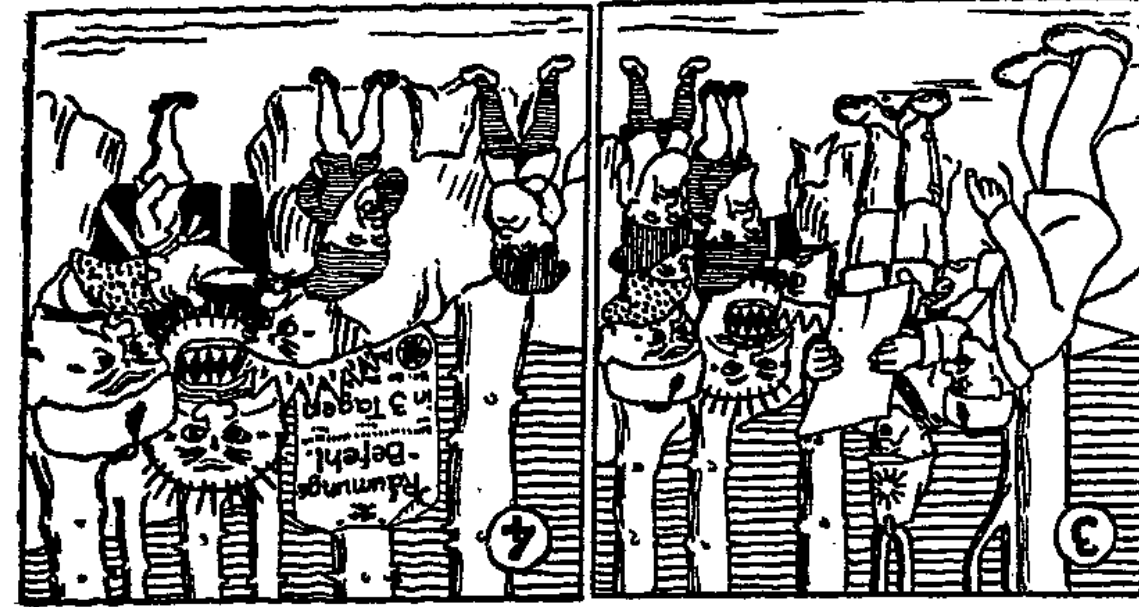
Die Kasperltheater
Sie nehmt eine auf befestigt und den angeklebten Streifen durch diesen zieht, so hält Vorderwand und Schachtel zusammen, läßt sich aber auch leicht wieder voneinander trennen. Dies müßt ihr tun, wenn ihr die Figuren wechseln wollt. Ihr zieht dann den Streifen heraus, entfernt die Klammern, die die Figurenstreifen festhalten und steckt andre Streifen an. Sodann wird auch der obere Verschluß wiederhergestellt, und das Spiel geht lustig weiter.

Streuworträtsel
Heinrich Seidel.
Die Nacht ist kalt vom Mond erhellt;
es funkeln die Sterne am Himmelzelt.
Man hat sie gesucht mit Ruten und Scher'n,
Man hat sie gefunden beim Morgenschern.
Die beiden Kleinen, sie schlafen fest;
anhandergeschmeigt im warmen Nest.
Den Arm gerast voll Laub und Moos,
so fand man die andre, bewegungslos.
So lag sie im Schnee — die Wangen rot,
Die hatte geküßt der eisige Tod.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Fluschnens Fußspur trat ihr Blick. „Zwergenolk, komm mal heraus!“ und der Ruf durchscholl ihr Haus! kehren in die Berge. Dann, als sie beim Kochen, hören sie ein Pochen, von der Wanderschaft zurück.



Ach, mit einem Grünen und am Baum anschlagen, Fluschn lieb dann noch sagen, und der Fluschn erschienen, war der Fluschn gab bekannt, daß die Hölh' in kurzer Frist, das der Fluschn gekauft das Land, von den Dre'n zu räumen ist.

Ein Butterbrot



Amalio führt nicht immer zum gewünschten Erfolg. Bestreicht man den Krustfuß mit Stalodiam und steht mit der Pinzette nach der Verbunstung der Flüssigkeit die sich bildende Haut nicht ab, dann ist der Krustfuß wieder in alter Weise brauchbar.

Der Handwerksbursche klopfte sich den Staub aus Rock und Hose. Als er aufschwand, guck, da steht unweit am Gartenzaun eine junge Frau mit einem Kind auf dem Arm.

Der Bursche will weiterwandern, aber — gleich bleibt er aufschmend stehen; da hängt ja ein Stiefel vor dem kleinen Haus, und ein Schild darunter: J. Fescho, Schuhmacher.

Der Handwerksbursche macht feiert. „Frau Resine, kennst du den Meister sprechen?“

Die Frau geht mit ihm durch das kleine Krustgebäude zur Werkstatt. Der Bursche begehrt Arbeit von Resine. Und hat Glück.

Nach Feierabend kann man der Gesellen nun oft vor dem Gartentor sitzen sehen. Und einmal, da kam seine Schusterin, das Butterbrotmädchen, die Amalio Schula vorüber. Als sie vorbei war, schon da stehen noch frisch und frisch bezeugt die kleinen, feinen Fußspuren von Amalioes Schula.

Er, zu was ist man denn ein Schuhmacher, denkt der Geselle, und müßt Breite und Länge des kleinen Krustabrades.

Jetzt brennt jeden Abend in Resine Fescho's Werkstätte noch lange nach Feierabend Licht. Denn Amalio Schula wispelt, daß da ein Quader für die zwei kleinen Schuhe ist!

Amalio Schula geht in die Schule. Die Kinder spielen im Krustfuß. Daneben steht das Butterbrot. Mutter hat es groß und viel gebraten.

Die frische Krustfuß macht rote Backen — und Hunger macht sie auch. Die Amalio kann es nicht erwarten, um hat sie schon auf dem Wege zur Schule ihr Butterbrot herangeholt.

Gerade als sie hineingeht, bewegt sich etwas am Straßensaum, ein Handwerksbursche sitzt da, den Kopf in die Hand gestützt, und schaut auf die Amalio. So eigen kommt er, so hungrig, die Amalio traut sich gar nicht anzusehen. Sie nimmt das Butterbrot langsam vom Tisch und streckt es dem Krustfuß hin und lächelt ein

unterhielt ein helles Feuer, das einzige Mittel, ihre gierigen Zähne von seinem Leibe fernzuhalten. Die beiden Hunde schmeigten sich, wie um Schutz stehend, an ihn. Wenn die Wölfe nur noch auf Sprungweite entfernt waren, schlenkerte der Mann ein brennendes Holzstück unter das Rudel, worauf ein eiliger Rückzug der Beinen erfolgte.

Der Morgen fand den Mann matt und schlaftraun an. Ehe er abfuhr, baute er aus Tannen ein hohes Gerüst und brachte mit vieler Mühe den Sarg mit dem Toten darauf.

„Sie haben Will gekriegt, sie mögen auch mich bekommen, dich aber sollen sie nicht haben,“ sagte er zu der Leiche.

Er wagte es nicht, bis zum Dunkelwerden zu wandern, sondern schlug sich vorher einen großen Vorrat Brennholz. Mit der Nacht kehren die Schreden wieder. Er erwachte und zählte wohl zwanzig Wölfe. Die ganze Nacht schenkte er das hungrige Rudel mit Feuerbränden zurück.

Der Morgen kam, aber zum ersten Male verdeckte das Licht des Tages die Wölfe nicht mehr. In dem Augenblick, als er den Schuß des Feners verließ, sprang der erste Wolf auf ihn los, aber zu kurz. Nur durch Feuerbrände, die er rechts und links um sich warf, trieb er das auf ihn eindringende übrige Rudel zurück.

Selbst am hellen Tage wagte er es nicht, das Feuer zu verlassen, um Holz zu holen. Er war zwanzig Fuß entfernt er hob sich eine tiefe veredelte Lunte. Er verbrachte die Hälfte des Tages damit, das Lager-

Die Fahrt mit dem Toten



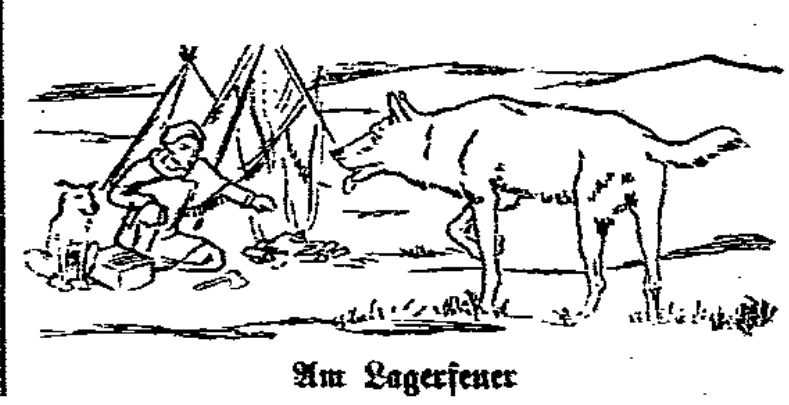
Die Wölfe schrien laut, als sie unter dem Stern der Nacht auf die Fahrt begeben. „Ich wünschte, diese Straße wäre noch länger,“ sagte er laut. „Ich wünschte, ich hätte nicht die Fahrt mit dem Toten gemacht.“

„Sie haben Will gekriegt, sie mögen auch mich bekommen, dich aber sollen sie nicht haben,“ sagte er zu der Leiche.

Er wagte es nicht, bis zum Dunkelwerden zu wandern, sondern schlug sich vorher einen großen Vorrat Brennholz. Mit der Nacht kehren die Schreden wieder. Er erwachte und zählte wohl zwanzig Wölfe. Die ganze Nacht schenkte er das hungrige Rudel mit Feuerbränden zurück.

Der Morgen kam, aber zum ersten Male verdeckte das Licht des Tages die Wölfe nicht mehr. In dem Augenblick, als er den Schuß des Feners verließ, sprang der erste Wolf auf ihn los, aber zu kurz. Nur durch Feuerbrände, die er rechts und links um sich warf, trieb er das auf ihn eindringende übrige Rudel zurück.

Selbst am hellen Tage wagte er es nicht, das Feuer zu verlassen, um Holz zu holen. Er war zwanzig Fuß entfernt er hob sich eine tiefe veredelte Lunte. Er verbrachte die Hälfte des Tages damit, das Lager-



Am Lagerfeuer

Der Freidenkerlagung zum Gruß!

Am Sonntag tagt in Magdeburg die Bezirkskonferenz des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung für den Bezirk Magdeburg-Anhalt. Der Bezirk setzt sich aus 90 Ortsgruppen zusammen. Er hatte im abgelaufenen Jahre wiederum einen erheblichen Aufschwung zu verzeichnen. Das ist uns Beweis dafür, daß die freigeistige Bewegung marschiert. Das wird auch deutlich an den Mitgliederzahlen. Im Jahre 1928 konnte ein Mitgliederzuwachs von über 5000 erzielt werden. Damit hat der Bezirk einen Mitgliederbestand von 28 000 gemustert. Auch die Zahlen der Veranstaltungen zeugen von regem Leben in der Organisation. Insbesondere ist die Teilnahme an den Jugendweihen in ständigem Wachsen.

Die Aufgabe der Bezirkskonferenz soll es sein, den Aufstieg und die Vertiefung der freigeistigen Idee weiterzutreiben. Das kann nur geschehen, wenn die Delegierten in einmütiger und sachlicher Arbeit alle Fragen der Organisation und Agitation erledigen. Gerade in der jetzigen Zeit gilt es, den einheitlichen Geist zur Geltung kommen zu lassen. Gotteslästerungsparagraphen, Schund- und Schmutzgesch, Konfessionsfragen sind die Feindwörter der Kultur-Revolution. Es schadet nur der Organisation, wenn ein Teil der Mitgliedschaft den Standpunkt vertritt, daß Opposition unter allen Umständen nötig sei. Kritik an der Sache, wenn sie berechtigt ist, kann fördern, aber Opposition aus Prinzip muß abgelehnt werden, sonst kann eine große Sache nicht vorwärtskommen.

Wir wünschen der Tagung vollen Erfolg und der Organisation weitem Aufstieg im Rahmen der Arbeiterbewegung.

Vom Verband der Kleingärtner

Der Verband der Kleingärtner Magdeburgs veranstaltet am Sonntag seine Jahres-Hauptversammlung. Der Verband bietet seinen Mitgliedern unentgeltlichen Rat, sachgemäße Auskunfts-erteilung in allen Kleingartenangelegenheiten, kostenlose Vermittlung im Verkehr mit Behörden, soweit eine Hilfeleistung notwendig erscheint, Prozeßvertretungen vor dem Kleingartenchiedsgericht ohne Bezahlung von Gebühren. Monatlich einmal gibt er das Vereinsorgan, „Mein Kleingarten“, mit belehrenden Aufsätzen, Gerichtsentscheidungen, Gesetzskunde, Verwaltungsmassnahmen, Verordnungen usw. heraus. Er erbt die Schaffung eines neuen sozialen Kleingartenrechts und ein Verbot des Rindigungsrechts von Kleingartengelände auf Grund der Kleingarten- und Kleinpachtordnung.

Die Pflege und Förderung des Kleingartenwesens ist ihm ein bringend notwendiger Bestandteil der staatlichen und gemeindlichen Wohnungsbau- und Siedlungspläne sowie des öffentlichen Gesundheits-, Erziehungs- und Ernährungswesens. Als Kultur-mensch hat jeder einen naturrechtlichen und staatsbürgerlichen Anspruch auf Gartennutzung; er übernimmt bei Gewährleistung dieses Anspruchs, der als gesetzlicher Rechtsanspruch zu entwickeln ist, die Pflicht, seinen Garten ordnungsmäßig zu bewirtschaften. Beharrliche, unentgeltliche Vernachlässigung kann mit Entziehung des gewährten Anspruchs geahndet werden. Die zweckdienlichste und darum erhaltens- und erstrebenswerteste Form des Kleingartens ist der mit der Einzelwohnung räumlich verbundene Hausgarten. Wo diese Form nicht erhalten ist und aus unabweisbaren Gründen nicht hergestellt werden kann, ist das benötigte Gartengelände für die sonst gartenlosen Wohnungsinhaber an einer andern dazu geeigneten Stelle als Kleingarten bereitet und dauernd sicherzustellen.

Der Anspruch auf Kleingartengelände geht allen andern Ansprüchen auf den Boden voraus. Einen Vorzugsanspruch haben nur die den Bedürfnissen des öffentlichen Verkehrs und andrer, der Volkswirtschaft dienende Anlagen, die nicht ebenso zweckdienlich an entfernter gelegenen Stellen geschaffen und unterhalten werden können. Alle Kleingärtner sollen die Mitgliedschaft im Verband der Kleingärtner Magdeburg, E. V., Ratzeburgerplatz 3/4, Eingang Scharnstraße, anstreben.

Partei-schule

Am Montag Kurfus C. Vortragsaal Regierungstraße 1. Genosse Dr. Dieckhoff (Berlin): Einführung in die Weltwirtschaft.

Am Mittwoch Kurfus B. Genosse Stadtrat Böhm: Die zentralen kommunalpolitischen Körper-schaften. Der deutsche Städtetag. Historisches, seine Zusammen-setzung, der provinzialfächliche Städtetag, Zusammenstellung, Ziele. Der Reichsstädtetbund. Historisches, Zusammen-setzung, Ziele.

Vom Wochenmarkt

Endlich tropft es vom Dache — endlich kann man die Ohren-schüler wieder in den Kästen legen und endlich haben wir auch wieder einen leidlichen Wochenmarkt. Angebot und Nachfrage hielten sich die Waage. Käuferinnen und Käufer drängten zwischen den Budenreihen, prüften und kauften. Man nimmt ein wenig Schnupf in Kauf, wenn man die Garantie hat, daß man sich nicht verkriechen kann.

Aber für ein Ei — mit dem neuen Stempel des Deutschen Eierhändlerverbandes — sind zwei Groschen entschieden zuviel, wenn man auch die Jahreszeit in Betracht zieht. Dagegen kann man drei Groschen für 1 Pfund rote, feste Tomaten als preiswert bezeichnen. Pfeffer kosteten im guten Angebot 20—30 Pf. das Pfund. Apfelsinen, auch in reicher Auswahl von 5 Pf. an das Stück. Weiz-, Rot- und Weizenmehl lag im Preise zwischen 15—25 Pf. das Pfund. Zwiebeln das Pfund 20 Pf. Mohrrüben 15 Pf. Rosenkohl 50 Pf. das Pfund. Zitronen 3 Stück 20 Pf. Butter für 1—1,15 M. das Stück.

Auf dem Fleischmarkt lüdenlose Budenreihen — gutes Angebot und ebenfollche Nachfrage bei allen Preisen. Rindfleisch zum Kochen 1—1,20 M., zum Schmoren, einschl. Nolladen, 1,30 bis 1,40 M., Schweinefleisch 1,10 M., Karbonade und Schinken 1,30 M. In den Geflügelständen herborstretendes Angebot in Hühnchen, 1,20—1,50 M., Kaniinchen 1 M. im Fell, 1,20 M. ohne. Enten 1,50 M., Gajen im Auschnitt nur noch spärlich ange-boten 1,50 M. In den Fischständen gutes Angebot und gute Nachfrage. Seelisch, Kabeljau, Notbarsch 30—45 Pf., Filet 65 Pf., grüne Serringe 20 Pf. und Hecht 100 Pf. pro Pfund.

× Musche in der Landesirrenanstalt. In Sachen Musche hat der Polizeipräsident das Verfahren wegen Unterbrin-gung gemeingefährlicher Geisteskranker ange-ordnet. Nachdem noch am Urteilsstoa eine Besprechung zwischen Staatsanwaltschaft und Polizei stattgefunden hatte, hat die Polizei heute morgen den Musche dem Kreisarzt zugeführt, der die Gemeingefährlichkeit nach den gesetzlichen Bestimmungen zu be-schleunigen hat. Sobald dies geschehen ist, wird Musche in der Landesirrenanstalt untergebracht.

— Achtung, Metallarbeiter! Wir machen auf die am Montag den 25., Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. Februar stattfindenden Bezirksversammlungen aufmerksam. (Siehe Inserat).

— Die Quartiersammlung der Sozialistischen Arbeiter-jugend, die für Sonntag angelegt war, fällt aus.

— Ausgeglitten. Der Vierfahrer Wilhelm Weber, wohnhaft Luisenstraße 22, glitt aus und zog sich einen Knöchelbruch zu.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freizeitsport-Gemeinde. Sonntag den 24. Februar, 17 Uhr, in der Vorhalle Ratzeburgerplatz 1, Dr. Köpfer: „Freie Religion.“ Jersmann hat Eintritt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Müch. Achtung, Berlin-Budapest-Wien! So soll es am Dienstag den 26. Februar, abends 8 Uhr, in einer Mitglieder-versammlung im „Reichsbanner“ aus allen Ecken klagen. Horlog „Der Rundfunk“ und

Schulbeginn am Dienstag

Zehn Schulen müssen noch geschlossen bleiben - Auch Berufs- und Kunstschule noch nicht wieder geöffnet

Der Magistrat hat beschlossen, die Volks- und Mittelschulen am Dienstag den 26. Februar wieder zu öffnen, und wenigstens einen Teilbetrieb aufzunehmen, wo die Heizung eines Gesamtgebäudes noch nicht möglich sein sollte. Die Kollegien der Schulen versammeln sich um 8 Uhr im Lehrer-Konferenzzimmer, die Kinder um 9 Uhr vor ihren bisherigen Unterrichtsräumen.

Von der Wiederaufnahme des Unterrichts müssen zunächst noch folgende Schulen ausgeschlossen werden:

1. Mädchen-Mittelschule, Bismarckstraße 1,
2. Katholische Volksschule, Bismarckstraße 1,
3. Schwerhörigenschule, Bismarckstraße 1,
4. 1. Volks-Mädchenschule, Breiter Weg 86,
5. Wilhelmst. Mädchen-Mittelschule, Hindenburgstraße 12,
6. Wilhelmst. 3. Volksschule, Hindenburgstraße 12,
7. Budauer Versuchsschule, Fehdstraße 25,
8. Budauer katholische Volksschule, Fehdstraße 5,
9. Budauer 2. Volksschule, Leipziger Straße 46,
10. Budauer 2. Sammel-schule, Leipziger Straße 46,
11. Gewerbliche Berufsschule, Am Krötenort 3,
12. Kunstgewerbe- und Handwerker-schule, Brandenburger Straße 9,
13. Kaufmännische Berufsschule für weibliche Angestellte, Spiegelgasse 1aa.

Die Wiederaufnahme des Unterrichts in diesen Schulen wird voraussichtlich am Anfang der nächsten Woche, also acht Tage später, erfolgen können.

Bei anhaltender warmer Witterung werden die Widertätigkeiten, die zum Schluß gezwungen haben, sehr bald überwunden sein. In erster Linie ist natürlich der Kohlenmangel am Schluß schuld. Die eingelagerten Vorräte waren in den allermeisten Schulen soweit aufgebraucht, obwohl sie den ganzen Winter über reichen sollten, daß nur noch 2 bis drei Tage geheizt werden konnte. Hingzu kam, daß selbst bei stärkstem Verbrauch von Heizmaterial die Schulen nicht auf die genügende

Temperatur zu erwärmen waren. Es wurden meist nur 6 bis 10 Grad Wärme erreicht, wobei es den Kindern nicht zugemutet werden konnte, dem Unterricht zu folgen.

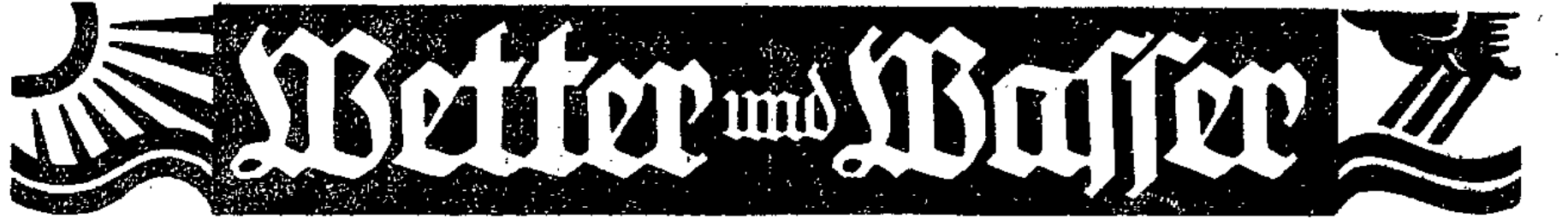
Schließlich war für die Schließung der Magdeburger Schulen ein dritter Grund ausschlaggebend: das Einfrieren der Wasserleitungen und Abordnungen. Bei den älteren Schulgebäuden, deren Wände meist völlig isoliert neben dem Schulhaus liegen, sind diese notwendigen Anlagen sämtlich der Einwirkung des Frostes erlegen. Nur wo die Wände im Schulhaus selbst liegen, froren sie nicht ein.

Die Schulverwaltung hat sich natürlich während der Unterrichts-pause um die Beschaffung von Heizmaterial und um die Beseitigung der Frostschäden bemüht. Beides ist nicht ganz einfach. Die Brennstoffzufuhr für die Schulen stadt. Die Gas-fabrikproduktion auf dem Gaswerk ist nicht so groß, als daß neben den städtischen Verwaltungen, den Krankenhäusern, Kinderheimen, Hospitälern usw. die unbedingte Heizung ge-brauchen, auch noch sämtliche Schulen beliefert werden können. Das Gaswerk beliefert aber in normalen Zeiten die Schulen, wenigstens die mit Kohlsfeuerung.

Die Schulen mit Bräuttheizung können auch jetzt noch nicht geöffnet werden, da für sie schwerer Brennmaterial heranzu-schaffen ist. Geschlossen bleiben auch Schulen mit Heizluftheizung, da sie sehr viel mehr Heizmaterial verschlingen als andre. Es wird auch bei den Schulen, an denen der Unterricht am Dienst-tag wieder aufgenommen wird, nicht immer das ganze Gebäude benutzt werden können, sondern nur Gebäudeteile.

Verfürgung des Unterrichts und Klassenzusammensetzung wird nötig sein. Am Dienstag kann deshalb noch nicht mit einem geordneten Vollunterricht begonnen werden. Manche Schwierigkeiten werden die Schulleiter und Lehrer meistern müssen, ehe einträglicher Ordnung in den Schulbetrieb kommt.

Von der Schließung der Volks-, Mittel- und Berufsschulen waren etwa 30 000 Schüler betroffen. Mehr als 20 000 davon können am Dienstag wieder zur Schule gehen.



Wie wird das Wetter am Sonntag?



Ziemlich trübes Wetter mit Schneefall und Wiedereintritt von Frost.

Fast ganz Deutschland weist Sonnabend früh im Flachlande Temperaturen über 0 Grad auf. Nur im Harz herrscht leichter Frost. Der Broden hat minus 1 Grad. Südlich des Mains besteht der Strahlungsfrost noch weiter fort. Es werden daher aus Süd-deutschland vielfach 10 Grad Kälte gemeldet. Die Warmluft-massen, die sich über Skandinavien bis nach Rußland hinein vor-gedrängt hatten, werden nach Süden abgedrängt und haben im Norden und Osten stark an Raum verloren. Kaliftmassen stoßen über Finnland und Skandinavien ost-westwärts vor. Sie haben bereits die dänische Küste erreicht und werden auch in Deutschland eindringen. In der Hauptfache werden sie sich über die östliche Hälfte des Reiches ergießen, aber auch unser Gebiet wird noch einmal, wenn auch vielleicht nur für kurze Zeit von ihnen betroffen werden. Sehr warme Luftmassen dringen gleich-zeitig von Südwesten herein. Sie werden eine längere Ausdehnung des zu erwartenden Kältefalls verhindern.

Aussichten für Sonntag: Bei nördlichen und nordöstlichen Winden ziemlich trübes Wetter mit Schneefall und Wiedereintritt von Frost.

Winterwetter

Harz.

Broden: Bedeckt, - 1 Grad, Schneedecke 136 cm, Pulverschnee, stellenweise leicht verhärtet, St. und Nebel sehr gut.

Schierke: Bewölkt, - 2 Grad, Schneedecke 60 cm, etwas verhärtet, St., Nebel, Eis- und Nebel sehr gut.

seine Bedeutung für die Arbeiter-schaft. Referat hat der Arbeiter-Modusbund übernommen. Anschließendes gemütliches Beisammeln. Eintritt frei. Die Kameraden mit ihren Angehörigen werden herzlich eingeladen.

Sozialdemokratische Partei

am Sonnabend den 16. März, abends 8 Uhr, im „Postjäger“

Frühlings-Feier

Mitwirkende sind: Philharmonisches Orchester und das Doppelquartett des Magdeburger Arbeiter-Sängerkors. Programm 75 Pfennig einschließlich Ball.

Der Parteitag

ist auf Beschluß des Parteivorstandes und des Parteiaus-schusses auf den 26. Mai verschoben.

Plakette und Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit!

Achtung, Arbeiterjäger!

Da der Parteitag auf den 26. Mai verlegt ist, fallen alle Unterbezirksübungsstunden aus. Der Unterbezirksvorstand.

Abteilung Endeburg. Morgen Sonntag vormittag 10 Uhr veranstaltet unsere Abteilung im „Konzertsaal“, Leipziger Straße, eine Wagnisfeier (Konzert und Ansprache un-serer Kameraden Sängler) anläßlich des hiesigen Bestehens un-ser Bundes. Wir bitten unsere Kameraden, sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich zu beteiligen. Eintritt frei.

Ort	Wetter	Temperatur	Schneedecke	Wind
Brandenburg	Bewölkt	- 3 Grad	Schneedecke 65 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
St. Andreasberg	Heiter	- 2 Grad	Schneedecke 90 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Sonnenberg	Bewölkt	- 3 Grad	Schneedecke 158 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Torzhans	Bewölkt	- 1 Grad	Schneedecke 95 cm	geföhrt, St. sehr gut.
Schulze	Bewölkt	- 3 Grad	Schneedecke 50 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Soslar	Bewölkt	+ 3 Grad	Schneedecke 40 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Bad Harzburg	Heiter	+ 2 Grad	Schneedecke 20 cm	Pappschnee, St. und Nebel sehr gut.
Bernigerode	Bewölkt	+ 1 Grad	Schneedecke 40 cm	geföhrt, St. gut, Nebel sehr gut.
Elsbingerode	Bewölkt	+ 3 Grad	Schneedecke 50 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Benneckenstein	Heiter	- 3 Grad	Schneedecke 85 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Wieha	Bewölkt	- 3 Grad	Schneedecke 38 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Bad Sachsa	Bewölkt	- 2 Grad	Schneedecke 36 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Soltau	Bewölkt	- 2 Grad	Schneedecke 32 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Sangerode	Bewölkt	- 1 Grad	Schneedecke 38 cm	etwas verhärtet, St. und Nebel sehr gut.
Magdeburg	Heiter	- 1 Grad	Schneedecke 42 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.
Freiburg	Bewölkt	0 Grad	Schneedecke 45 cm	Pulverschnee, St. und Nebel sehr gut.

Wasserstände

Ort	Wasserstand	Deutung
Elbe		
Hamburg	22. 2. - 0,04	—
Brandenburg	— + 0,04	—
Melitz	— + 0,23	—
Belmeritz	— + 0,48	—
Mügg	— + 0,58	—
Dresden	— + 1,20	—
Torgau	23. 2. + 0,38	—
Wittenberg	— + 1,28	0,02
Hohlan	— + 0,38	—
Mörs	— + 1,75	—
Barby	— + 0,68	0,01
Magdeburg	— + 1,56	0,08
Zangermünde	— + 2,24	0,01
Wittenberge	— + 1,28	—
Gengen	— + 1,23	0,02
Döllsch	— + 1,23	0,02
Dalsau	— + 1,78	—
Hohenburg	— + 1,78	—
Soltau	— + 1,78	0,04
Milde	23. 2. + 0,18	0,01
Döben	— + 0,18	—
Havel		
Brandenburg	22. 2. + 2,18	—
Oderbergel	— + 1,08	—
Kathenow	— + 1,52	—
Unterpegel	— + 1,52	—
Unterpegel	— + 1,58	—
Gabelberg	— + 1,99	—
Eger und Moldau		
Lamait	23. 2. + 0,19	—
Moldau	— + 0,18	—
Baum	— + 0,18	—

Dresden, Torgau, Wittenberg, Hohlan, Barby, Magdeburg, Zangermünde, Wittenberge, Döllsch, Soltau, Sangerode, Trositz, Bernburg, Galbe Ober- und Unterpegel und Orizhne Eisland.

Theater, Konzerte, Vorträge

Verwaltungs-Akademie. Die Vorlesung von Prof. Dr. Köpfer (Halle) findet am Montag den 26. Februar, 10.15 Uhr, in der Bauwerk-schule, Am Krötenort 2, statt. Dagegen ist auch am Donnerstag 20 Uhr der Vortrag von Prof. Dr. Köpfer über „Rechtstypen der Gegenwart“.

Das Statwettspiel

in der „Reichshalle“ nimmt immer größere Formen an. Bis jetzt an 171 Tischen gespielt. Die letzten Tage bringen Hochbetrieb und große Erlöse. Ge-spielt wird noch Sonntag 1 und 7 Uhr, Montag, Donnerstag, Freitag 5 und 8 Uhr; anschließend Preisverteilung. Zu gewinnen sind zehn erste Preise = 1000 Mark, Zweitpreise von 10 bis 8 Mark, Drittpreise.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versehen für den Bezirk A 11 Stad t bis Walter-Rathenau-Straße (Königsstraße) einschließlich 24. Februar Dr. Meiser, Breiter Weg 224, 2 Tr., Fernspr. 41 062. In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden.

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Mohlfriedrich-Apothek, Leipziger Straße 60. Sonnen-Apothek, Breiter Weg 17. Johanns-Apothek, Johannshöhe 1. Alte Sudenburger Apotheke, Halber-städter Straße 88. Nordfront-Apothek, Hölzer Str. 16. Adler-Apothek, Große Diebstäßer-Straße 217. Wöden-Apothek, Sünder Str. 116. Hermerlecher Apotheke, Köpen-Apothek, Budan, Coquist 8.

Die Unter-Apothek Friedrichstraße vertritt allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apothek Sünderstraße von 12 Uhr an Nachtdienst.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntags-dienst. Für Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Ihre Berufs Kleidung

muss praktisch und billig sein!

Halbbares, waschbares Material und solide Verarbeitung. Große Auswahl!

Armelbänder mit Gummiband (schwarz) Satin	1.30	weiß	1.20
Kessel-Maler-Jacken und -Joberziehhosen	3.60		1.95
Blaue Monteurjacken	4.25	extra feine Verarbeitung	4.50
Männer-Barchenthemden	2.75	weiß blau und blau/weiß gestreift, 20er Barock, 100 cm lang	3.35 3.95
Maurer-Jacken und -Hosen	2.95	aus Drell, hoch geschlossen, mit Bündchen	
Berufsmäntel	6.75	weiß, mit Gürtel und Tasche	5.75 4.95 4.50 3.25 2.95
Malerkittel	3.00	Messel, hochgeschlossen, mit Pöffe und Hingegurt	3.85
Arbeitsjacken	3.75	mit Steh- od. Umlegekragen, gute Drellqualität, feldgrau	
Dienerjacken	3.75	für jeden Beruf geeignet, Reibst gestreift, mit Umlegekragen, hochgeschlossen	4.25
Berufsmäntel	4.75	waschbar, farbiger Joppe, mit Gürtel und Tasche	
Berufsmäntel	5.90	schwarz, erstl. Satin, mit Gürtel und Tasche	9.50 5.50
Arzt-, Atelier- oder Friseur-Mäntel	7.50	weiß, 20er, hochgeschlossen oder Revers, mit Bündchengurt	7.75

Wittkowski

TELEFON: 21908 - ZWEIGNIEDERLASSUNG DER R. Karstadt A.G. Hamburg

Eine Radio-Detektor-Station kostet

im Selbstbau 0.20
 8 Buchsen 0.65
 1 Spule (25 Windungen) 1.35
 Drahmaterial 0.20
 1 Drehkondensator 1.50
 1 Hörer 5.00
 1 Antenne 1.00
 Kleinteilematerial 0.40
 1 Kristall-Detektor 1.00

bei uns **komplett hörfertig in bester Ausführung**

Mk. 11.35 nur Mk. 8.00

Heinrichshofen
Rundfunk-Werbewoche

Bestenfalls beste Bezugsquelle für billige **Bühnen Bettfedern.**

1 Pfund genau gute gefüllte Bettfedern 20, bessere Qualität 1 A, 2 A, 3 A, 4 A, 5 A, 6 A, 7 A, 8 A, 9 A, 10 A, 11 A, 12 A, 13 A, 14 A, 15 A, 16 A, 17 A, 18 A, 19 A, 20 A, 21 A, 22 A, 23 A, 24 A, 25 A, 26 A, 27 A, 28 A, 29 A, 30 A, 31 A, 32 A, 33 A, 34 A, 35 A, 36 A, 37 A, 38 A, 39 A, 40 A, 41 A, 42 A, 43 A, 44 A, 45 A, 46 A, 47 A, 48 A, 49 A, 50 A, 51 A, 52 A, 53 A, 54 A, 55 A, 56 A, 57 A, 58 A, 59 A, 60 A, 61 A, 62 A, 63 A, 64 A, 65 A, 66 A, 67 A, 68 A, 69 A, 70 A, 71 A, 72 A, 73 A, 74 A, 75 A, 76 A, 77 A, 78 A, 79 A, 80 A, 81 A, 82 A, 83 A, 84 A, 85 A, 86 A, 87 A, 88 A, 89 A, 90 A, 91 A, 92 A, 93 A, 94 A, 95 A, 96 A, 97 A, 98 A, 99 A, 100 A.

Willy Walter, Magdeburg
 Kaffee-Einfuhr / Bäckereifabrik
 Welpenstraße 1, u. Dörfel / Kanonenstraße
 Eigenes Lagerhaus / Gegr. 1912

Linoleum

Teppiche Läufer Stückware Wachstuch Decken

Reste besonders billig!

Hugo Nehab
 Johannstraße 3

Wo kaufen

Wiederverkäufer, Großverbraucher und Vereine

gute Waren wirklich billig? In der Engrosabteilung, Hesselbachstraße 5.

Der dauernd steigende Umsatz und die vielen notwendigen Anerkennungsbescheine bestätigen meine Leistungsfähigkeit. Meine 4 Branchenabteilungen ermöglichen mir ganz niedrigste Preise, denn „Lins bringt das Andere“

Willy Walter, Magdeburg
 Kaffee-Einfuhr / Bäckereifabrik
 Welpenstraße 1, u. Dörfel / Kanonenstraße
 Eigenes Lagerhaus / Gegr. 1912

Ein unverhindert Besuch in meinen Musterzimmer lohnt sich in Stadtvierteln und an auswärtigen Orten, wo ich keine eigenen Filialen besitze, vergeblich den Verkauf meines vom Reichspatentamt gesetzlich geschützten Wira-Kaffees in Original-Pack mit Bescheinigung Nr. 80, 90, 100, 110.

Leder

in großer Auswahl und bekannter Güte

erste Schuhmacher-Bedarfsartikel bei **Gustav Hoffmeister**

Wir liefern die berühmten

Mestlacher Wand- und Fußbodenplatten aus der Fabrik von Villony & Koch, Mestlach, für Läden, Kegelbahnen und Küchen

Siegerdorfer Verblech in allen Größen für Fassaden, Fensterrahmen und Arbeitsräume

Milch transportable Kochplatten in allen Größen und farbigen Glasfenstern

Kochherde von Kacheln, mit Gase, Kochplatte und Backofen

Kochherde in Schmelzeisen, emailliert und lackiert, für Koffen und Gas

Kochherde in Schmelzeisen, emailliert und schwarz für Koffen und Gas

Kochherde in Schmelzeisen, emailliert und schwarz für Koffen und Gas

Wilhelm Paul & Müller
 Magdeburg, 51a von GutsMuths-Str. 30
 Verlangen Sie Preisliste und Preisliste

Sprechmaschinen

Platten, Ersatzteile

oder hier

in jedem Apparat von 30.- Mk. an

Willy Walter, Magdeburg

Ganze Bibliotheken

in jeder Hinsicht

bestens anerkannt bei

Buchhandlung Volksstimme

Achten Sie

beim Kauf eines Motorrades auf alle diese Einzelheiten!

DKW E 200 steuer- u. fährerscheinfrei **RM 695.-** (Kassapreis ab Werk)
DKW E 300 com / 8 Brems-P8 **RM 850.-** (Wochenraten ab RM 10.-)

Fahren Sie nur DKW!

Warum? Unzählige Gründe könnten wir Ihnen hierfür nennen. Wir wünschen aber, daß Sie sich selbst von den Vorzügen unserer DKW-Motorräder überzeugen. In unserer vorigen Anzeige sagten wir Ihnen bereits, daß Sie ein Motorrad auf Schönheit, Bequemlichkeit, gute Fahreigenschaften, moderne technische Ausrüstung wie auf Zuverlässigkeit u. Schnelligkeit prüfen müssen. Sie werden hierbei finden, daß kein Motorrad all diese Bedingungen so restlos erfüllt wie DKW!

Sie werden finden:

- DKW-Motorräder sind schön und elegant** in ihrer gedungenen, wuchtigen Gestalt.
- Beim DKW ist in allen Teilen an Bequemlichkeit gedacht**, wie schon aus obigem Bild ersichtlich. Bei schweren Typen überdies verstellbare Lenkstange und Steuerungsämpfer, Sonderkettendüngung, Gummiketteneiser am Tank; bei Z 500 auch Steckachse.
- DKW besitzt die absolut besten Fahreigenschaften**. Achten Sie bei der Probefahrt darauf, wie Sie durch die Ballonbereifung und durch die erstklassige Gabelfederung mit Stoß- und Steuerungsämpfer nahezu stoßfrei fahren. Wie die Maschine dank des tiefen Schwerpunktes selbst auf nassen Straßen ohne Gefahr des Abgleitens und Schleuderns sicher liegt.
- DKW ist auf der Höhe der Technik**, vor allem durch die Überlegenheit seines Motors, der dank seines Zweitaktsystems viel größere Elastizität, erhöhtes Anzugsmoment und unerreichte Bergtauglichkeit besitzt, sowie durch Wegfall der Ventile unbedingt zuverlässig ist. Beachten Sie auf obiger Abbildung aber auch alle anderen Einzelheiten.
- DKW ist zuverlässig**, vor allem, wie vorerwähnt, durch den Zweitakter sowie durch Verwendung nur erstklassigen Materials und durch die jede Störung ausschließende Gemischschmierung.
- DKW ist auch schnell**, vor allem am Berg. Ein DKW-Fahrer kennt nicht den Aerger, dauernd von anderen Fahrern abgehängt zu werden.

Dies nur einige Anhaltspunkte. Kommen Sie, wenn Sie rechtzeitig zum Frühjahr ein Motorrad erhalten wollen, schnellstens zum DKW-Vertreter und überzeugen Sie sich selbst. Sie werden dann finden, daß Sie tatsächlich nur kaufen können:

DKW

Generalvertretung und Fabriklager:
Hans Bethge, Magdeburg, Breiter Weg 248

- Stadtvertreter: **Georg Meinecker**, Schrotdorfer Straße 7
Fritz Jahn, Lübecker Straße 98
Heinrich Montag, Braunschweiger Straße 25
Franz Hey, Lemsdorf, Neinstedter Straße 5
Paul Westram, Fermersleben, Alt-Fermersleben 56
- Platzvertreter: **Burg**: **Erich Progatky**, Berliner Straße
Groß- u. Klein-Ottersleben: **Paul Hopstock**, Friedrichstr. 48
Hohendodeleben: **Ernst Eitze**
Irxleben: **Hermann Wasserthal**
Neuhaldensleben: **Autozentrale H. Myrhe**
Ovenstedt: **Friedrich Nasenkrug**
Pr.-Börnecke: **Hermann Mücke**
Schönebeck: **Rudolf Rotter**, Krausestraße 10

Ganzjährig
 500
 500
 500
 500

Dein Buch, billig und gut, nur
Buchhandlung Volksstimme

Nachrichten aus der Provinz

Die Eroberung des Staates

Der sozialistische Mensch hält es für seine ethische Pflicht und sein politisches Interesse, die Eroberung des Staates zu...

Karl Anton Prinz Hohenzollern

Die Unfälle in der Landwirtschaft

Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zieht zurzeit von den landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern die Umlagebeiträge ein...

Über wie sieht es aus in der Landwirtschaft? Die Zahl der Unfälle ist ungeheuer groß und dementsprechend ist auch die Zahl der Rentenempfänger hoch...

Die Ursache der Steigerung der Unfallbelastung ist in erster Linie im Anwachsen der Unfallzahl

begrunder. Auch bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen sind die Unfälle bedeutend gestiegen...

Eine Verminderung der Ausgaben ist nur dann möglich und praktisch erreichbar, wenn die Landwirte ihre Betriebe unfallfähiger gestalten...

Denk an die Reichs-Unfallverhütungs-Woche!



Vorsicht mit Tieren!

Aus der Altmark

Werbefilm für die Altmark

Ein Werbefilm für die Altmark wurde im Auftrag des Altmarkischen Verkehrsverbandes vom Smelta-Konzern hergestellt...

Arneburg

Das Hauptleitungswasserrohr gesperrt. In der Gartenstraße mußte das Hauptrohr der Wasserleitung abgesperrt werden...

Brief

Eine Arbeiterin verunglückt. Die Arbeiterin Schulz war mit Dreschen beschäftigt und kam zu Fall. Sie erlitt einen doppelten Rippenbruch und eine Schädelverletzung...

Korn Diebstahl. Vom Gutshof wurde von unbekannter Hand Korn entwendet. Die Nachforschungen haben noch nichts ergeben.

Illmersleben

Eingebrochen wurde bei dem Grundbesitzer G. Der Täter beschaffte sich Eingang durch Einschlagen und Aufriegeln des Fensters. Dann machte er sich an die Behälter der Wohnungseinrichtung zu schaffen...

Siegen

Während des Grabgangs. Alle Gelegenheiten sind dem Einbrecher recht, wenn er nur sein Ziel erreicht. Während man den Grundbesitzer P. zu Grabe trug, wurde in dem Trauerhause eingebrochen und eine Damenhohe, ein Stück Seife und ein Kolltuch gestohlen...

Römmigde

Sich selbst das Auge ausgebrocht. Eine Einwohnerin, die sich im Bette liegend zum Schutze gegen die starke Kälte eine Decke über den Kopf ziehen wollte, geriet dabei mit einem Finger in das Auge, das so schwer verletzt wurde, daß es auslief.

Salzwedel

Bürgerliche gegen Erwerbsloshilfe. Der Aufnahmerraum überfüllt. Stadtverordnete und Magistrat fast vollständig anwesend, so nahm die Stadtverordneten-Sitzung ihren Anfang. Die Not der Erwerbslosen und die Maßnahmen dagegen war der Gegenstand der Beratung...

Maßnahmen gegen die Hochwassergefahr

Besprechungen der Behörden

Um der drohenden Eis- und Hochwassergefahr an den großen Strömen und den übrigen hochwassergefährlichen Flüssen zu begegnen, hat der preussische Landwirtschaftsminister die Regierungspräsidenten in einem Rundschreiben ersucht...

Einrichtung des Hochwasser- und Eiswachtendienstes

an den Strömen in Erinnerung. Nebenall soll auf ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Deichaufsichts- und Deichverwaltungsbehörden mit den Strombauverwaltungen hingewirkt werden...

§ 315 des Wassergesetzes

im Wortlaut wieder:

Ist ein Deich bei Hochwasser gefährdet, so müssen nach Anordnung der Deichpolizeibehörde alle Bewohner der bedrohten und nötigenfalls auch der benachbarten Gegend zu den Schutzarbeiten unentgeltlich Hilfe leisten...

Die Deichpolizeibehörde kann die in einem solchen Falle nötigen Maßregeln sofort durch Zwangsmittel zur Ausführung bringen; sie ist befugt, die Verabfolgung der zur Abwehr der Gefahr dienlichen Baustoffe aller Art, wo solche sich finden mögen, zu fordern...

Im übrigen teilt der „Amtliche Preussische Pressebrief“ mit, daß der Minister des Innern an die Regierungspräsidenten einen Erlaß richtung wird, der sie auffordert, die nötigen Vorbereitungen abzuwickeln zu treffen...

Vorschläge der Binnenschiffer

Der Deutsche Verkehrs- und Handelsbund, Mitgliedschaft Binnenschiffer und Wasserbauverwalter, Verwaltungsgesellschaft Hamburg, schreibt zur Hochwassergefahr folgendes: Der gegenwärtige Winter scheint dem des Jahres 1888 nichts nachzugeben...

Allenfalls Stille herrschte, als Genosse Bloßfeld das Glend schilberie, das bei den Erwerbslosen herrscht. Nur ab und zu wurde der Redner von Zustimmungsrufen unterbrochen...

Die Pflicht ruft

Parteierversammlung Sonntag abend. Beyendorf-Sohlen.

Besetzung der Urne des Genosse Straß. Morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr wird die Urne des verstorbenen Genossen Straß auf dem Friedhof in Sohlen beigesetzt...

Gustav-Stollberg-Gedenkfest am Montag abend 8 Uhr im Schützenhaus. Republikaner, ergeht alle!

Gewerkschaftsversammlung heute Sonntag abend 8 Uhr bei Runge. Genosse Steinfel (Magdeburg) spricht über Erwerbsloshilfenfragen. Alle Erwerbslosen sind eingeladen...

Allgemeine Ortskrankenkasse. Ungeplante öffentliche Ausschüttung am 1. März abends 8 Uhr im Restaurant zur Eisenbahn. Tagesordnung: Satzungsänderung, Kassenangelegenheiten.

Am 28. Februar fährt sich zum vierten Male der Todeszug unter dem Reichspräsidenten. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold läßt an der Ebert-Gräbe einen Kranz niederlegen...

Reichsbanner. Der Faschismus morgen Sonntag fällt aus. Einmal, daß aber eine solche über die Höhe der Richtsätze der allgemeinen Fürsorge hinaus nicht in Frage käme...

Einmal, daß aber eine solche über die Höhe der Richtsätze der allgemeinen Fürsorge hinaus nicht in Frage käme. Genosse Garz fand scharfe Worte für das Verhalten der Stadtverwaltung...

Einmal, daß aber eine solche über die Höhe der Richtsätze der allgemeinen Fürsorge hinaus nicht in Frage käme. Genosse Garz fand scharfe Worte für das Verhalten der Stadtverwaltung...

Einmal, daß aber eine solche über die Höhe der Richtsätze der allgemeinen Fürsorge hinaus nicht in Frage käme. Genosse Garz fand scharfe Worte für das Verhalten der Stadtverwaltung...

eigentliche Winterperiode allem Anschein nach in diesem Jahre hoffentlich nicht so lange dauern wird, wie 1888, wo die Städte...

Die Bewohner der Elbbrücke hatten unter diesen Hochwasser- und den Eisstodungsgefahren außerordentlich zu leiden. Deichbrüche über Deichbrüche traten ein und besonders litt der untere Teil, die Prignitz und der hannoversche Teil von Leuzen...

Bon den Ländern wurden feinerzeit Sammlungen veranstaltet. Die Länder selbst bewilligten Mittel, alles das war aber nur ein Tropfen auf dem heißen Stein...

Diese Erwähnungen sind deshalb notwendig, um diesmal verkehrte Wege zu vermeiden. Diejenigen, welche die Aufbrucharbeiten leiten, müssen so rechtzeitig und vorzüglich wichtige Anordnungen treffen...

Bisher hat man nur allgemein die Eisbrecher für den Stromlauf benutzt und nur an den Stellen, wo eine Verfestigung des Eises vorgekommen ist, wurden Sprengungen vorgenommen...

Wollen wir in diesem Jahr einzig und allein den Eisbrechern die Aufbrucharbeiten überlassen, dann wird nicht nur die Ueberflutungsgefahr nicht zu bannen sein, sondern es wird auch Ende März werden, bevor die Schifffahrt eröffnet werden kann...

auf je 5 Kilometer mindestens eine Sprengfällonne

verteilt werden, und zwar in erster Linie auf der Strecke Hamburg-Magdeburg. Sind genügend Mannschaften vorhanden, dann muß man dasselbe auch auf der oberen Elbstraße zur Anwendung bringen...

Wollen wir in diesem Jahr einzig und allein den Eisbrechern die Aufbrucharbeiten überlassen, dann wird nicht nur die Ueberflutungsgefahr nicht zu bannen sein, sondern es wird auch Ende März werden...

an einigen Stunden des Tages freigegeben werden. Das hielt Direktor Steuerna gel nicht für zweckmäßig. Er versuchte in längeren Ausführungen darzulegen, daß alles getan sei, um alle Schäden möglichst schnell zu beseitigen...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Die Schiedsmänner Reinecke (Bagenbergstraße) und Dohberitz (Breite Straße) wurden wiedergewählt. Für die Vertretung des erkrankten Konrektors Segelmann sind 500 Mark Kosten entstanden...

Stadtkreis Stendal

Ummärkisches Landestheater. Am Sonntag 10 1/2 Uhr erscheint „Don Pasquale“...

Klagen aus Mde. Der Stadteil Mde wird gegenwärtig durch einen Sprengwagen der städtischen Fuhrwerksverwaltung...

Wasserrohrbruch in der Winkelmanstraße. Heute (Sonntag) früh ereignete sich im 1. Stockwerk des Hauses Nr. 86 ein Wasserrohrbruch...

Kreis Wanzleben

Kohlen- und Wassermangel. Die anhaltende Kälte und die damit in Zusammenhang stehende Kohlen- und Wassermangel hat zu Zuständen in unserer Stadt geführt...

Schleibitz

Kommt zur Partei! Am Mittwoch den 27. Februar findet im Lokal Rindemann eine öffentliche Versammlung statt...

Kreis Calbe

Stadtkreis Calbe

Für den aus der R. P. D. ausgeschiedenen Karl Schulze wurde Franz Göbe eingeführt und vom Bürgermeister vereidigt...

Barby

Kreis Ratsherrnmitglied. Der Landwirt Könnies ist vom Ratsherrn als Nachfolger für den verstorbenen Ratsherrn Erpp...

Trebbin

Verleumdung bei der Anstaltsverwaltung. Am Freitag vormittag 10 Uhr erhielt der von Magdeburg kommende Wagen der Anstaltsverwaltung...

Kreis Konferenzen der Arbeitsinvaliden

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen hält jetzt überall Kreis Konferenzen ab, die sich mit der Wahl der Kreisvorstände...

Der starke Besuch aller Konferenzen läßt erkennen, daß der Verband gefestigt dasteht und zu einer achtunggebietenden, machtvollen Kampforganisation der Opfer der Arbeit geworden ist.

Wir geben nachstehend das Wichtigste aus den uns überlieferten Konferenzberichten wieder:

Kreis Wanzleben

Der Geschäftsbericht des Kreisleiters, Paul Wille (Sülldorf), wies nach, daß der Kreis 1920 eine Mitgliederzunahme von rund 500 zu verzeichnen hat...

Im Kreise sind 25 Ortsgruppen vorhanden, die 80 Ortschaften umfassen und in denen 2500 Mitglieder organisiert sind.

Als Delegierte zum Gantag wurden gewählt: Wille (Sülldorf), Mabeheim (Wolmirstede), Feuer (Egeln), Krensel (Groß-Otterleben), Jacobs (Langenweddingen) und Müller (Wanzleben).

Kreis Wolmirstede

Kreisleiter Uterwedde (Obenstedt) teilte in seinem Jahresbericht mit, daß der Mitgliederbestand sich im verflossenen Jahr um 20 Prozent gehoben hat.

Als Delegierte zum Gantag wurden gewählt: Uterwedde (Obenstedt), Grimm (Rehnet), Weiber (Samtewegen) und Schlei (Samtewegen).

Schönebeck

Grober Unfug. Am 22. Februar gegen 21.15 Uhr verließen hiesige Einwohner dadurch Unfug, daß sie sich auf den geschlossenen Schlagsbaum der Eisenbahnstrecke legten...

Stettin

Arbeitermohrfahrt. Am Montag den 26. Februar im „Hofjäger“ Vortrag des Genossen Weijßlog. Delegiertenwahl.

Stettin

Stillelegungen. Nicht allein die „Salze“, sondern sämtliche dem anhaltischen Salzwerk angehörenden Salzwerke chemischen Betriebs 1, 2 und 4 (Salze, Schippa und Freitagsche) sollen, wie wir erfahren, am Samstag den 23. Februar stillgelegt werden.

Stettin

Kraftwerke eingestellt. Als zur Regelung der Zuschußfrage der beteiligten Stellen mit der Reichsbahn soll der Eisenbahn-Straßenverkehrsverkehr auf der Strecke Stettin-Hohenberg eingestellt werden.

Mitteldeutsche Chronik

Der tägliche Postkurs. In der Postagentur in Kennharzen drangen während der Nacht Diebe ein, öffneten gewaltsam den Geldschrank und entwarben ca. 500 Mark Briefmarken und Wertpapiere...

Lebensgefahr der Gruppe. Die Grippe hat in der vergangenen Woche in Braunsberg wieder Fortschritte gemacht...

Lebensgefahr der Gruppe. In der letzten Woche sind 5 Personen der Gruppe erlegen, wobei es sich um ältere Leute handelt.

etlichen Fällen ist im Frühjahr 1928 bei Stellung des Antrags auf Fürsorge die Unterhaltsmöglichkeit durch Kinder und Entel eingehend geprüft worden.

Viele Gemeinbedürftige wissen immer noch nicht, daß zur Fürsorge auch Krankenbehandlung gehört und Lehnen die Entgegennahme von entsprechenden Anträgen ab.

Vielen Antragstellern wurde im November 1928 mitgeteilt, daß ihre Sache dem Beirat vorgelegt werden soll.

Der Beirat noch nicht einberufen.

Dem Vernehmen nach soll der Dezernent des Wohlfahrtsamts in Wolmirstede krank gewesen und daher die Sache ins Stocken geraten sein.

Es kam auch zum Ausdruck, daß die Beamten im Wohlfahrtsamt nicht berufen sind, sich als Schlichter der Steuerzahler im Kreis und als Korrigierer der Beschlüsse der gewählten Vertreter des Kreises zu fühlen.

Folgende Entschlieung wurde einstimmig angenommen:

Die Kreis Konferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen führt Beschwerde darüber, daß Anträge auf Fürsorgeunterstützungen, Beschwerden über Nichtgewährung solcher Unterstützung oft noch nicht nach einem halben Jahr erledigt sind.

Jerichower Kreise

Aus dem Geschäftsbericht des Kreisleiters Röttgerich (Burg) ist zu entnehmen, daß die Zusammenarbeit mit den Behörden gut ist und daß durch die Eingaben der Organisation kleine Erfolge errungen wurden.

Die Zahl der Mitglieder des Verbandes stieg von 1180 auf 1460; davon gehören 1072 der Sterbefasse an.

Die Fürsorgeausschüsse in den Landgemeinden werden nicht so wie es sein soll zu den Arbeiten herangezogen.

Kollege Giese (Burg) berichtet über die Fürsorge in den Kreisen. Die Nichtfälle sind gegenwärtig: Kreis Jerichow 1 allein stehend 40, Ehepaar 64, und pro Kind 14 Mark.

Die Vorstandsmitglieder ergaben: Vorsitzender Röttgerich (Burg), Stellvertreter Puttkammer (Niegripp), Kassierer Piel (Burg), Schriftführer Gensel (Gommern), Beisitzer Giese (Burg) und Böber (Wieberitz).

Als Delegierte zum Gantag wurden gewählt: Giese (Burg), Puttkammer (Niegripp) und Kanne (Genthin).

Die jährliche Tochter vergewaltigt. Wegen Blutschande wurde der Arbeiter R. J. in Weisenfels festgenommen.

„Auf Abzahlung“. Vor dem Großen Schöffengericht in Halberstadt hatte sich der Freier Hermann D. aus Döberleben zu verantworten.

Mord und Selbstmord. In der Gastwirtschaft zum Bären in Eichenach erschof der Kellerer Kurt Müller den Kaufmann Dittmann.

Pistole beim Pfänderpiel. Bei einem Pfänderpiel zwischen einigen jungen Mädchen und Burgen in Bad Bibra gab einer der jungen Leute einem Mädchen ein geladenes Leßing zum Pfand.

Explosion im Schaufenster. In einem Hamburger Lebensmittelgeschäft in Nordhausen explodierte die Kaffeemaschine.

Das Kind im Bett erfroren. Eine Familie in Ziegelrode bei Eisleben konnte infolge der Kälte nur wenig heizen.

Lobesfarr von der Leiter. Im kleinen Saale des Kurhauses in Bernburg ereignete sich ein schwerer Unfall.

